Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. Chicago, Montag, den 17. Februar 1902.—5 Uhr-Ausgabe. 14. Jahrgang. — No. 40

Telegraphische Depeschen.

Geliefert von der "Associated Press."

Inland.

57. Kongreß.

Debatte über die Kriegssteuern-Aufhebung geht los.

Washington, D. K., 17. Feb. Das Abgeordnetenhaus trat in die Erörterung der Vorlage betreffs Aufhebung der Kriegssteuern ein. Aus diesem Anlaß war die Betheiligung eine starke. Dalzell (Rep., Pa.) eröffnete im Namen des zuständigen Ausschusses die Debatte.

Der Senat erörterte in Exekutivsitzung den Vertrag betreffs Ankaufs der dänisch-westindischen Inseln.

Washington, D. K., 17. Febr. Der Senat nahm den Vertrag betreffs Ankaufs der Dänisch-Westindischen Inseln ohne Zusätze an.

Mit 278 Ja's, ohne Nein, hieß das Abgeordnetenhaus die Kriegssteuer-Widerrufungs-Vorlage gut.

Roosevelt gegen Schley?

Angebliche Entscheidung des Präsidenten.

Washington, D. K., 17. Febr. Am Mittwoch soll die Entscheidung des Präsidenten Roosevelt in der Berufungssache des Admirals Schley gegen das Mehrheits-Verdikt des Ehrengerichtes bekannt gegeben werden.

Der Wortlaut ist noch nicht ganz fertig gestellt. Es heißt aber, Roosevelt entscheide im Wesentlichen gegen Schley und sage, daß dieser zwar tapfer gekämpft habe, aber nicht tapferer, als Andere, und daß die Seeschlacht von Santjago eine „Schlacht der einzelnen Kapitäne" gewesen sei, und Schley nicht das Kommando geführt habe, und die Anerkennung für den Sieg dem Admiral Sampson gehöre, welcher die Seeschlacht „geplant" habe.

Wieder ein Lynchmord.

New Madrid, Mo., 17. Febr. Ein Haufe Maskirter überwältigte den Gefangenwärter dahier, holte den farbigen Minstrel Louis Wright aus dem Gefängniß und hängte ihn außerhalb des Städtchens auf.

Richard & Pringle's Minstrels hatten Ausgangs der Woche eine Unterhaltung gegeben. Dabei war es zu einem Wortwechsel zwischen einem der Musiker und mehreren weißen Burschen vom Städtchen gekommen; es waren Schüsse gewechselt, und mehrere Zuschauer getroffen, jedoch Niemand verletzt worden. Alle Betheiligten wurden eingesteckt. Der Obengenannte war beschuldigt, den ersten Schuß abgefeuert zu haben.

„Töchter der Revolution."

Washington, D. K., 17. Feb. Der 11. nationale Kongreß des Ordens „Töchter der Revolution" wurde heute hier eröffnet. Ungefähr 800 Delegaten und Andere waren zugegen, welche die Kapitel in den verschiedenen Staaten der Union vertraten. Auf dem Programm steht u. A. die Frage der Errichtung einer Nationalen Gedächtniß-Halle dahier. Auch sind Pensionsfragen zu erörtern, und Streitigkeiten unter verschiedenen westlichen Kapiteln beizulegen. Die Verhandlungen werden diese ganze Woche dauern und am Samstag in die Feier von Washingtons Geburtstag ausklingen.

Spindensprenger an der Arbeit.

Northampton, Mass., 17. Febr. Fünf maskirte Räuber sprengten heute zwischen Nacht und Morgen zwei Geldspinden im Bureau der Straßenbahn auf, nachdem sie den Wächter überwältigt hatten. Sie erbeuteten etwa $300 Baargeld; in ihrer Eile übersahen sie $500 in einer der Spinden. Man hat noch keine Spur von den Räubern, die mit einem Gespann entkamen.

Schneesturm im Osten.

New York, 17. Febr. Ueber den ganzen Osten und Nordosten des Landes zieht gegenwärtig ein Schneesturm dahin, welcher hier und anderwärts arge Unzuträglichkeiten für den Verkehr zu Wasser und zu Lande verursacht, auch was das Einlaufen der Ozeandampfer anbelangt.

Mrs. Catt wiedergewählt.

Washington, D. K., 17. Feb. Mrs. Carrie Chapman Catt wurde als Präsidentin des Amerikanischen Frauenstimmrechts-Verbandes für das neue Jahr wiedergewählt.

Ausland.

Das alte wüste Schauspiel.

Wien, 17. Feb. Im österreichischen Reichsrath kam es wieder zu wüsten Skandalszenen zwischen den Liberalen und Antisemiten. Bürgermeister Dr. Lueger wurde „politischer Bandit", „jesuitische Schlange", „moralischer Aussätziger" und „schuftiger Schwindler" geschimpft. Die Antisemiten antworteten mit „Judenhunde", „Shylocks" u. s. w. Ein Bombardement mit allerlei Wurfgeschossen folgte. Der Aufruhr dauerte eine Stunde lang.

Schlechtes Theatergeschäft.

Hamburg, 17. Febr. Der Großkaufmann Eiffe, Mitglied des Aufsichtsrathes des deutschen Schauspielhauses dahier, ist wegen der ungünstigen finanziellen Ergebnisse des Theaters als kaufmännischer Beirath in die Direktion eingetreten.

Die Triester Unruhen.

Sie waren noch schlimmer, als erst gemeldet. —Forderungen der Streiker jetzt gewährt.

Triest, Oesterreich, 17. Febr. Die Dock-Streiker haben die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem ihre Forderungen thatsächlich gewährt worden sind.

Triest, 17. Febr. Die Stadt steht jetzt unter Belagerungszustand! Es sind im Ganzen hundert Verhaftungen vorgenommen worden.

Anfangs der Woche gab es noch viele Zusammenstöße zwischen Volkshaufen und Polizei und Militär; dann wurden viele schwarze Fahnen auf der Straße getragen, und an Häusern, die nicht trauermäßig dekorirt waren, wurden die Fensterscheiben eingeworfen. Auch wurden Soldaten und Polizisten von Dächern herab mit Steinen beworfen. Man glaubt aber, daß nunmehr, da ein Schiedsgericht unter dem Vorsitz des Bürgermeisters die Forderungen der Dock-Streiker anerkannt hat, keine weiteren Ruhestörungen stattfinden werden. Die Leichen von 5 Getödteten wurden unter starker Theilnahme bestattet.

Wien, 17. Febr. Die Triester Ruhestörungen sind die schlimmsten, welche sich seit vielen Jahren in Oesterreich ereignet haben. Man glaubt, daß der ursprüngliche Streik ein Ausfluß der sozialistischen oder anarchistischen Agitation sei. Während der Unruhen am Freitag wurden zwölf Personen getödtet und 25 verwundet, und am Samstag kamen vier Personen zu ihrem Tode, darunter der Polizeikommissär, welcher einem Revolverschuß erlag! Einige der Berichte melden, daß mehr als hundert Personen verletzt worden seien. Es besteht wenig Zweifel, daß die Truppen zu hastig vorgegangen sind.

Dr. v. Koerber, der österreichische Premierminister, erklärte im Reichsrath, daß der Offizier, welcher die Truppen befehligte, von einem Steine getroffen wurde und bewußtlos zu Boden sank, und daß der im Range ihm zunächst stehende Offizier den Befehl zum Feuern gegeben habe. Die Leute seien jedoch so aufgeregt gewesen, daß sie sich nicht Zeit zum Zielen genommen hätten, und die Folge sei gewesen, daß ein Mädchen, welches an einem Fenster gesessen habe, und ein Postschreiber in seinem Bureau erschossen wurden. Der Reichsrath tadelte thatsächlich die Regierung dafür, daß sie den Truppen erlaubte, auf die Streiker zu schießen. Der Stadtrath von Triest nahm eine ähnliche Resolution an und beschloß, auf öffentliche Kosten für die Familien der Opfer zu sorgen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Stadtrath von Triest infolge dieses Beschlusses gegen die Regierung aufgelöst werden wird.

2000 Todte!

So hoch wird jetzt die Zahl der Erdbeben-Opfer von Schamaka angegeben.

Baku, Transkaukasien, 17. Februar. Jetzt heißt es gar, daß die Gesammtzahl der Menschen, welche bei dem mehrerwähnten furchtbaren Erdbeben in der Stadt Schamaka und dem nachfolgenden Feuer umkamen, 2000 betrage, — meistens Frauen und Kinder! 4000 Häuser sind zerstört, und die Zahl der Obdachlosen dürfte nahe an 25,000 herankommen. (Die Stadt hatte etwa 30,000 Einwohner.)

34 Dörfer des umgebenden Landes hatten ebenfalls mehr oder weniger schwer zu leiden. Um den Schrecken noch mehr zu erhöhen, brach auch ein Vulkan unweit des Dorfes Marasy, östlich von Schamaka, auf's Neue aus. Ein großer Riß bildete sich in der Erde, und aus diesem brachen gewaltige Flammen und Lavaströme.

Der Lauf des Flusses Geontscheika hat eine andere Richtung genommen, da das Strombett von Erdmassen eingedämmt wurde, welche durch das Erdbeben aufgewühlt worden waren.

Garde-Bataillone und Ingenieurs-Abtheilungen mit Zelten sind nach Schamaka gesandt worden, um bei den Unterstützungs-Arbeiten behilflich zu sein. Die Gesellschaft des Rothen Kreuzes leistet ebenfalls thätigen Beistand.

Lob der amerikanischen Landwirthschaft.

Berlin, 17. Febr. Der Charlottenburger Ingenieur Fritz Beitschen, welcher letztes Jahr im Auftrage des auswärtigen Amts Amerika bereiste, um die dortige Landwirthschaft zu studiren, hielt einen Vortrag auf dem Kongreß der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft. Er sprach sich äußerst lobend über die amerikanischen Erntemaschinen, die Bestellungs-Geräthe und die sonstigen praktischen Maschinen in den Ver. Staaten aus. Im Vergleich damit, sagte er, seien die deutschen Maschinen und Geräthe noch durchaus unpraktisch.

Eins der Beiden stirbt.

Paris, 17. Febr. Doodica, eine der beiden zusammengewachsenen Hindu-Zwillinge, welche kürzlich hier durch eine Operation getrennt worden waren, ist gestorben. Anfangs schien es, als ob Doodica, ebenso wie ihre Schwester Rodica, die besten Aussichten habe, aufzukommen; doch am Sonntag verschlimmerte sich ihr Befinden rasch, und endlich trat der Tod ein. Man hofft aber, daß Rodica genesen wird. Die Trennung der Beiden war wegen eines Tuberkulose-Leidens erfolgt.

Schnellste Fahrt!

Der Dampfer, auf dem Prinz Heinrich kommt, wird versuchen den „Rekord" zu brechen.— Abschied von Southhampton. — Prinz Heinrich sympathisirt nicht mit zu ängstlichen Vorsichts-Maßnahmen. — Viele Vergnügungen für die Dampfer-Passagiere.

Southampton, 17. Febr. Der Nordd. Lloyd-Schnelldampfer „Kronprinz Wilhelm," mit Prinz Heinrich von Preußen und seinem Gefolge an Bord, ist Sonntag Nachmittag, 5 Minuten vor 4 Uhr, von hier nach New York weitergefahren.

Prinz Heinrich, welcher auf der Schiffsbrücke stand, nahm wiederholt die Jacht-Kappe ab, die er zur Zeit trug, und schwenkte sie als Lebewohl-Zeichen für die am Quai Versammelten. Dann spielte die Kapelle der 2. deutschen Marine-Division, welche den Prinzen begleitet, die „Wacht am Rhein" und „Rule Britannia," während das Schiff allmälig davonfuhr. Hier war der Prinz u. A. vom Kapitän Koerper, Flotten-Attaché der deutschen Botschaft in London, und mehreren sonstigen Botschafts-Beamten, sowie vom Konsul Keller begrüßt worden. Der Botschafter Fürst Metternich konnte wegen Unwohlseins nicht abkommen.

Der Dampfer war hier einige Zeit dadurch aufgehalten worden, daß er über 300 Tonnen Wasser an Bord nahm; indeß hofft der Kapitän Richter, die verlorene Zeit wieder einzubringen. Man glaubt allgemein, daß ein Versuch gemacht wird, die schnellste Fahrt zu erzielen, welche bis jetzt in westlicher Richtung zu verzeichnen war. Ursprünglich sollte Prinz Heinrich hier auch eine zivile Bewillkommnung erhalten, und nur wegen der Kürze der Zeit wurde davon Abstand genommen.

Es waren auch an den Dampfer-Docks dahier ausgedehnte Maßnahmen im Interesse der Sicherheit des Prinzen getroffen worden. Polizisten und Detektives schwärmten allenthalben umher, und der Zug mit Passagieren von London durfte nicht an sein Perron laufen, bis der Dampfer „Kronprinz Wilhelm" festgemacht war; und selbst dann wurden die Dampfer-Billette der Southamptoner Passagiere wiederholt geprüft. Wie es heißt, wurden diese Vorsichts-Maßnahmen lediglich auf die Verantwortung der Dampfergesellschaft hin getroffen und gegen die Wünsche des Prinzen selbst, welcher jede Vorstellung zurückweist, als ob Anarchisten nach seinem Leben trachteten.

Während der Fahrt von Bremen nach Southampton verkehrte der „Kronprinz Wilhelm" mittels drahtloser Telegraphie mit der North Foreland-Station. Im Rauchzimmer war die Bekanntmachung angeschlagen, daß um 3 Uhr Morgens der Verkehr mit dem North Foreland angeknüpft würde, und Telegramme von 9 bis 11 Uhr Abends im Rauchzimmer angenommen würden; es wurde hinzugefügt, daß die Marconi'sche See-Rate 6 Pence pro Wort betrage, zusätzlich der Land-Gebühr von der Endstation aus. Prinz Heinrich sandte sechs Botschaften, die von Ramsgate aus weiterbefördert wurden, darunter eine an seine Gattin und eine andere an seinen Bruder, den Kaiser Wilhelm. Später telegraphirte er auch noch über die Insel Wight nach Deutschland. Kaiser Wilhelm wünscht, daß versucht werde, auf der ganzen Fahrt mit dem Dampfer in Verbindung zu bleiben, und es sind alle Vorbereitungen getroffen, diesen Wunsch womöglich auszuführen.

Wenn das Wetter gut bleibt, so werden die Passagiere wohl beständig eine wahre Gala-Zeit haben; an Musik, sonstigen Unterhaltungen und Blumenschmuck wird kein Mangel sein. Prinz Heinrich hat sich endgiltig dafür entschieden, seine Mahlzeiten im Salon zu nehmen, und er hat einen Sitz am Kapitänstisch; auch ist er ein häufiger Besucher der Schiffsbrücke, des Promenadedecks und des Rauchzimmers.

Berlin, 17. Febr. Zur Abfahrt des Prinzen Heinrich bringen zahlreiche Blätte warme Abschiedsartikel, in welchen die Hoffnung ausgedrückt wird, der Prinzenbesuch möge die besten Erfolge haben und die guten und freundlichen Beziehungen zwischen Deutschland und den Ver. Staaten stärken. Auffallend ist es, daß die konservativen Blätter in Bezug auf die Reise sehr wenig bringen und scheinbar mürrisch beiseite stehen.

Eine Hofkorrespondenz, welche als zuverlässig geschildert wird, schreibt geheimnißvoll, Prinz Heinrichs Reise dürfte zu bedeutenden Kundgebungen zwischen Deutschland und den Ver. Staaten führen, über deren Art allerdings noch tiefstes Geheimniß herrscht.

Washington, D. K., 17. Febr. Dr. Hill hat im Namen des Staatsdepartements das allgemeine Programm für die Reise des Prinzen Heinrich von Preußen durch die Ver. Staaten endgiltig bekannt gemacht, — endgiltig, wenn der Prinz rechtzeitig in New York eintrifft, was jetzt allgemein erwartet wird. Das Programm umfaßt die Zeit vom Samstag, den 22. Februar, bis Dienstag, den 11. März. Die Mittheilungen enthalten keine wichtige Aenderung im Vergleich zu den früheren diesbezüglichen Ankündigungen.

Am Vormittag des 24. Februar soll der Prinz, nach Erledigung der New Yorker Festlichkeiten mit Allem, was drum und dran hängt, in der Bundeshauptstadt eintreffen und den Präsidenten besuchen, der den Besuch erwidert. Abends ist Diner im Weißen Haus. Am nächsten Tag wieder Abfahrt nach Jersey City und von da nach Shooters Island, zum Stapellauf der neuen deutschen Kaiserjacht. Letzterer findet um halb 11 Uhr Vormittags statt, worauf weitere New Yorker Festlichkeiten folgen. Am 27. Febr. wieder Ankunft in der Bundeshauptstadt und Besuch von Mount Vernon. Anwesenheit im Kongreß-Abgeordnetenhaus bei der McKinley-Gedächtnißfeier.

Am 28. Februar. Abschieds-Besuch des Prinzen beim Präsidenten, und dann Antritt der südlichen und westlichen Reise, nach einem Besuch der Flotten-Akademie in Annapolis.

Montag, 3. März, 7 Uhr Vorm., Ankunft in St. Louis, um 11 Uhr Abfahrt nach Chicago und um halb 7 Uhr Abends Ankunft daselbst am Union-Bahnhof. Fahrt nach dem Auditorium-Hotel unter militärischer Eskorte. Diner und Ball im Auditorium.

Dienstag, den 4. März, Besichtigung der Lincoln-Statue im Lincoln-Park, und um 2 Uhr Nachmittags Abreise nach Milwaukee. Ankunft daselbst um 4 Uhr Nachmittags.

Vor der Abfahrt nach Osten (über Buffalo und Niagara Falls), hält der Spezialzug nochmals in Chicago, zwischen 12.01 und halb 1 Uhr Morgens am Mittwoch, den 5. März.

Au, John Bull!

Die Boeren theilen wieder zweimal Hiebe aus.

Pretoria, 17. Febr. 150 Mann berittener britischer Infanterie umzingelten am 12. Februar, als sie am Klip-Flusse südlich von Johannesburg patrouillirten, ein Farmhaus, in welchem wie sie vermutheten, sich Boeren befanden. Ein einzelner Boer eilte aus dem Hause und floh, worauf die Engländer ihm folgten. Der Boer erstieg eine Kopje, wohin die Engländer ihm folgten. Plötzlich wurde auf die Letzteren ein heftiges Feuer von allen Seiten eröffnet. Die Briten fanden sich in einer Falle und in einer Stellung, in welcher es für sie unmöglich war, sich zu vertheidigen. Acht britische Offiziere machten zwar verzweifelte Anstrengungen, die Schlucht mit Karabinern und Revolvern zu vertheidigen, aber sie wurden schließlich überwältigt. Die Engländer verloren zwei Offiziere und zehn Mann an Todten und mehrere Offiziere und vierzig Mann an Verwundeten, ehe es ihnen gelang, unter dem Schutze eines Blockhauses sich zurückzuziehen.

London, 17. Febr. Lord Kitchener telegraphirt noch über eine andere Niederlage der Engländer Folgendes: „Eine, zum südafrikanischen Konstabler-Korps gehörige Truppe stieß am 10. Februar bei Vantondersbeck auf eine ihr überlegene Anzahl des Feindes und wurde mit schweren Verlusten zurückgeschlagen."

Nach Spezialdepeschen aus Pretoria waren die berittenen Infanteristen, welche am Klipfluß in eine Boerenfalle gingen, neue Leute, welche mit der Kriegführung der Boeren absolut nicht Bescheid wußten. Die Engländer erlitten den größten Theil ihrer Verluste auf dem Rückzuge. Unter den Todten befand sich Major Dowell, der Befehlshaber der Truppe.

Durban, Natal, 17. Febr. Frau De Wet sagte in einer Unterredung im Konzentrationslager in Maritzburg, daß zwei ihrer Söhne noch immer mit dem Vater kämpften. Sie sprach ihr Bedauern darüber aus, daß die Regierung ihr nicht gestattet habe, mit ihrem Gatten zu korrespondiren; sie sei jedoch sicher, daß er sich nicht ergeben würde. Sie erklärte fernen, sie würde es lieber sehen, daß ihr Gatte fiele, als daß er sich ergebe.

Durban, Natal, 17. Febr. In der neuen deutschen Ansiedlung dahier wurde eine britenfreundliche Deutschen-Versammlung abgehalten, in welcher die Briten sehr für ihre Behandlung der Deutschen belobt, und die Behauptungen, daß die britischen Truppen Grausamkeiten gegen die Boeren verübt hätten, als Verleumdungen bezeichnet wurden.

(Ueber die Veranstalter dieser Versammlung liegt noch keine Mittheilung vor.)

Der Radau in der Zollkommission.

Berlin, 17. Febr. Zum Nachfolger des, aus der Reichstags-Zollkommission ausgeschiedenen nationalliberalen Frhrn. Heyl zu Herrnsheim ist der gleichfalls nationalliberale Rittergutsbesitzer Julius Sieg (Graudenz-Straßburg) gewählt worden.

Die jüngsten Szenen in der Kommission des Reichstages waren noch schlimmer, als anfänglich gemeldet wurde. Einzelne Mitglieder schlugen mit den Fäusten auf die Tische, ja der Sozialist Stadthagen ergriff sogar einen Stuhl und schlug diesen heftig auf den Boden. Verschiedene Gruppen geriethen beinahe thätlich aneinander, während die Regierungsvertreter ob dieses Gebahrens der Volksvertreter schadenfroh zusahen.

6 Jahre Festung!

Urtheil über den Duellisten Falkenhagen.

Hannover, 17. Febr. Der Domänenpächter, Reserve-Offizier und Wüstling Falkenhagen, welcher den Landrath v. Bennigsen (Sohn des großen Staatsmannes v. Bennigsen), mit dessen Gattin er ein sträfliches Verhältniß gehabt, im Duell erschoß (am 16. Januar im kaiserlichen Jagdpark zu Springe), ist kriegsgerichtlich zu 6 Jahren Festungshaft verurtheilt worden.

Wiener Wasserleitungs-Skandal.

Wien, 17. Febr. Seitdem unsere Stadt von Dr. Lueger und seinen Gesinnungsgenossen regiert wird, haben sich die Gemeindeskandale in ungeahnter Weise gehäuft. Jetzt wieder wurde einer dadurch enthüllt, daß die Kommune verurtheilt wurde, ein, bisher geheim gehaltenes Dokument herauszugeben. In demselben verpflichtet sich ein städtischer Bauunternehmer, die Thatsache geheim zu halten, daß die Wiener Wasserleitung durch Sickerwasser aus dem Gebiete eines Abdeckers verunreinigt wird. Das betreffende Schöpfwerk war der Sanitätsbehörde schon lange verdächtig. Jetzt wird wohl der bekannte „Brunnen zugedeckt werden".

Des Veteranen 80. Geburtstag.

Berlin, 17. Febr. Der General d. Art. z. D. Julius v. Voigts-Rhetz, zuletzt General-Inspekteur der Artillerie und seit 1889 zur Disposition gestellt, feierte gestern seinen 80. Geburtstag.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Der letzte Aufschub.

Die Verhandlung gegen Lewis G. Toombs wird am Montag beginnen.

Richter Smith verstand sich heute dazu, dem Anwalt P. Moroney, welcher die Vertheidigung des der Ermordung von Minnie Larson beschuldigten Lewis G. Toombs übernommen hat, einen vierten, aber auch letzten Aufschub von einer Woche zu gewähren. Moroney ersuchte den Richter, die Verhandlung, deren Beginn auf heute festgesetzt war, um zwei Wochen zu verschieben. Der Richter wollte sich aber darauf nicht einlassen und kündigte an, daß er am kommenden Montag in die Verhandlung des Falles eintreten werde, gleichviel, ob die Vertheidigung dazu genügend vorbereitet sei, oder nicht. Frau Toombs hatte sich heute mit ihrem kleinen Kind im Gerichtssaal eingestellt und hob es in die Höhe, als man den Angeklagten hereinführte. Das Kleine erkannte den Vater und streckte seine Aermchen nach ihm aus. Einen Augenblick lang überflog ein Lächeln das Gesicht des Vaters, dann nahmen seine Züge wieder den Ausdruck vollständiger Abgestumpftheit an, den Toombs bisher zur Schau getragen hat.

Arge Enttäuschung.

Zwei Einbrecher drangen heute zu früher Morgenstunde in die Wirthschaft von Thomas Dunne, Nr. 55 Jackson Boulevard und stahlen eine Anzahl Flaschen, die anscheinend theure Liqueure enthielten, sowie eine Quantität Zigarren. Als sie mit ihrer Beute wohlbehalten die Gasse erreicht hatten, konnten sie der Versuchung nicht widerstehen, einen „Rachenputzer" zu genehmigen. Es wurde also einer Flasche der Hals abgeschlagen und einer von ihnen nahm einen kräftigen Schluck, fiel aber beinahe vom Stengel, denn die Flasche enthielt gefärbtes Wasser. Er schüttelte sich vor Entsetzen und pruftete entsetzlich, als die Polizisten Sharp und Considine auf der Bildfläche erschienen. Die Diebe gaben Fersengeld. Die Beamten nahmen ihre Verfolgung auf und sandten ihnen sechs blaue Bohnen nach, die aber nur Löcher in der Luft verursachten. Nach kurzer Jagd wurde einer der Diebe verhaftet. Sein Kumpan entkam. Der Arrestant gab seinen Namen als Frank Gilmore an.

* Martha Woodsforg, 38 Jahre alt und Nr. 134 N. Sangamon Str. wohnhaft, wurde heute auf dem Bahnübergange an Curtis Str. und Carroll Ave. von einem Passagierzuge getroffen und schwer, wo nicht lebensgefährlich verletzt.

* Der Koronersarzt Dr. Leininger stellte heute fest, daß der 14jährige verstorbene Joseph Bretz von Nr. 1013 West 51. Straße, dessen Begräbniß gestern polizeilich untersagt wurde, einem epileptischen Anfalle erlag, und stellte einen Todtenschein aus. Ein Inquest wurde nicht abgehalten.

* Richter Dunne wird demnächst über die Rechtsgiltigkeit der städtischen Verordnung zu entscheiden haben, welche es Droschkenkutschern verwehrt, mit ihrem Gefährt auf der Straße vor Gebäuden zu halten, deren Eigenthümer oder Pächter ihnen das nicht gestatten wollen. In dem vorliegenden Falle handelt es sich um John Wilson, den der Polizeirichter Prindiville zu einer Ordnungsstrafe von $5.00 verurtheilt hat, weil er für seine Droschke den Platz vor dem Lokale der Monroe Catering Co. zum Standorte gewählt hatte, was der Catering Co. nicht gefiel.

Der Steuerkampf.

Die Verhandlung vor'm Bundes-Kreisgericht hat begonnen.

Unter dem gemeinsamen Vorsitz der Richter Großcup und Humphrey hat im Bundes-Kreisgericht heute die nündliche Verhandlung über den Einwand begonnen, welchen verschiedene privilegirte Korporationen gegen ihre im Herbst 1901 von der Staatsbehörde vorgenommene, zusätzliche Besteuerung für's Jahr 1900 erheben. Die Beschwerde führenden Gesellschaften sind: „Union Traction Co.", „Consolidated Traction Co.", „Chicago City Railway Co.", „South Chicago City Railway Co.", „People's Gas Light and Coke Co.", „Chicago Edison Co.", „Chicago Telephone Co." Als Rechtsvertreter dieser Gesellschaften hatten sich im Gericht die Herren Henry N. Crawford, John P. Wilson, John S. Miller, James F. Meagher, C. C. Gilbert und W. W. Gurley eingefunden. Die staatliche Steuerausgleichungs-Behörde wird von Ober-Staatsanwalt H. J. Hamlin und dessen Assistenten E. B. Smith vertreten, den County-Clerk und den County-Schatzmeister vertrat County-Anwalt Sims, unterstützt von seinen Assistenten Frank L. Shepard und W. F. Struckmann.

Unter den zahlreichen Zuschauern, die sich zu der Verhandlung eingefunden hatten, waren auch die Damen Goggin und Haley vom Lehrerinnen-Bund zu bemerken, berühmt als Einfädlerinnen des vorliegenden Rechtshandels.

Anwalt Crawford, der zuerst das Wort ergriff zur Begründung des eingereichten Gesuchs um Nichtigkeits-Erklärung der beanstandeten Steuererlasse, führte aus, daß er sich mit seinem Gesuche auf den 14. Zusatz zur Bundesverfassung stütze, wonach Niemand in der Republik seines Lebens oder seines Eigenthums solle verlustig erklärt werden dürfen, es sei denn im vorgeschriebenen Rechtswege. — Die beanstandete Steuereinschätzung sei erfolgt, ohne daß man die Korporationen, welche dadurch betroffen werden, vorher davon benachrichtigt hätte. Anderes steuerpflichtiges Eigenthum im Staate Illinois sei nur zum fünften Theile von 40 bis 60 Prozent seines Marktwerthes für die Besteuerung eingeschätzt worden, bei dem Eigenthum der Korporationen habe man den vollen Marktwerth und mehr als diesen zur Grundlage für die Einschätzung gemacht. Das Eigenthum der vier in Frage kommenden, lokalen Verkehrsgesellschaften allein sei höher besteuert worden, als sämmtliche Vorräthe an Kaufmannsgütern, die in Chicago lagern. Die Besteuerung des Eigenthums der Union und der Consolidated Traction Co. sei höher, als der aller Getreidevorräthe im Staate. Das Aktienkapital der sieben klageführenden Gesellschaften sei eingeschätzt worden zur Hälfte des Betrages der Kapital-Einschätzung aller Aktiengesellschaften im Staate überhaupt. Die Union Traction Co. sei höher eingeschätzt, als irgend eine der 47 in Chicago einmündenden Dampfbahnen, die Einschätzung der Consolidated Co. sei höher, als die von irgend einer aus 33 von jenen Dampfbahnen. Die Parteilichkeit des ganzen Verfahrens liege auf der Hand und mache dasselbe hinfällig.—In ähnlicher Weise wie Herr Crawford argumentirten auch dessen Kollegen im Namen der von ihnen vertretenen Gesellschaften. Ihre Beweisführung nahm im Ganzen drei Stunden in Anspruch. Eben so lange Zeit wurde von den Richtern den Anwälten der Staats- und der County-Behörden zugestanden.

Die ursprüngliche Einschätzung der sieben Korporationen für's Jahr 1900 ist durch die beanstandete Zusatz-Einschätzung erhöht worden von $10,920,000 auf $41,253,963. — Der Gesammtsteuerwerth im Staat war für das Jahr mit $809,733,405 angesetzt worden, der in Cook County auf $306,956,900. Der Steuerwerth der Fahrhabe in Cook County war auf $60,161,319 veranschlagt worden, der der Eisenbahn-Anlagen im County auf $18,729,090.

Ober-Staatsanwalt Hamlin erwiderte auf die Ausführungen des Herrn Crawford, daß bei der Einschätzung der Beschwerde führenden Korporationen im Einklange mit dem Gesetz und nach Recht und Billigkeit verfahren worden sei. Das Bundesgericht möge die Einschätzung nicht für ungiltig erklären, nur weil die zu besteuernden Parteien klagen, daß dieselbe zu hoch sei.

Kurz und Neu.

* James H. Dole, einer der Gründer der Chicagoer Handelskammer und auch als Förderer künstlerischer Bestrebungen bekannt, ist gestern Abend in seiner Wohnung, Ecke Oak Str. und Dearborn Ave., plötzlich gestorben. In seinem Nachlaß befindet sich eine werthvolle Gemäldesammlung.

* Vor der Ethical Culture Society hielt Dr. Felix Adler von New York gestern seinen dritten und letzten Vortrag über das Thema „Die Moral des 20. Jahrhunderts". Am Schluß seines Vortrages kündigte Dr. Adler an, daß die Ethical Culture Society einen Stiftungsfonds aufzubringen beschlossen habe und daß zu diesem Zweck schon Beträge in Höhe von $7000 gezeichnet worden seien.

Von Räubern mißhandelt.

Patrick Gilson und Frl. Corlett die Opfer.— Einer der Banditen hinter Schloß und Riegel.

Patrick Gilson, von Nr. 742 West Ohio Straße, und Frl. Levina Corlett, von Nr. 853 Oakley Ave., wurden gestern Abend auf der Westseite von zwei Banditen überfallen und brutal mißhandelt. Gilson liegt zur Zeit in kritischem Zustande darnieder. Die Raubgesellen wurden von dem Polizisten O'Regan von der Revierwache an Warren Avenue verfolgt, der ihnen mehrere Kugeln nachsandte, die leider ihr Ziel verfehlten. Einer von ihnen wurde nach längerer Hetzjagd verhaftet. Er gab seine Adresse als Robert Littleton, Nr. 1015 West Lake Str., an. Sein Kumpan entkam, doch hofft Kapitän Campbell, in wenigen Stunden auch ihn hinter Schloß und Riegel zu haben.

Gilson befand sich auf dem Heimwege, als ihm an Oakley Avenue und Kinzie Straße zwei Kerle in den Weg traten, die Revolver zogen und ihm befahlen, die Hände hoch zu halten. Anstatt dem Befehle nachzukommen, schlug Gilson, ein außerordentlich kräftiger Mann, blitzschnell die beiden Revolver zur Seite und versetzte dem einen der Banditen einen Faustschlag gegen die Schulter, der den Raubgesellen beinahe zu Fall brachte. Er hatte noch Zeit, dem anderen Räuber einen Hieb in das Gesicht zu versetzen, wurde aber im nächsten Augenblick selbst mit einem Revolverkolbenhiebe auf den Kopf bedacht. Blutüberströmt, vor Schmerzen außer sich, stürzte sich Gilson auf seinen Angreifer, dem es übel ergangen wäre, wenn ihm sein Kumpan nicht zu Hilfe gekommen wäre, und Gibson einen zweiten Hieb auf den Schädel versetzt hätte. Gibson brach betäubt zusammen, die Räuber aber suchten das Weite, ohne sich Zeit gelassen zu haben, ihr Opfer zu plündern.

Wenige Minuten später wurde Frl. Corbett von den beiden Schnapphähnen an Park und Oakley Ave. überfallen. Auch sie weigerte sich, die Hände hochzuhalten, schrie dagegen Zeter und Mordio. Die Räuber stürzten sich nun auf sie, und ein erbittertes Handgemenge entspann sich. Frl. Corbett wehrte sich mit dem Muthe der Verzweiflung, und hielt wacker stand, obgleich die brutalen Wegelagerer unbarmherzig auf sie einhieben. Der Bedrängten kam schließlich der Polizist O'Regan zu Hilfe, der nach langer Hetzjagd Littleton verhaftete.

Des Mordes beschuldigt.

Zwei Gefangene der Warren Ave.-Polizeiwache, Charles Miller und George W. Ellis, werden angeklagt werden, die am 29. Januar vollführte Ermordung des jungen Ladenbediensteten George Shober begangen zu haben. Kapt. Campbell, der heute die vorstehende Erklärung abgab, fügte hinzu, daß er noch immer Hoffnung habe, von wenigstens einem der Beschuldigten ein Geständniß zu erlangen. Miller könne weder essen noch schlafen und sei dem Zusammenbruche nahe. Er scheint von einem schweren Geheimniß bedrückt, und er weiß auch, daß die Polizei belastende Beweise gegen ihn hat. Solche Beweise sind auch gegen Ellis vorhanden und ihm vorgestellt worden, doch leugnet dieser nach wie vor mit großer Entschiedenheit, irgend etwas mit der blutigen That zu thun gehabt zu haben.

* Frau Karoline Hahn, 66 Jahre alt, erlag gestern Nachmittag in ihrer Wohnung, Nr. 610 Nelson Str., den Verletzungen, die sie vor mehreren Tagen erlitten hatte. Die Dame hatte, auf einem Tischchen stehend, ein Bild an der Wand zurechtgerückt, trat zurück ins Leere, fiel und erlitt innere Verletzungen. Ihre Leiche wurde nach dem Bestattungsgeschäft, Nr. 732 Belmont Ave., geschafft.

* Polizei-Inspektor (und bald Ex-Inspektor) Max Heidelmeier hat gestern, zurückgekehrt von dem Ausfluge der County-Demokratie in's südliche Land, seine Amtsthätigkeit auf der Nordseite wieder aufgenommen. Wie er sagt, hat er auf der Reise viel Vergnügen gehabt, ist aber froh, wieder zu Hause zu sein und ist bereit zu jedweder Thätigkeit, die ihm im Polizeidienst zugetheilt werden mag.

* Leopold Gibbs, der von der hiesigen Polizei wegen Diebstahls gewünscht wird, ist in New Orleans verhaftet worden und wird per Schub nach hier zurückgebracht werden, wo ihm der Prozeß gemacht werden soll. Er soll sich vor mehreren Woche bei Nacht und Nebel aus dem Staube gemacht haben, nachdem er angeblich seinen, an Harrison und Clark Str. etablirten Arbeitgeber, Max Weber, systematisch um insgesammt $130 bestohlen hatte.

Das Wetter.

Das Wetter-Bureau kündigt für die nächsten 24 Stunden die folgende Witterung an:

Chicago und Umgegend: Theilweise bewölkt heute Abend; morgen wahrscheinlich leichte Schneegestöber; etwas kälter heute Nacht, mit einer Minimal-Temperatur von ungefähr 15 Grad über Null; frische nördliche Winde.

Illinois: Theilweise bewölkt heute Abend und morgen; etwas kälter im nordöstlichen Theile heute Nacht; nordwestliche Winde.

Indiana: Theilweise bewölkt heute und morgen; nordwestliche Winde.

Nieder-Michigan: Schneegestöber heute Abend; morgen theilweise bewölkt; frische Nordwestwinde.

Wisconsin: Im Allgemeinen fair heute Abend und morgen; nordwestliche, später veränderliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 25 Grad; Nachts 12 Uhr 23 Grad; Morgens 6 Uhr 20 Grad; Mittags 12 Uhr 24 Grad.

Nimbus.

Roman von Ferdinand Stieber.

(30. Fortsetzung.)

Der durchtriebene Schmalzl wußte, warum er sich den angesehensten Juwelier, der auf derartige Geschäfte gar nicht eingerichtet war, in diesem speziellen Falle ausgesucht hatte. Der anständigste Geschäftsmann läßt sich am leichtesten täuschen. Und hier hatte der Hinweis auf den Direktor, der in dieser Gegend sehr bekannt war, das Uebrige gethan. Der Juwelier hatte einige mit grünem Sammt überzogene Tablette auf den Ladentisch gelegt. Da funkelte es in allen Farben.

„Nur Brillanten," sagte Hugo. „Nichts Buntes, nicht wahr, Paul?", wandte er sich an diesen, „das ist doch Dein Geschmack?" Er stieß ihn mit dem Fuße. Damit wollte er andeuten: So sag' doch „ja."

Paul hatte so viele kostbare Steine auf einmal noch nicht gesehen. Mechanisch wies er auf ein Kollier, das ihm besonders gefiel.

„Das wird Ihnen zu billig sein," meinte der Händler.

Hugo lachte.

„Später wirst Du Dich schon besser auskennen — so was kannst Du doch nicht bringen."

Man wurde endlich handelseinig. Ein Kollier für 1500 Gulden. „Etwas ganz Besonderes," meinte der Händler, „daß ich das so billig geben kann, ist reiner Zufall."

Er legte das Kollier in ein Etui. Ein Schreiber bereitete inzwischen die Rechnung und den Wechsel vor, den Paul unterschreiben sollte. Es war Hugo nicht entgangen, daß Paul erblaßt war. Er zog ihn gegen die Thüre und raunte ihm zu:

„Sei nicht lächerlich, jetzt steht einfach Alles auf dem Spiel — unterschreib'."

Inzwischen unterhandelte Schmalzl mit dem Geschäftsinhaber wegen seiner Provision. Das war bald abgemacht. Dann bat Herr Kögler um die Unterschrift, die Paul hastig leistete, besinnungslos, mit zitternden Fingern, wie etwas Unabänderliches, das einem aber doch Entsetzen einflößt. Hugo gab ganz unaufgefordert sein Giro. Er schrieb mit kräftigen Zügen und machte einen kalligraphischen Schnörkel, darunter setzte er seine genaue Wohnungsadresse. So etwas wirkt beruhigend. Bis zur Fälligkeit wird er wohl schon in einem Palais am Stadtpark wohnen, und die Braut, die man ihm nicht geglaubt hatte — — wird dann seine Frau sein. Das verletzte seine Eitelkeit am meisten, daß ihm Leute, die ihn kannten, diese Braut gar nicht geglaubt hatten. Der Schmalzl gewiß nicht. Der kannte ihn zu genau, der wußte, daß man dieser Art von Leuten seine Tochter nicht anvertraut.

„Sie sind selbst für eine Partie schon unbrauchbar! —" hatte der ihm erst kürzlich gesagt. „Einem Anderen kann man blind auf sein Aeußeres Geld verschaffen, weil man weiß, der kriegt einmal einen Schwiegervater, der Alles zahlt, aber Sie — —!"

Schmalzl saß schon in dem Wagen, Hugo war gerade im Begriffe, einzusteigen, während Paul eben die Ladenthüre hinter sich zuzog. Zögernd, als wüßte er noch nicht genau, ob er wirklich gehen dürfe. Entsetzen hatte ihn gefaßt. Das war ja ein Betrug! Es zog ihn in den Laden zurück. Er brauchte ja nur zu sagen, daß er sich die Sache überlegt habe. Er hörte nicht, wie Hugo vom Wagen aus ihn rief. Er starrte vor sich hin — hinüber auf die andere Seite der Straße, ohne Ziel — ein Starren in's Leere — —. Seine Hand glitt von der Thürklinke und hing nun schlaff herab. — — Dieses Verweilen war schon Verbrechen. Das schmale Brett, auf dem er gestanden, war unter seinen Füßen fortgezogen worden — jetzt mußte er untersinken. Es schlug über ihm zusammen.

Also dazu mußte er am Leben bleiben. Ein Schurke mußte er erst werden — — damit sein Tod dann eine Schmach sei! Das flog und wirbelte nur so in seinem Kopf. Der Wagen fuhr davon, Hugo hatte etwas gerufen, was Paul gar nicht hörte. Denn gerade jetzt starrte er hinüber auf einen Punkt. — — Was wollte diese Vision von ihm? Was sagte sie ihm? Gerade in diesem Augenblicke? Sie war ja gar nicht mehr sein guter Engel, sonst hätte sie ihm früher erscheinen müssen — bevor er ein Ehrloser geworden. Aber das ist ja gar keine Vision, wie sie zuschreitet — das ist sie ja wirklich — das süße, reine Geschöpf — die Kinderaugen, die so klar in die Welt schauen — — und das Alles — — das Alles soll dieser Hugo vernichten?! — — Zuerst beschmutzen, dann vernichten — — — das kann ja nicht sein! — — Wie ahnungslos sie da zuschritt — — in wenigen Tagen vielleicht war's schon geschehen — — das, was er anbetete, war dann in den Koth gezerrt — von diesem Elenden. Sein Blick hing sich an die Fortschreitende — warum folgte er ihr denn nicht? — War's denn nicht seine Pflicht? — Er konnte ja retten — — — Also warum denn nicht?? Es war ein Zerren, ein Reißen in ihm, und er stand doch wie angewurzelt — — —.

Erst, als sie seinem Blick beinahe entschwunden war, neigte er mit einem gewaltsamen Ruck den Oberkörper vor, und dann gab er sich noch einen Stoß und eilte ihr nach — — hastig — — er rannte beinahe — — und immer die Augen auf sie geheftet, um sie ja nicht zu verlieren — — —. Sobald sich Menschen zwischen ihn und das Mädchen drängten, ergriff ihn namenlose Angst, er könnte sie verlieren. Nein — — da — — da — — da war sie wieder — — nur nach! — — Wie rasch sie ging — — —. Er war schon fast außer Athem — — Sie nahm den Weg zum Park — — quer über die Straße — er ging etwas langsamer, da konnte sie ihm ja nicht entgehen. Aber als sie durch das Thor des Parkes getreten war, da hielt es ihn nicht mehr. Er lief — — er flüchte, weil ihm für einen Augenblick ein Straßenbahnwagen den Weg verstellte. — — Jetzt war er schon dicht hinter ihr — sie mußte ja seinen keuchenden Athem hören:

„Fräulein" — — —

So kam es stoßweise von seinen Lippen. Und da stand er neben ihr und zog den Hut, nach Athem ringend —.

Pauls Aussehen flößte dem Mädchen Schrecken ein. Sie blieb stehen.

„Verzeihen Sie, Fräulein — — Sie werden's — — nicht begreifen — — wie ich es wagen kann — — Sie anzusprechen — — — so öffentlich — — aber ich muß, Fräulein — — ich muß — — gestatten Sie — — daß ich mich Ihnen anschließe — — vielleicht treten Sie in einen Seitenweg, damit man Sie nicht mit mir sieht — — man soll Sie ja nicht mit mir sehen — — bitte, Fräulein."

Grethe war erschüttert von der ihr unerklärlichen Art, wie Paul zu ihr sprach. Kaum brachte sie heraus:

„Aber beruhigen Sie sich doch, Herr Höffer, was haben Sie denn?"

Sie trat wirklich auf den nächsten wenig beschrittenen Seitenweg.

Da blieb Paul einen Augenblick stehen und schöpfte tief Athem.

„Fürchten Sie sich nicht, Fräulein, nicht fürchten — — ich bin nicht toll geworden, lassen Sie mich nur ein wenig zu Athem kommen, damit ich zusammenhängend reden kann, aber um Gottes Willen unterbrechen Sie mich nicht. Sehen Sie mich auch nicht an, sonst könnte ich vielleicht Manches von dem nicht sagen, was ich sagen muß — — muß, Fräulein, denn das darf nicht sein, daß Sie unglücklich werden, das nicht, Fräulein Grethe!"

Zum ersten Male war ihm der Name über die Lippen gekommen. Ueber die Lippen — aber heraufgestiegen vom Herzen, das lag in der Stimme, das hörte das Mädchen heraus.

„Wie soll ich Sie verstehen, Herr Höffer — — und Sie zittern ja —"

Wie besorgt sie das sagte. Und schon schritt sie zu einer, durch ein Gebüsch halb verdeckten Bank. Auf die setzte sie sich und lud Paul neben sich.

„Fräulein," sagte Paul nach einer Weile, und nachdem er sich in respektvoller Entfernung neben Grethe auf die Bank gesetzt hatte. „Sie dürfen nicht glauben, daß ich meinetwegen zu Ihnen sprechen will — — oder, ja auch meinetwegen, denn wissen Sie, Fräulein, das wäre doch das Fürchterlichste für mich, wenn Sie unglücklich würden!"

Grethe blickte Paul mit ihren großen dunklen Kinderaugen sprachlos an.

„Nicht anschauen, Fräulein, bitte, blicken Sie dort hinüber, und jetzt lassen Sie mich reden. Ich weiß gar nicht, wie ich beginnen soll. Wissen Sie denn noch gar nichts, Fräulein, hat Ihnen Ihr Papa noch gar nichts gesagt?" — Das Mädchen horchte gespannt auf. Jetzt mußte sie Paul wieder ansehen.

„Papa hat mir wirklich nichts gesagt."

Warum mußte sie denn jetzt gerade an die rothblonde Frau denken? Grethe griff nach Pauls Hand.

„Sie sollen nicht so aufgeregt sein, Herr Höffer." Fast hätte sie Paul gesagt. Denn während ihrer schlaflosen Nacht hatte sie ihn nicht anders angeredet. — — Er fühlte den Druck ihrer kleinen Finger. Da überquoll das Gefühl in ihm und er rief:

„Ach, wenn ich Sie doch nie wirklich kennen gelernt hätte!"

Das klang ja wie Verzweiflung.

Paul sprang auf. Er mußte ein paar Schritte gehen — er hielt es sonst nicht aus. Dann stellte er sich plötzlich vor Grethe und fragte ganz unvermittelt:

„Fräulein, glauben Sie an mich? Das ist die Hauptsache. Glauben müssen Sie — — wenn ich reden soll."

Das Mädchen wandte sich ihm ganz zu. Sie blickte ihn voll an; zuerst war es wie ein Fragen in ihren Augen, ein ganz deutliches: „Ja, zweifelst Du daran?" Dann sagte sie ganz ruhig:

„Ich glaube."

Wie das klang, in seiner fast zärtlichen Einfachheit. Ein Gelöbniß, so recht aus dem Herzen heraus, nur aus dem Herzen. Jetzt hatte Paul Muth. Und jetzt würde er ihr auch Alles sagen. Nicht den geheimsten Gedanken wollte er ihr vorenthalten. Nichts verbergen, was wie eine Entschuldigung seiner selbst gedeutet werden könnte. Nur darin wich er von seinem Vorsatze ab, daß er von sich sprach. Wie hätte er auch anders gekonnt. Das, was er zu sagen hatte, hing so durchaus mit seiner Person zusammen, die Schilderung seines Lebens beleuchtete das, wovor er sie bewahren wollte. Grethe blickte vor sich hin, den Kopf leicht vorgeneigt, die Hände im Schooß verschlungen. Nicht eine Silbe von dem, was er sprach, entging ihr. Und Alles, was er sagte, spiegelte sich in dem Eindruck, den es auf sie machte, in dem in der Kunst der Verstellung ungeübten Mädchenantlitz wider. Eine heitere Anmuth lag über ihren Mienen, als er von seiner fröhlichen Armuth erzählte — —

Ja, so mußte er sein, so hatte sie ihm nachgedacht, als er noch in seiner Dürftigkeit täglich an ihr vorbeikam und seine schönen Augen so keusch zu ihr aufblickten. Nach und nach aber malte sich Entsetzen in ihrem Blick, um den frischen Mädchenmund. Manchmal wollte sie sich in jähem Schreck gegen Paul wenden, er wehrte mit der Hand leise ab.

„Es ist noch nicht das Aergste," sagte er. — Sie hörte — hörte — — dann war ihr, als könne sie überhaupt nicht mehr sprechen. Ein Staunen war in ihr, wie in einem Kinde, das plötzlich Zeuge eines großen Unglücks geworden, von dem es nicht begreift, wie es geschehen konnte, und von dem es die Folgen nicht absieht. Und noch ein Anderes war in ihr, ein verwundertes Aufhorchen, wie ein Mensch so wahr sein könne, daß er auf sich selbst gar keine Rücksicht nahm; denn Alles, was Paul sprach, klang ja wie eine einzige große Anklage seiner selbst, aber herausgequollen aus einer edlen Menschlichkeit, die gleichzeitig Begreifen und Verzeihen heischt.

Aber jetzt sprang das Mädchen jäh auf. Paul stockte.

„Soll ich Ihnen nicht Alles sagen, Fräulein?"

„Das haben Sie zugelassen?" rief das Mädchen.

„Zugelassen, Fräulein? Rede ich jetzt, um es zuzulassen, daß ein Unwürdiger ein frevelhaftes Spiel mit Ihnen treibe? — — das glauben Sie doch selbst nicht, Fräulein!"

Wie Flehen klang es aus seiner Stimme. Er griff nach ihrer herabhängenden Rechten, die er leise an sich zog. Da sank Grethe wieder auf die Bank. Ihre Wangen waren so hochgeröthet, die weitgeöffneten Augen so starrend und an den Wimpern glitzerte es so feucht — — — „Daß Sie das Alles durchmachen mußten," kam es endlich von ihren Lippen.

„Ich — durchmachen — ich?"

Die himmlische Güte, die aus ihren Worten klang, erschütterte Paul so furchtbar, er bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen. So saßen die beiden jungen Menschenkinder neben einander, bebend, jedes aus dem Gefühle des anderen heraus. Und dann war es ein Verschlingen der Gefühle und mitten hinein ein Jauchzen des Glückes.

Paul fühlte eine feine, weiche Hand auf der seinen ruhen. Er hörte, wie es leise, wie gehaucht von Grethes Lippen kam: „Paul!"

„Das ist ja unerträglich, um Gottes Willen, seien Sie nicht so gut — nicht so gut!"

(Fortsetzung folgt.)

Lokalbericht.

Unter schwerer Anklage.

Hyman Rheinberg soll ein junges Mädchen in eine Lasterhöhle verkauft haben.

Die Konstabler von Friedensrichter Bradwell fahnden schon seit einigen Tagen auf einen gewissen Hyman Rheinberg, welcher von der 17 Jahre alten Jennie Neumann beschuldigt wird, sie für das Blutgeld von $5 an die Besitzerin eines Freudenhauses verschachert zu haben. Die Hälterin der Lasterhöhle, May Baker, ist bereits verhaftet und bis zu der gerichtlichen Verhandlung, die morgen stattfinden soll, unter Bürgschaft gestellt worden.

Nach den Angaben von Jennie Neumann, deren Eltern im Hause Nr. 325 Halsted Straße wohnen, lernte sie Rheinberg vor etwa einem Monat kennen und besuchte in seiner Gesellschaft mehrfach Theater und Tanzvergnügungen. Eines Abends, so behauptet das Mädchen, lud Rheinberg sie ein, eine Gesellschaft junger Leute zu besuchen. Arglos nahm sie die Einladung an und wurde von Rheinberg angeblich in die Lasterhöhle Nr. 40 Franklin Straße geschleppt. Rheinberg soll sich bald darauf unter einem Vorwand entfernt haben, worauf die Hälterin des Hauses das unglückliche Mädchen angeblich in ein Zimmer einschloß und es zwei Tage darin gefangen hielt. Erst dann soll Rheinberg zurückgekehrt sein und sich, auf die bitteren Vorwürfe, die Jennie ihm machte, bereit erklärt haben, sie zu heirathen. Da Rheinberg angeblich nicht das nöthige Geld hatte, um einen Heirathsschein zu erwirken, so will das Mädchen ihm $10 zu diesem Zweck gegeben haben. Diesmal blieb er angeblich drei Tage aus, und als er endlich wieder erschien, war es nur, um mehr Geld von Jennie zu fordern. In ihrer Verzweiflung will sie Rheinberg dann noch $7 gegeben haben, den ganzen Rest ihrer Baarschaft. Von jenem Tage an ließ sich Rheinberg angeblich aber überhaupt nicht mehr blicken. Von einer Insassin des Hauses, so behauptet Jennie Neumann, erfuhr sie, daß Rheinberg ein gewerbsmäßiger Schlepper für verrufene Häuser sei und sie um fünf Dollars an May Baker verkauft habe. Zwei Tage später gelang es der angeblich so schmählich Betrogenen der Gefangenschaft zu entfliehen und in ihr elterliches Heim zurückzukehren. Am nächsten Tage erwirkte Jennie Neumann von Friedensrichter Bradwell einen Haftbefehl gegen Rheinberg. Die Hälterin der Lasterhöhle behauptet, daß ein Erpressungsversuch gegen sie vorliege. Das Mädchen sei freiwillig in ihr Haus gekommen und habe um Aufnahme gebeten. Da Jennie Neumann behauptet habe, das 18. Lebensjahr schon zurückgelegt zu haben, so sei ihr die erbetene Aufnahme auch nicht verweigert worden.

Blutiger Sonntag.

Drei angebliche Mitglieder der „Trilby = Bande" und Martemus Michaelson wurden gestern Nachmittag im Verlaufe einer Keilerei vor einer Wirthschaft an Austin Ave. und Sangamon Str. schwer vermessert. Michaelson, August Ghode und Dennis O'Brien fanden Aufnahme im County = Hospital. Peter O'Toole, der am schlimmsten zugerichtet sein soll, wurde von Freundin vom Kampfplatz geschleppt. Die Polizei bemüht sich vergeblich, seinen Aufenthalt zu ermitteln. Charles Jeanson, Joseph Killdriff und Patrick Gorman, angeblich Mitglieder der Trilby = Bande, wurden verhaftet.

Während eines Tanzkränzchens in der Union = Halle, an 14. Str. und Blue Island Ave., gerieth gestern früh Julius Girard, von Nr. 352 Johnson Str., mit einem Unbekannten in Streitigkeiten, die bald in eine fröhliche Holzerei ausarteten. In deren Verlauf brachte ihm sein Gegner mehrere Messerstiche bei, die als ungefährlich bezeichnet werden.

Der 19jährige Fred Carpenter erhielt während einer Keilerei in Ike Franks Wirthschaft, Nr. 213 Lake Str., drei Kugeln in den Leib. Er fand Aufnahme im County = Hospital. Der Schießbold soll ein gewisser „Sotty" Smith sein, auf den die Polizei fahndet.

— Die Liebe, die den ersten Fehler sieht, liegt in den letzten Zügen.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Die Alters = Grenze für Lohnarbeiter.

Allerlei Vorschläge zur Bekämpfung derselben.

Nachrichten aus der Gewerkschafts = Bewegung.

Die „Chicago Federation of Labor" beschäftigte sich gestern in ihrer Versammlung mit der Frage, was zu thun sei, um zu verhindern, daß in industriellen, kaufmännischen und Verkehrs-Betrieben für die Angestellten eine Altersgrenze gezogen werde, welche auch die noch Erwerbsfähigen zur Unthätigkeit verdammen würde. Delegat Melican von der Maschinenbauer-Union, welcher den Gegenstand in der vorherigen Sitzung zur Sprache gebracht und dabei die ironische Bemerkung gemacht hatte, es würde wohl weiter nichts übrig bleiben, als Lohnarbeiter erschießen zu lassen, sobald sie 45 Jahre alt geworden, meldete sich als Erster zum Worte. Er erklärte, daß er natürlich den Vorschlag mit dem Erschießen nicht ernsthaft gemeint habe. Wenn schon geschossen werden müßte, so sollte man zugleich mit jedem Arbeiter, der in's Gras zu beißen hätte, auch einem Millionär oder einem Sklaventreiber eine ausreichende Dosis Blei verabfolgen. Aber unter allen Umständen würde die Schießerei verwerflich bleiben, fügte er hinzu. Durch eine vernünftige Gesetzgebung könnten die gesellschaftlichen Verhältnisse so geregelt werden, daß Alle ihr Genüge finden würden bis an das natürliche Ende ihrer Tage. Er befürchte freilich, daß es infolge Widerstands der jetzt Bevorrechteten sich unmöglich erweisen werde, die nothwendigen vernünftigen Aenderungen auf friedlichem Wege zu machen.

Außer Herrn Melican betheiligten sich an der Debatte noch die Delegaten James O'Connor, John Roderick, John T. Neavy, Fred Hopp, Bernard Berlyn, John O'Donnell, John McCane, S. J. Hart und T. A. Boland. (Letztgenannter ist ein Flottenveteran aus dem Bürgerkriege und Kesselschmied von Beruf. Seiner Jahre wegen sieht er sich seit geraumer Zeit außerstande, in seinem Fache noch Beschäftigung zu finden.) Es wurde beschlossen, daß der Vorsitzende einen Dreier-Ausschuß ernennen möge, welcher einen Gesetz-Entwurf ausarbeiten solle, durch dessen Einbringung bei der Staatslegislatur, bezw. durch dessen Annahme seitens dieser Körperschaft, der drohenden Gefahr begegnet werden könnte.

Delegat Roderick sprach die Ueberzeugung aus, daß die von einigen Eisenbahn = Gesellschaften neuerdings eingeführte „Altersversorgung" lediglich den Zweck habe, die Sache der Gewerkschaften zu schädigen und Streiks zu verhindern.

Delegat McCune sieht den Hauptschaden für die Arbeiter in der Beschäftigung von Kindern. Auf diese Einrichtung ist seiner Ansicht nach auch die Einführung der Altersgrenze am oberen Ende zurückzuführen; „unten," meinte er, „würde eine solche Grenze mehr am Platze sein und ersprießlicher wirken."

Unter den gesetzgeberischen Maßnahmen, welche im Laufe der Debatte von den verschiedenen Rednern mehr oder weniger ernsthaft empfohlen wurden, waren die folgenden:

„Ein Gesetz, das es Unternehmern bei Zuchthausstrafe verbietet, Arbeiter zu entlassen oder solchen Beschäftigung zu verweigern, weil sie 45 Jahre alt sind, oder sonst eine, willkürlich gezogene Altersgrenze überschritten haben.

„Ein Gesetz, welches die Inhaber großer Geschäftsinteressen verpflichten soll, sobald sie 45 Jahre alt geworden, ihre Fabriken oder sonstigen Betriebs-Anlagen an den Staat abzutreten, welcher dieselben alsdann zum Nutzen der Gesammtheit weiterzuführen hätte.

„Ein Gesetz, welches vorsehen soll, daß alle Fabriken und Werkstätten, nachdem sie fünfundvierzig Jahre lang bestanden haben, an den Staat abgetreten werden müssen.

„Daß J. Pierpont Morgan und andere Trustgründer zwangsweise zum Rücktritt vom Geschäft veranlaßt werden sollten, sobald zehn Jahre verflossen sind seit dem Tage ihrer ersten erfolgreichen Trustgründung.

„Ein Gesetz, daß alle Millionäre zwingen soll, sich mit 40 Jahren vom Geschäfte zurückzuziehen; Besitzer von mehreren Millionen sollen schon mit dem 35. Jahre vom Schauplatze ihrer etwanigen geschäftlichen Thätigkeit abtreten.

„Ein Gesetz, welches verbieten soll, daß in Fabriken sog. „Schnellhasen" zu Vorarbeitern gemacht werden, mit denen die anderen Angestellten Schritt zu halten haben.

„Ein Gesetz, welches das Alter, in dem Kinder beschäftigt werden dürfen, von 14 auf 16 Jahre erhöht.

„Ein Gesetz zum Widerruf der in den Zivildienst-Ordnungen für den öffentlichen Dienst gezogenen Altersgrenzen.

„Ein Gesetz, welches vorsieht, daß alle ehrlichen Arbeiter, die mit 45 Jahren nicht genug zurückgelegt haben, um ferner ohne Arbeit leben zu können, berechtigt sein sollen, das zu ihrem Unterhalt Nöthige zu nehmen, wo sie es finden. (Ist der Einzelne nicht stark genug, um dieses Programm durchzuführen, so soll er sich mit Anderen, die in gleicher Lage sind, zu einem Heerhaufen verbinden zur Erreichung des Zweckes.)

„Ein Gesetz, welches die Beschäftigung von Kindern in industriellen oder Handelsbetrieben bei schwerer Geld- und Freiheitsstrafe verbietet."

Des Weiteren wurde von verschiedenen Seiten in Vorschlag gebracht: Auf die Einschränkung der Frauenarbeit und auf bessere Bezahlung der weiblichen Arbeiter hinzuwirken; die Gewerkschafts-Mitglieder und die Lohnarbeiter überhaupt zu einer politischen Partei zu organisiren, welche die Klassen-Interessen der Arbeiter zu wahren hätte; Streiks gegen alle Eisenbahn-Gesellschaften und industriellen Korporationen zu erklären, welche das Prinzip der Altersversorgung zur Bekämpfung der Gewerkschafts = Interessen mißbrauchen. —

Gestern haben zum ersten Male Delegaten der vor Kurzem gegründeten Union von Postgehilfen ihre Sitze in der Federation of Labor eingenommen. Auf ihren Wunsch wurde ein Beschluß gefaßt, daß der gesetzlich anerkannte achtstündige Arbeitstag auch für die Postgehilfen praktische Bedeutung erlangen möge.

Sekretär Morrison von der „American Federation of Labor", ein Chicagoer und Mitglied der Typographical Union No. 16, wohnte der Sitzung bei. Präsident Bowman nahm das zum Anlaß, den neulich von ihm auf die Verbandsleitung der A. F. o. L. gemachten Angriff zu erneuern und seitens verschiedener Delegaten wurde ihm sekundirt. Herr Morrison erwiderte in längerer Rede auf die Angriffe. Er sagte, wenn die Gewerkschafts = Beamten im ganzen Lande ihre Pflichten erfüllen, sich genau an die Regeln der A. F. o. L. halten und darauf hinarbeiten würden, daß alle noch abseits stehenden Organisationen sich dem Bunde anschlössen, so würde man über dessen Mangel an Leistungsfähigkeit nicht zu klagen haben. Die Chicago Federation of Labor hätte am wenigsten Ursache, zu kritisiren und zu mäkeln. Ihr gehörten von den 300 Gewerkschaftsverbänden in Chicago nur 132 an. Sie solle auch die anderen zu sich heranziehen, dann würde auf dem lokalen Gebiete Manches besser werden.

* * *

Ein Sonder = Ausschuß wurde beauftragt, sich nach einem passenden Gebäude umzusehen, nach welchem am 1. Mai die Geschäfts- und Versammlungs = Lokale der Federation of Labor und einer möglichst großen Anzahl der ihr angegliederten Organisationen verlegt werden können.

Präsident Young von der Fuhrleute-Union brachte wieder den Kompetenzstreit zur Sprache, welcher zwischen seiner Union und der der Brauereiarbeiter über die Frage herrscht, welcher Vereinigung die Bierfahrer sich anschließen sollten. Delegat Young sprach von Neuem davon, daß die Fuhrleute-Union es gegebenenfalls in der Hand haben würde, den Betrieb sämmtlicher Brauereien lahmzulegen durch Abschneidung der Kohlenzufuhr für dieselben.

Präsident Joseph W. Morton von der Union der Heizer stationärer Kessel berichtete, daß es seinem Verbande gelungen sei, die Arbeitszeit der in den großen Office = Bauten beschäftigten Heizer von 13 auf 8 Stunden zu verkürzen, und zwar unter Beibehaltung der früheren Löhne. (In einer Versammlung der Heizer, welche Abends in dem Lokale Nr. 153 Fifth Avenue stattfand, gab Herr Morton die Erklärung ab, daß der Zustand der Kessel in verschiedenen Hochbauten der unteren Stadt für die nächste Zukunft eine Reihe von Explosionen in Aussicht stelle. In vielen älteren Gebäuden sei es um die Kessel womöglich noch erbärmlicher bestellt.)

Für die nächste Sitzung der Federation steht der Entwurf für die neue Verfassung der Körperschaft auf der Tagesordnung.

* * *

Die streikenden Angestellten der Leinöl = Mühlen haben gestern beschlossen, den Streik gegen die ihnen zugemuthete zwölfstündige Arbeitszeit fortzusetzen.

* * *

Der Union der Pianomacher ist von der A. F. of L. aufgegeben worden, ihre an Maschinen beschäftigten Mitglieder bis spätestens am 6. März zur Union der Vereinigten Holzarbeiter übertreten zu lassen, falls sie nicht gewärtigen will, daß ihr der Charter entzogen wird.

Die Union der Hufschmiede, mit denen die Schmiedemeister in dieser Hinsicht angeblich gemeinsame Sache machen will, will darauf hinwirken, daß für die Vorderfüße der Pferde keine fabrikmäßig hergestellten Hufeisen mehr verwendet werden.

Die „Liga für Ausbreitung der gewerkschaftlichen Schutzmarken" ist emsig mit der Vorkehrung für eine große Ausstellung von Bedarfsartikeln beschäftigt, welche den Stempel von Gewerkschafts = Organisationen tragen. Die Ausstellung soll entweder im Coliseum oder im Tattersall = Gebäude abgehalten werden.

Frl. Jane Addams hat den Eindruck gewonnen, daß durch die rege Agitation für schiedsgerichtliche Beilegung von Streitigkeiten zwischen Unternehmern und Arbeitern schon eine bedeutende Abnahme in den Streiks und Arbeitssperren bewirkt worden ist.

Unfälle.

Wm. Baker, ein blinder Hallelujah-Sänger aus Philadelphia, wurde gestern Abend, nach Schluß des Gottesdienstes in der Moody-Kirche an La Salle und Chicago Ave., in der er mit seiner gleichfalls blinden Gattin gesungen hatte, von einem Straßenbahnwagen der Chicago Ave.-Linie getroffen. Der Verunglückte, welcher 62 Jahre alt ist, erlitt Verletzungen am Kopfe und am Gesicht.

Frau Dora Brenner, 55 Jahre alt, von Nr. 165 Maxwell Str., wurde gestern von einem durchbrennenden Pferde, über das F. Dekofsley, von Nr. 411 Morgan Str., die Kontrolle verloren hatte, an Halsted und 12. Str. über den Haufen gerannt. Die Verunglückte fand Aufnahme im Michael Reese-Hospital, wo festgestellt wurde, daß sie außer einem Bruch des rechten Beines schmerzhafte Quetschungen und Hautabschürfungen erlitten hat.

Beim Versuche, einen in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen der Wentworth Ave.-Linie zu besteigen, glitt gestern George Burman von Nr. 5817 Princeton Ave., aus und wurde gegen 100 Fuß weit geschleift, ehe der Straßenbahnwagen zum Halten gebracht werden konnte. Burman erlitt schwere Hautabschürfungen.

Robert Czosek von Nr. 107 Cleaver Str., wollte gestern Abend an Milwaukee Ave. und Halsted Str. einen Straßenbahnwagen besteigen. Ein Straßenbahnwagen nach dem anderen sauste aber vorbei, ohne daß es einem Greifwagenführer eingefallen wäre, sein Haltesignal zu beachten. Als wieder ein Straßenbahnzug vorbeifahren wollte, zerschlug Czosek mit seiner Faust ein Fenster eines Wagens, bei welcher Gelegenheit ihm der Daumen beinahe abgeschnitten wurde. Czosek fand Aufnahme im St. Elisabeth-Hospital, wo die ihn behandelnden Aerzte erklärten, daß der Daumen wird amputirt werden müssen.

* Seit sieben Jahren hat E. F. Gorton die Würde und die Last des Bürgermeisteramtes von Lake Forest getragen, und zwar wurde er mehrere Male gegen seinen Willen als Kandidat aufgestellt. Damit ihm diese ungesuchte Ehre heuer nicht wieder zu Theil wird, will Herr Gorton schon in den nächsten Tagen nach Kalifornien abreisen und erst nach der Wahl wieder nach Lake Forest zurückkehren.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Grand Central Passagier-Station, Fifth Ave und Harrison Straße. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York Expreß	2.30 N	5.25 N
New York und Boston Expreß	11.20 N	7.40 V

Stadt-Ticket-Office: 111 Adams Str. und Auditorium-Annex. Telephone Central 2057.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Offices, 212 Clark Str. (Tel. Central 721), Oakley Ave. und Wells Str. Station.

	Abfahrt	Ankunft
„The Overland Limited", nur für Schlafwagen-Passagiere	* 8.00 N	* 9.30 V
Des Moines, Omaha, C'l Bluffs, Denver, Salt Lake, San Francisco, Los Angeles, Portland	*10.00 V *11.30 N	* 7.18 V * 8.30 N
Denver, Omaha, Sioux City	*11.30 N	* 7.18 V
C'l Bluffs, Omaha, Des Moines, Marshalltown, Cedar Rapids	* 5.30 N *11.30 N	* 6.45 V * 8.34 V * 8.30 N
Sioux City, Mason City, Fairmont, Parkersburg, Traer, Sanborn	* 7.00 N ***11.30 N	* 8.34 V ** 8.30 N
Nord-Iowa und Dakotas	*** 7.00 N	○ 8.34 V
Dixon, Clinton, Cedar Rapids	**12.35 N	** 1.15 N
Black Hills und Deadwood	*11.30 N	* 7.18 V
St. Paul, Minneapolis, Duluth	*10.00 N	* 7.00 V
St. Paul, Minneapolis, Eau Claire, Hudson und Stillwater	* 9.00 V * 6.30 N *10.15 N	* 9.30 V *12.25 N * 9.45 N
Winona, Lacrosse, Sparta, Mankato	** 9.00 V	** 6.10 N
Winona, Lacrosse, Mankato und westl. Minnesota	** 3.00 V *10.15 N	** 9.45 N * 7.00 V
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, Menasha, Appleton, Green Bay	**11.30 V	* 6.10 N ** 1.15 N
Oshkosh, Appleton Junct.	* 5.00 N	*11.10 V
Green Bay & Menominee	** 9.00 V + 3.00 N	** 4.00 N * 9.45 N
Ashland, Hurley, Bessemer, Ironwood, Rhinelander	**x3.00 N * 5.00 N	** 9.45 V * 9.30 V
Oshkosh, Green Bay, Menominee, Marquette und Lake Superior	x 3.00 V * 8.00 N	* 9.30 V * 7.30 V
Green Bay, Florence, Crystal Falls	*10.30 N	* 7.30 V

Rockford und Freeport—Abf. **7.25 V., *8.45 V., **10.20 V., **4.45 N., *7.03 N., **11.25 N.
Rockford—Abf. **3.00 V., *4.00 V., **9.00 V., *2.02 N., **6.30 N.
Beloit, Janesville, Madison—Abf. **3.00 V., *4.00 V., *9.00 V., **4.25 N., **5.01 N., **6.30 N.
Janesville, Madison—Abf. *6.30 N., *10.00 N., *10.15 N.
Milwaukee—Abf. **3.00 V., *4.00 V., **7.00 V., *9.00 V., **11.30 V., **2.00 N., *3.00 N., *5.00 N., *8.00 N., *10.30 N.
* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags. \# Sonntags. ○ Ausgenommen Montags. *** Ausgenommen Samstags. x Täglich bis Menominee und Rhinelander. + Täglich bis Green Bay.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge fahren ab vom Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postzuges) an der 22. Str., 39. Str., Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office: 99 Adams Straße und Auditorium Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt:	Ankunft:
N. Orleans & Memphis Special	* 8.30 V	* 9.25 N
Hot Springs, Ark., via Memphis	* 8.30 V	* 9.25 N
Memphis & New Orleans Lim., Hot Springs, Ark., Nashville, und Florida	** 6.10 N	*10.50 V
Monticello, Jll., und Decatur	** 6.10 N	* 1.10 N
St. Louis, Springfield, Diamond Special	*10.15 N	* 7.35 V
St. Louis, Springfield Daylight Special, Decatur	*11.00 V	* 7.30 N
Cairo, Decatur, St. Louis Lokal	+8.35 V	+7.00 N
Postzug — New Orleans	* 2.50 V	
Bloomington und Chatsworth	+8.35 V	+9.25 N
Bloomington und Chatsworth	+4.30 N	+1.10 N
Champaign und Gilman Lokal		* 1.10 N
Evansville Expreß	* 8.30 V	* 7.00 N
Evansville, Cairo und South	* 8.40 N	* 7.00 V
Kankakee und Rantoul	* 4.30 N	*10.00 V
Omaha, San Francisco	* 6.10 N	* 9.30 V
Dubuque, S'r City, Sioux Falls	* 6.10 N	* 9.30 V
Omaha Day Expreß	* 8.15 V	* 9.30 V
Omaha und Sioux City Postzug	* 2.55 V	* 7.00 V
Freeport Passagierzug	* 7.35 V	*10.05 V
Rockford Passagierzug	* 2.10 N	
Rockford und Dubuque	+3.45 N	+12.55 N

* Täglich. + Täglich ausgenommen Sonntags. ** Um 5.40 Nachm. am und nach dem 23. Febr.

West Shore-Eisenbahn.

Vier Limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago und St. Louis nach New York und Boston, via Wabash Eisenbahn und Nickel Plate Bahn, mit eleganten Eß- und Buffet = Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 12.02 Mittags, Ank. in New York.. 3.30 N. Ankunft in Boston.. 5.50 N.
Abfahrt 11.00 Abends, Ankunft in New York 7.50 V. Ankunft in Boston..10.20 V.

Via Nickel Plate.

Abfahrt 10.35 Vorm., Ankunft in New York 2.00 N. Ankunft in Boston.. 4.50 N.
Abfahrt 10.15 Abends, Ankunft in New York 7.50 V. Ankunft in Boston..10.20 V.

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 9.10 Abends, Ankunft in New York 3.30 N. Ankunft in Boston.. 5.50 N.
Abfahrt 8.40 Abends, Ankunft in New York 7.50 V. Ankunft in Boston..10.20 V.

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen, Platz u. s. w. sprecht vor oder schreibt an
General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York.
Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.
Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.

Chicago & Alton.

Union Passenger Station, Canal und Adams Str. Office: 101 Adams Str.; 'Phone Central 1767. Züge fahren ab nach Kansas City und dem Westen: *6.15 N., *11.40 N. — Nach St. Louis und dem Süden: **9.00 V., *11.25 V., *9.00 N., *11.40 N. — Nach Peoria: **9.00 V., *6.15 N., *11.40 N. — Züge kommen an von Kansas City: *8.10 V., *2.00 N. Von St. Louis: *7.15 V., *8.10 V., *5.04 N., **8.02 N. — Von Peoria: *7.15 V., *2.00 N., **8.02 N. — Dwight Akkomodations-Züge verlassen Chicago: *9.00 V., *5.30 N., kommen an in Chicago: *10.10 V., *7.30 N. — Jacksonville Züge verlassen Chicago: **9.00 V., *6.15 N., *11.40 N. kommen an in Chicago: *8.10 V., *2.00 N., **8.02 N.
* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

Züge verlassen Dearborn Station, Polk und Dearborn Str.—Ticket-Office, 109 Adams Str.—'Phone 2637 Central.

	Abfahrt	Ankunft
Streator, Galesburg, Ft. Mad.	** 7.58 N	** 5.02 N
Streator, Pekin, Monmouth	** 1.00 N	**12.35 N
Streator, Joliet, Lockp., Lemont		* 9.25 V
Lemont, Lockport, Joliet	** 5.08 N	** 8.42 V
Kans. City, Colo., Utah, Tex.	* 6.00 N	* 9.00 V
The California Limited—San Francisco, Los Angeles, San Diego	* 8.00 N	* 2.15 N
Kan. City, California, Mex.	*10.00 N	* 7.40 V
Kan. City, Texas, Nord Cal.		* 9.00 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Monon Route—Dearborn Station.

Ticket-Offices: 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels.

	Abfahrt.	Ankunft.
Indianapolis und Cincinnati	* 2.45 V	*12.00 N
Lafayette und Louisville	* 8.30 V	* 5.55 N
Lafayette und Bloomington	**11.45 V	** 8.40 N
Indianapolis und Cincinnati	** 8.30 V	** 5.55 N
Indianapolis und Cincinnati	*11.45 V	* 8.40 N
Lafayette Accomodation	* 3.20 N	*10.35 V
Lafayette und Louisville	* 9.00 N	* 7.23 V
Indianapolis und Cincinnati	* 9.00 N	* 7.23 V
F. Lick und W. Baden Springs	* 8.30 V	* 5.55 N
F. Lick und W. Baden Springs	*9.00 N	* 7.23 V

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

All on Board.

Kajüte und Zwischendeck. EXKURSIONEN nach Hamburg, Bremen, Antwerpen, London, Rotterdam, Havre, Neapel etc. mit Expreß- und Doppelschrauben-Dampfern. Ticket-Office:

J. S. Lowitz, 185 S. CLARK STR. nahe Monroe.

Geldsendungen durch Deutsche Reichspost. Paß in's Ausland, fremdes Geld ge- und verkauft, Wechsel, Kreditbriefe, Kabeltransfers. — Spezialität —

Erbschaften kollektirt, zuverlässig, prompt, reell; auf Verlangen Vorschuß bewilligt.

Vollmachten konsularisch ausgestellt durch **Deutsches Konsular- und Rechtsbureau**
Vertreter: Konsulent **LOWITZ, 185 S. Clark Str.**
Geöffnet bis Abends 6. Sonntags 9—12 Vormittags. 16ap, modibofa*

Erben - Aufruf.

Die nachstehend angeführten Personen oder deren Erben wollen sich wegen einer denselben zugefallenen Erbschaft direkt an Herrn Konsulent K. W. Kempf in Chicago, Jll., 84 LaSalle Str., wenden.

Vinkelmann, Johann Jakob, aus Bliederhausen. Buchler, Johann Leonhard, aus Sulzach. Dinkel, Johann Jakob, aus Heumaden. Elbs, Sophie, aus Tettnang. Faust, Jakob, aus Arnsheim. Fleischer, Karl, aus Michelbach. Frick, Josef, aus Aulendorf. Haefele, Josef, aus Laupheim. Herrmann, Johann Gottlieb, aus Feuerbach. Joft, Heinrich, aus Herchenheim. Junker, Josef Nikolaus, aus Jagstzell. Krailing, Konrad, aus Dauernheim. Schuezenbach, Johann Baptist, aus Tettnang. Weber, Nikolaus, aus Dalkingen. Wendel, Peter, aus Lippach.

Vollmachten. besorgt durch **Deutsches Konsular- und Rechts-Bureau,**
Vertreter: Konsulent **Kempf, 84 LA SALLE STR.**
Offen bis 6 Uhr Abends.—Sonntags bis 12 Uhr. mmfr*

Finanzielles.

Geld zu verleihen zu 4½% in Beträgen von $2000 auf ausgezeichnete Sicherheit in Chicago-Grundeigenthum.
A. Holinger & Co., 172 Washington Str.
jamomi*

Einbrecher und Feuer können Euch in einer Nacht Euren ganzen Besitz nehmen.
Wir haben die stärksten bisher gebauten Gewölbe in Chicago. Ist es nicht weise, das Beste zu nehmen, wenn die Unkosten nicht größer sind?
Boxes $3.00 per Jahr und aufwärts.
Merchants Loan and Trust Safe Deposit Company,
Alfred L. Goldsmith, Manager. | 135 Adams Str., CHICAGO.
3fb,1mX

Versucht unser **Invigorator** Extrakt von Malz und Hopfen, Gebraut von der **Gottfried Brewing Co.** Tel.: SOUTH 429.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Burlington-Linie.

Chicago, Burlington und Quincy Eisenbahn. Tel.: Central 3117. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str. und Union Bahnhof, Canal u. Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Ottawa, Streator, LaSalle	[illegible]	[illegible]
Rochelle, [illegible]	[illegible]	[illegible]
Mendota, Galesburg	[illegible]	[illegible]
Galesburg, Burlington, Council Bluffs	[illegible]	[illegible]
Deadwood, Hot Springs, S.D.	[illegible]	[illegible]
Helena, Tacoma, Portland	[illegible]	[illegible]
Jllinois und Jowa Lokal	[illegible]	[illegible]
Texas Punkte und Mexiko	[illegible]	[illegible]
Galesburg, Quincy, Hannibal	[illegible]	[illegible]
Denver, Utah, Californien	[illegible]	[illegible]
Fort Madison, Keokuk	[illegible]	[illegible]
Rock Falls, Sterling, Rockford	[illegible]	[illegible]
Yorkville, Ottawa, Streator	[illegible]	[illegible]
C'cil Bluffs, Omaha, Lincoln	[illegible]	[illegible]
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Leavenworth	[illegible]	[illegible]
St. Paul, Minneapolis	[illegible]	[illegible]
Dubuque, LaCrosse, Winona	[illegible]	[illegible]
Kansas City, St. Joseph	[illegible]	[illegible]
Quincy und Hannibal	[illegible]	[illegible]
St. Paul, Minneapolis	[illegible]	[illegible]
Dubuque, LaCrosse, Winona	[illegible]	[illegible]
Denver, Utah, Californien	[illegible]	[illegible]
C'cil Bluffs, Omaha, Lincoln	[illegible]	[illegible]
Deadwood, Hot Springs, S.D.	[illegible]	[illegible]
Keokuk und Fort Madison	[illegible]	[illegible]

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags. *** Täglich, ausgenommen Samstags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Str. City Office 115 Adams Str.—Telephone 2003 Central. * Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

	Abfahrt.	Ankunft.
Minneap., St. Paul, Dubuque	[illegible]	[illegible]
Kansas City, St. Joseph	[illegible]	[illegible]
Des Moines, Marshalltown	[illegible]	[illegible]
Sycamore und Byron	[illegible]	[illegible]
St. Charles, Sycamore und De Kalb	[illegible]	[illegible]

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Central Passagier-Station; Ticket-Offices: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal-Expreß	[illegible]	[illegible]
New York und Washington Vestibuled Limited	[illegible]	[illegible]
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled Limited	[illegible]	[illegible]
Columbus und Wheeling Expreß	[illegible]	[illegible]
Cleveland und Pittsburg Expreß	[illegible]	[illegible]

* Täglich.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk und Dearborn Str. — Tel. Harrison 3274.

	Abf.	Ank.
Marion Lokal	[illegible]	[illegible]
Jamestown und Buffalo	[illegible]	[illegible]
Rochester, Huntington Accomod.	[illegible]	[illegible]
New York und Boston	[illegible]	[illegible]
Columbus und Norfolk, Va.	[illegible]	[illegible]

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Illinoiser Bahnunglück.

Es gibt zwei Todte und sechs Schwerverletzte

Springfield, Ill., 17. Feb. Während ein, von Chicago nach St. Louis bestimmter Zug der Illinois-Zentralbahn mit vorsichtiger Langsamkeit durch einen Nebel lief, wurde er Sonntag früh unweit Litchfield von einem Eil-Güterzug angerannt. 2 Personen wurden augenblicklich getödtet und 6 andere schwer verletzt, während fast sämmtliche Passagiere leichte Brauschen davontrugen.

Die Todten sind der Heizer E. B. Burns von Wagone und der Bremser Frank McIntyre von Clinton, Ill. Die Schwerverletzten sind C. W. Castles von Chicago (672 63. Place, Kondukteur auf dem Personenzug), der 11jährige John Bean, A. M. Dearborn und Michael Donnelly — sämmtlich von Chicago — und E. Eaton von St. Louis. Der Güterzug rannte gerade in den hinteren Schlafwagen des Personenzuges hinein, und der erwähnte Junge John Bean war der Erste, welcher das Licht des Güterzuges bemerkte!

Desperater Chicagoer Scheidungskandidat.

Denver, Kolo., 17. Febr. Um seiner Gattin zu entgehen, die seiner Behauptung nach ihn mit gezücktem Revolver gezwungen haben soll, ihre Gardinenpredigten anzuhören, fuhr August Cluff von Chicago in einem offenen Buggy 1000 Meilen weit hierher. Er erlangte in Richter Mullin's Distriktsgericht die ersehnte Ehescheidung. Frau Amelia Cluff, die einen Zuckerwerk-Laden in dem Hause No. 1280 (?) Fullerton Ave. in Chicago betreibt, war nicht zur Verhandlung erschienen. Cluff arbeitete für die Deering Harvester Co. in Chicago und bekam, nachdem er vor etwa einem Jahre die besagte Buggyfahrt gemacht hatte, hier bei der McCormick Harvester Co. Arbeit. Das Paar hatte sich im Jahre 1897 verheirathet. Cluff behauptet, daß seine Frau, damals eine Wittwe, ihm gesagt habe, sie besitze ein Vermögen von $20,000, und es sich nach der Hochzeit herausgestellt habe, daß sie nur den, schwer verschuldeten Zuckerwerk-Laden besitze und somit thatsächlich gar nichts habe. Sie soll sofort „wild“ geworden sein, als er ihr das vorwarf, lebendige Kröten und Melonenstücke in sein Bett geworfen und ihn sehr oft mit dem Schießeisen bedroht haben!

Paderewskis Triumph.

New York, 16. Febr. Paderewski, der vielgenannte polnische Virtuose, erhielt gestern Abend eine tumultuarische Begrüßung von einem Publikum von 3200 Personen, worunter 3000 Damen waren. Sein Programm enthielt Schöpfungen von Beethoven, Mendelssohn, Schumann, Chopin und Liszt.

Die Chopin-Musik schien am meisten geschätzt zu werden. Als das Programm durchgespielt war, stürmten die Frauen, die schon vorher sehr aufgeregt waren, förmlich die Tribüne und forderten mit aller Gewalt, daß der vergötterte Virtuose nochmals komme. Endlich kam er und spielte seine Serenade. Aber das Publikum hatte noch immer nicht genug, und Paderewski mußte endlich durch eine Seitenthür sich flüchten.

Chorknaben am Streik.

New York, 17. Feb. Vierzig Knaben, Mitglieder des Chors der St. Clement's Episkopalkirche drüben in Brooklyn, gingen gestern an den Streik und weigerten sich, am Gottesdienst theilzunehmen. Führer der Streiker ist Kirke Moore, der 12jährige Sohn des Rektors der Kirche, Rev. Dr. Franklin Moore. Die Jungen sagen, das System der Geldbußen, welches der Chor-Dirigent William E. Turnbull einführte, habe es dahin gebracht, daß sie der Kirche thatsächlich noch für das Privilegium, Chorknaben zu sein, Geld bezahlen müßten, statt Geld für ihre Dienste zu bekommen. Sie fordern die Abdankung des Chor-Dirigenten. Rev. Moore erwartet jedoch, daß auch ohnedies der Streik beigelegt werden könne.

Virtuose wird operirt.

New York, 17. Febr. Florizel Reuter, der bekannte Knaben-Virtuose, mußte am rechten Ohr operirt werden, da sich infolge Erkältung eine Eiterung im mittleren Theil des Ohres eingestellt hatte. Die Ohrtrommel wurde geöffnet, und der Eiter entfernt. Der junge Musiker wird wahrscheinlich in zehn Tagen wieder wohl sein.

Verunglückte Schlittenpartie.

Cleveland, 17. Febr. Eine Partie junger Männer und Damen, welche am Sonntag Abend auf einem Rutschschlitten den Hügel der Main Str. hinab sauste, verlor die Kontrolle über den Schlitten und wurde unten gegen den steinernen Zugang der Eriebahn-Brücke geschleudert. Sämmtliche Insassen des Schlittens wurden verletzt, Patrick Fallon wahrscheinlich tödtlich.

Chicagoer Student entleibt sich.

Ann Arbor, Mich., 17. Feb. Schon wieder hat ein Student von der „University of Michigan“ Selbstmord begangen, diesmal Albert P. Klein (dessen Chicagoer Adresse 4634 Cottage Grove Avenue ist). Er vergiftete sich in seinem Zimmer mit Blausäure. Obwohl er einen Zettel an einen intimen Freund, Walter O. Hamacher von St. Clair, Mich., hinterließ, gibt er auch in diesem keine Auskunft über den Beweggrund seiner That; er spricht blos davon, daß sein Leben ein Fehlschlag sei. Die Universitätsbehörden halten diesen Selbstmord für eine phychologische Folge desjenigen der Studentin Agnes Inglis, vor zwei Wochen. Klein war einer der fleißigsten Studenten und kümmerte sich wenig oder gar nicht um andere Dinge.

Deutscher Erfinder gestorben.

Quinch, Ill., 17. Febr. G. Ertel, ein bekannter Erfinder und Fabrikant von Brütemanschinen und Heu-Pressen, ist vergangene Nacht zu Pinta, Ariz., auf einem, die Wüste überquerenden Bahnzug gestorben, auf der Rückfahrt hierher. Er litt an Bright'scher Nierenkrankheit und hatte den Winter auf seiner Vieh-Farm in Kalifornien verbracht. Kürzlich hatte sich sein Befinden verschlimmert, und daher wünschte er, heimzureisen.

Ertel war aus Deutschland gebürtig und 72 Jahre alt. Er hatte ein großes Vermögen mit seinen Erfindungen angehäuft.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Der südliche Staat Tennessee wurde vom gewaltigsten Schneesturm seit vierzehn Jahren heimgesucht.

— Cornelius Roosevelt, der Sohn des verstorbenen S. Weir Roosevelt und ein Vetter des Präsidenten Roosevelt, ist in New York einem Herzleiden erlegen. Er war 54 Jahre alt.

— Bei Gifford, Ja., stieß eine Lokomotive mit einem Personenzug der Jowa-Zentralbahn zusammen, wobei 4 Angestellte umkamen. Der Handlungsreisende Lorenz A. Jegan von Chicago erlitt schlimme Quetschwunden.

— Harold M. Cole, ein hervorragender Bürger von Helena, Mont., der mit der „American Smelting and Refining Company“ in Verbindung stand, erschoß Sonntag Abend seine Gattin und beging dann Selbstmord.

— Der vom Kongreß-Abgeordnetenhaus-Komite für Postwesen eingebrachte Vorschlag, den Landbriefträger-Dienst in ein „Star-Routen“-Kontraktsystem zu verwandeln, wird vom Post-Departement auf das Eifrigste bekämpft werden.

— Die 50jährige Frau Virginia Surat in New York verbrannte in ihrer Wohnung. Ihr Gatte und der Polizist Blessing trugen beim Versuch, sie zu retten, schwere Brandwunden davon. Das Unglück entstand dadurch, daß Frau Surat mit ihrer Schürze dem Küchenfeuer zu nahe kam.

— Der Gedenktag des Unterganges der „Maine“, der 15. Februar, ist in Havana diesmal ohne einen Gedächtnißgottesdienst zur Erinnerung an jene schreckliche Katastrophe vorübergegangen. Am Wrack der „Maine“ und der Beseitigung desselben wird auch nicht gearbeitet; es bildet eine stete Gefahr für die Schiffahrt.

— In Des Moines, Ja., hat man jetzt wegen der Pockenfurcht auch die Kirchen und Theater geschlossen, und es war auch die Rede davon, das Staatskapitol zu schließen und die Legislatur heimzuschicken, weil ein Clerk des Gouverneurs angeblich die Pocken hat; doch scheint man sich im letzteren Falle mit einer Ausräucherung zu begnügen.

— Während im Viktoria-Theater in New York die Zuschauer im Dunklen saßen und sich eine Baumwollpflanzung beim Mondschein betrachteten, fiel ein Mann vom ersten Balkon von einer Höhe von 20 Fuß herab und landete auf dem Kopfe einer Frau, die im Parterre saß. Glücklicherweise wurde die Frau nicht schwer verletzt. Der Mann wurde von der Polizei weggetragen.

— Ehe seine Gattin und Kinder sich erhoben, machte Antonio Vanco, ein Kohlengräber in Crabtree, Pa., sich an die Arbeit, Dynamit im Kochofen aufzuthauen. Mit einem Mal gab es einen furchtbaren Krach, und die umliegenden Felder bedeckten sich mit den Trümmern des Hauses. Vanca sauste mit in die Höhe, während seine Gattin und Sprößlinge seitwärts in den Schnee purzelten. Wunderbarer Weise sind sie sämmtlich nicht schlimm verletzt.

— Zwischen dem Brauerei-Besitzer John G. Holmes in Appleton, Wis., und seinen drei Stiefsöhnen kam es zu einem Streit, welcher in eine Schießerei mit ernstlichen Folgen ausartete. Holmes verwundete seine drei Stiefsöhne durch Schüsse und zwar den einen, G. Walters, lebensgefährlich, Henry Walters schwer, und Martin Walters leicht. Nach der Schießerei suchte Holmes zu entfliehen, wurde aber von der Polizei eingefangen. Holmes hatte seine Frau, eine reiche Brauerswittwe, gegen den Willen ihrer drei Kinder geheirathet.

Ausland.

— Weingärtners Musik-Drama „Orestes“ erlebte in Leipzig seine erste Aufführung, die sich zu einem großartigen Erfolge gestaltete.

— Die internationale Zucker-Konferenz, welche heute in Brüssel ihre Sitzungen wieder aufnehmen sollte, hat sich bis zum 2. Februar weiter vertagt.

— Der Komponist Sahlender in Heidelberg hat seine Boeren-Oper „Die Waffen nieder“ nunmehr beendet; doch ist noch nicht gesagt, wo sie zum ersten Male gegeben werden wird.

— Die Textilfabrikanten im Industriebezirk Greiz haben ihre schon früher gemeldete Drohung wahr gemacht und alle Arbeiter, die rechtzeitig nicht zur Arbeit erschienen, ausgesperrt.

— Auf der neuen Berliner Straßenbahn, welche zum Theil Hochbahn, zum Theil Untergrundbahn ist, wurde der allgemeine Betrieb eröffnet. Vertreter des Staates und der Stadt nahmen an der ersten Fahrt theil.

— Der Korrespondent des Londoner „Chronicle“ in Konstantinopel telegraphirt, daß die Bulgaren für den Frühjahr einen Aufstand in Mazedonien planen und die Griechen zu bewegen suchen, sich ihnen anzuschließen.

— Nach einem Jahr vollständiger Ruhe hat sich die Gesundheit Hendrick Ibsen's, wie aus Christiania gemeldet wird, so weit gefestigt, daß die Aerzte ihm die Wiederaufnahme der Arbeit gestatteten. Ibsen beginnt mit der Niederschrift eines neuen Schauspiels.

— Im Palais des Reichskanzlers in Berlin fand ein geheimer Ministerrath statt. Man glaubt, daß die Vorgänge in der Tarifkommission des Reichstages besprochen wurden, welche den Freiherrn v. Kardoff zum Zurücktritt vom Vorsitze veranlaßten. Die Aussichten für die Zollvorlage sind wieder sehr trübe.

— Schlimme Nachrichten für die venezuelische Regierung sind zu Willemstad, Curaçoa, eingetroffen. Zahlreiche Aufstände sind im Staate Carababo ausgebrochen. Bei Mela del Coro fanden zwei Gefechte zwischen den Regierungstruppen und den Aufständischen statt. In beiden Kämpfen erlitten die Regierungstruppen eine vollständige Niederlage.

— Der, in Kassel zum Abschluß gekommene Prozeß gegen die Beamten der Kasseler Treber-Trocknungs-Gesellschaft füllte während der Verhandlungen täglich Spalten in den Zeitungen, aus denen hervorging, daß das Unternehmen von Anbeginn an ein gigantischer Schwindel war. Dem Direktor Schmidt gelang es, den Aufsichtsrath bis zuletzt zu täuschen.

— In einer Versammlung zu Wien, der viele Abgeordnete beiwohnten, wurde die Zuckerprämien-Frage lebhaft erörtert. Der Präsident des Abgeordnetenhauses sprach sich scharf gegen die englisch-französischen Forderungen und zugunsten der bestehenden Verhältnisse aus. Er erklärte, daß die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind, welche zwischen Oesterreich und Deutschland in dieser Sache schweben.

— „La Patrie“ in Paris veröffentlicht ein Schreiben von M. Rouyer, einem Ueberlebenden der wissenschaftlichen Expedition, die am 1. Januar auf Neu-Guinea von Menschenfressern niedergemetzelt und theilweise auch verzehrt wurde. Nicht weniger als 25 Männer wurden ermordet (darunter Baron Villars, Graf de Saint Romy und Herr Hagenbeck), und 37 verwundet.

— Im vergangenen Jahre wurden in der Berliner Zentral-Roßschlächterei 13,000 Pferde zu Nahrungszwecken geschlachtet. Das ist eine große Zunahme gegen früher und wird von den Gegnern der Zollvorlage als Zeitsymptom kritisirt, während die Schutzzöllner auf Frankreich hinweisen und sagen, daß sich dort, seitdem nach dem Krieg 1870—71 der allgemeine Widerwille gegen Pferdefleisch gesunken ist, der Konsum stetig gehoben hat.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Etruria von Liverpool; St. Paul von Southampton; La Touraine von Havre.
New York: Graf Waldersee von Hamburg.
San Franzisko: Zealandia von Australien.
Halifax, N. S.: Siberian, von Glasgow nach Philadelphia.
Antwerpen: Kensington von New York.
Havre: Bordeaux von New York.
Liverpool: Cevic von New York; Saxonia von Boston.

Abgegangen.

Southampton: Kronprinz Wilhelm und Köln, von Bremen nach New York.
Cherbourg: St. Louis, von Southampton nach New York.
Antwerpen: Southwark nach New York.
Queenstown: Canadian, von Liverpool nach Boston; Buenos Ayrean, von Liverpool nach kanadischen Häfen.
Am Lizard vorbei: Campania und Bovic, von Liverpool nach New York; Tunisian, von Liverpool nach kanadischen Häfen; Sardinian, von Glasgow nach Portland, Me.; La Champagne, von Havre nach New York.

Der, zur Allan-Linie gehörige und nach St. John, N. F., und Halifax, N. S., fahrende Dampfer „Dalton Hall“ stieß gestern mit den Dampfern „Marpessa“ und „Sutherland“ an der Mündung des Mersey zusammen. „Dalton“ wurde so schlimm beschädigt, daß er schnell das Ufer aufsuchen mußte.

Lokalbericht.

Vom Programm gestrichen.

Prinz Heinrich wird ein Besuch der Viehhöfe erspart bleiben.

Der Vollziehungsausschuß hat beschlossen, dem Prinzen Heinrich einen Besuch der Viehhöfe zu ersparen und ihm statt dessen das Kunstinstitut, die städtische Bibliothek, den Geschäftstheil der Stadt und den Lincoln Park zu zeigen. Für die großen Pökelfirmen ist dies eine schwere Enttäuschung, da sie zuversichtlich einen Besuch des Prinzen erwarteten, um so zuversichtlicher, als er der erste Ehrengast der Stadt sein wird, der sie verläßt, ohne Chicagos Viehhöfe gesehen zu haben. Es war den Pökelfirmen auch darum besonders um einen Besuch des Prinzen in den Viehhöfen zu thun, weil sie ihn bei dieser Gelegenheit durch den Augenschein von der großen Reinlichkeit und Sorgfalt überzeugen wollten, die in den Schlachthäusern herrscht. Prinz Heinrich hätte die Viehhöfe nur am Morgen des 4. März besuchen können und hätte dies wahrscheinlich auch gethan, hätte sich nicht für jene Zeit Gouverneur Van Sant von Minnesota mit seinem Stab angekündigt, der hierher kommt, um im Auftrag der Deutschen von Minnesota dem Prinzen eine Adresse zu überreichen.

Guter Gedanke.

Der Frauenklub von Wilmette ist auf den Gedanken verfallen, allwöchentlich am Donnerstag Nachmittag im Hause eines der Klubmitglieder eine Art „Jour Fix“ für die weiblichen Dienstboten jenes Vorortes abzuhalten. Die erste derartige Veranstaltung fand am letzten Donnerstag im Hause von Frau John E. Davis, der Präsidentin des Klubs, statt. Vorläufig beschränkt sich das Programm noch auf musikalische und deklamatorische Vorträge von Seiten der Mitglieder des Frauenklubs, später sollen leichtfaßliche Vorträge gehalten und die Dienstboten in feineren Handarbeiten unterwiesen werden. Der Klub verfolgt bei dem Unternehmen nicht nur den Zweck, den Dienstboten wenigstens einmal in der Woche einige vergnügte Stunden zu bereiten, sondern er will auch in sittlicher und geistiger Beziehung fördernd und erhebend auf sie einwirken.

— Kasernenhofblüthe. — Unteroffizier (zu einem Rekruten, der sich bei „Stillgestanden“ noch bewegt): „Aber, Mensch, wissen Sie noch nich', wat „Stilljestanden“ bedeitet? Det is detselbe, als wenn Eener in Zivil scheintodt ist! Verstanden?“ —

Schreckens-Regiment.

Joseph T. Mansfield, ein Hotel-Clerk, wird von drei Räubern mit dem Tode bedroht, weigert sich aber den Geldschrank zu öffnen.

George Reed, ein angeblicher Räuber, wird von dem Polizisten Shaughnessy niedergeschossen.

Mitglieder der Räuberzunft operiren erfolgreich in Wirthschaften, dem Kontor eines Kohlenhändlers und auf der Straße.

Das hiesige Raubgesindel ging gestern mit einem, einer besseren Sache würdigen Eifer seinem schmutzigen Gewerbe nach, und verübte vom frühen Morgen bis zum späten Abend in allen Stadttheilen ein Schreckensregiment.

Obgleich er von drei Banditen mit dem Tode bedroht wurde, weigerte sich Joseph T. Mansfield, der Nachtclerk in Hannah & Hoggs „European Hotel“, Nr. 224 Clark Str., den Geldschrank zu öffnen, in dem sich $300, Eigenthum von Gästen des Hotels, befanden. Die elegant gekleideten Raubgesellen mußten sich mit $8, einem Messer und einem Schlüsselbunde begnügen, die sie ihrem Opfer abnahmen.

Die Office des Hotels befindet sich in der zweiten Etage des Gebäudes, welches gegenüber dem neuen Postamt, in der Mitte des Straßengeviertes, gelegen ist. Vor dem Lokal befindet sich keine Laterne, und die Polizei erklärt, daß die Räuber keinen geeigneteren Ort für den Ueberfall hätten wählen können. Wäre Mansfield geschossen worden, so hätte man den Schuß auf der Straße nicht gehört und das Verbrechen wäre längere Zeit unentdeckt geblieben.

Der Ueberfall fand heute früh kurz vor drei Uhr statt. Es befand sich zur Zeit nur Mansfield in der Office. Zehn Minuten zuvor hatte er die Einnahmen, sowie das ihm anvertraute Eigenthum der Gäste in den Geldschrank eingeschlossen. Er stand an seinem Pulte, als die Banditen die Office betraten. Sie zogen Revolver aus ihren Ueberziehertaschen und nahmen ihn aufs Korn, worauf einer von ihnen ihn also anredete: „Wir wünschen, daß Sie keinen Lärm schlagen und nicht etwa den Versuch machen, die Gäste zu wecken. Thun Sie es dennoch, so schießen wir. Wir sind in Geschäften hier und wollen Ihr Geld haben!“

Mansfield machte den Versuch, seinen Revolver aus der Hüftentasche zu ziehen. Der Anführer der Bande merkte seine Absicht und rieth ihm, derartige Scherze zu unterlassen, wenn er nicht unverzüglich ins Gras beißen wolle. Zwei der Räuber traten nun hinter das Pult, während der Dritte ihn in Schach hielt. Nachdem sie seine Taschen um $8, ein Messer und die Schlüssel geplündert, forderten sie ihn auf, den Geldschrank zu öffnen. Einer der Räuber setzte ihm den Lauf des Revolvers an den Kopf und drohte, ihm das Hirn zu zerschmettern, wenn er nicht die Kombination verrathe. Mansfield ließ sich aber nicht einschüchtern, und weigerte sich schlankweg, dem Befehle nachzukommen. Die Räuber sahen ein, daß ihre Drohungen nichts fruchteten und beeilten sich nun, sich in Sicherheit zu bringen. Sie hatten noch nicht die Straße erreicht, als Mansfield ein Fenster aufriß und Zeter und Mordio schrie. Wenige Minuten später war die Polizei zur Stelle. Es wurden zwar eine Anzahl armer Teufel verhaftet, die Räuber aber waren entkommen und sind noch nicht erwischt.

Daß das Räuberwesen auch seine Schattenseiten hat, sollte zu seinem Leidwesen George Reed erfahren, der angeblich im Verein mit einem Kumpan einen gewissen George H. Davis von No. 3523 Calumet Ave., im Seeuferpark überfiel und um $5 in Baar nebst Schmucksachen beraubte. Sein Spießgeselle entkam mit der Beute. Er selbst wurde aber auf der Flucht von einem Polizisten niedergeknallt und liegt zur Zeit in kritischem Zustande im County-Gefängniß-Hospital darnieder.

Reed und sein Kumpan wurden von dem Polizisten Shaughnessy von der Revierwache an Harrison Straße und dem Süd Park Polizisten Kelly verfolgt. Shaughnessy gab zwei Schüsse auf die fliehenden Räuber ab und Reed brach zusammen, von einer Kugel in den Hinterkopf getroffen. Er wurde per Ambulanz nach dem Samariter-Hospital geschafft, wo die ihn behandelnden Aerzte erklärten, daß er einen Schädelbruch erlitten habe. Später wurde der Patient, der angeblich im Gebäude Nr. 611 Ashland Ave. wohnt, nach dem County-Gefängniß-Hospital gebracht. Sein Spießgeselle heißt angeblich Henry McLaughlin.

Davis gab an, daß er sich auf dem Wege nach dem Illinois Zentral-Bahnhof befand, als er von den Banditen überfallen und gezwungen wurde, ihnen zu dem Zweiradpfade zu folgen, wo er um seine Baarschaft, Uhr und Diamant-Kravattennadel beraubt wurde. Kaum war das geschehen, als die Beamten auf der Bildfläche erschienen. Die Räuber gaben Fersengeld. Die Polizisten nahmen ihre Verfolgung auf und Shaughnessy schoß Reed nieder.

Kaum eine halbe Stunde zuvor drangen zwei Raubgesellen in die Wirthschaft von John Samon, Nr. 193 12. Str. Der Wirth, seine Frau und ein Gast wurden gezwungen, in den Eisschrank zu treten. Die Banditen plünderten dann den Kassenapparat um den aus $20 bestehenden Inhalt, und suchten das Weite. Die Polizei ist der Ansicht, daß Reed und sein Spießgeselle auch diesen Raubüberfall verübten.

Als die Banditen das Lokal betraten, nahm einer von ihnen mit seinem Revolver den Wirth aufs Korn, während sein Spießgeselle die Frau und den Gast in Schach hielt. Dann wurde den Ueberfallenen der Befehl ertheilt, in den Eisschrank zu schlüpfen. Frau Samon protestirte; es half ihr aber nichts. Die Drei mußten sich fügen.

Wm. J. Ellis, von Nr. 423 Süd Paulina Str., war gestern Abend nach sechs Uhr im Begriffe, das an 60. und Loomis Str. gelegene Kontor seines Vaters, des Kohlenhändlers Patrick Ellis, zu schließen. Außer ihm befanden sich im Kontor Wm. Cadman, von Nr. 535 S. Loomis Straße und W. Deutsch, von Nr. 301 Süd May Str. Letzterer bezahlte eine Rechnung, und hatte eben $19 auf das Pult gelegt, als die Thür aufgerissen wurde und drei Männer eintraten, die Gesichtsmasken trugen. Die Schnapphähne zogen Revolver und befahlen den drei Leuten, sich an die Wand zu stellen. Die Ueberfallenen gehorchten, worauf zwei andere Schnapphähne eintraten, die keine Masken trugen. Die letzterwähnten Räuber eigneten sich die $19 vom Pulte an, erleichterten dann Ellis um $40 und eine goldene Uhr im Werthe von $150, Deutsch um $6 und Cadman um wenige Cents. Nachdem sie sich dann überzeugt hatten, daß der in einer Ecke stehende, offene Geldschrank leer war, riethen sie den Geplünderten, bei Leibe nicht um Hilfe zu rufen, wenn ihnen ihr Leben lieb sei, und suchten dann das Weite. Sie entkamen unbehelligt.

Ogel Besicki und James Fitzpatrik, Schankkellner, bezw. Hausknecht in der Wirthschaft von J. G. Maraviglia, Nr. 616 W. Van Buren Str., hatten gestern früh eben das Lokal geöffnet, als zwei Männer eintraten, die ihre Gesichtszüge durch Masken unkenntlich gemacht hatten. Die Raubgesellen zogen ohne weitere Andeutungen zwei Schießeisen und zwangen die Angestellten, in den Eisschrank zu klettern. Die Ueberfallenen konnten durch ein Fenster in ihrem eisigen Gefängniß sehen, wie die Räuber den Kassenapparat um den aus $2.50 bestehenden Inhalt beraubten, eine Karaffe Liqueur leerten, die Karaffe wieder füllten, sie an sich nahmen und langsam davonschlenderten.

Zwei Schnapphähne drangen gestern früh in die Netherwood'sche Wirthschaft, Nr. 686 W. Taylor Str., und zwangen mit gezogenen Revolvern den Schankkellner John Willis, den Hausknecht Fred Vaughn und zwei Gäste, Dr. F. J. Kolor, von Nr. 675 W. Taylor Str., und W. J. Peters, von Nr. 348 Blue Island Avenue, an dem Schanktisch Aufstellung zu nehmen und die Hände gen Himmel zu strecken. Einer der Räuber hielt die Ueberfallenen in Schach, während sein Spießgeselle hinter den Schanktisch trat und den Kassenapparat um seinen Inhalt im Betrage von $60 beraubte. Er knurrte mißfällig über die geringe Beute, trat dann vor die Opfer, erleichterte Dr. Kolor um $35 und eine goldene Uhr nebst Kette im Werthe von $150 und Peters um $16. Vaughn hatte seine Baarschaft im Betrage von $4 rechtzeitig in den Telephon-Verschlag geworfen. Nachdem die Raubgesellen, deren Gesichtszüge durch vorgebundene Taschentücher unkenntlich gemacht waren, sich durch mehrere Schnäpse gestärkt hatten, entfernten sie sich. Sie entkamen und wußten sich ihrer Verhaftung erfolgreich zu entziehen.

John Boyle wurde gestern zu früher Morgenstunde vor dem Sidway-Hotel an Dearborn Avenue von drei Banditen überfallen, die ihm ihre Schießeisen auf die Brust setzten und ihn zwangen, die Hände hoch zu halten. Er hatte nur einige Cents bei sich, die ihm die großmüthigen Räuber ließen.

August Olsen, der Hausmeister im Illinois Bank-Gebäude, Nr. 115 Dearborn Str., überrumpelte gestern den 19jährigen Edward Martin, der angeblich im Begriffe war, den Zigarrenstand im Gebäude zu plündern. Martin wurde nach kurzem Kampfe überwältigt und einem Detektiv der Hauptwache übergeben, der ihn einlochte. Der Zigarrenstand war erst gestern vor einer Woche um Zigarren im Werthe von $50 geplündert worden.

Patrick Cahill, der am Freitag Abend in seiner Wirthschaft, Nr. 3553 Parnell Avenue, im Kampfe mit Räubern in den Unterleib geschossen wurde, befindet sich im Mercy-Hospital auf dem Wege der Besserung.

Wintervergnügen im Lincoln Park

Selten hat der Lincoln Park an einem Wintertag eine so große Menge von Besuchern gesehen, als am gestrigen Sonntag. Von des Morgens früh bis spät in die Nacht hinein tummelten sich Tausende mit stahlbeschwingter Sohle auf den großen, vortrefflich in Stand gehaltenen Eisbahnen. Der Monitor Cycling Klub veranstaltete ein Wettfahren, an welchem sich die besten Schlittschuhläufer Chicagos betheiligten. Nicht minder stark in Anspruch genommen war auch die Schlitten-Rutschbahn am Südende des Parks, auf welcher den ganzen Tag hindurch Schlitten nach Schlitten in sausender Fahrt hinabglitt. Auf dem Fahrweg, der sich dicht neben der Seemauer hinzieht, fand des Nachmittags Schlittencorso statt. Der Fahrweg war vom Fresh Air Sanitarium bis zum Grant Denkmal in der vorhergehenden Nacht unter Wasser gesetzt worden, so daß ihn gestern eine dünne Eisschicht überzog. Auf dieser spiegelglatten Fläche flogen pfeilschnell die leichten Rennschlitten dahin, und ein Lenker suchte den anderen zu überbieten. Die Hufe der Pferde waren mit besonders gearbeiteten Eisen beschlagen, um ein Stürzen der Thiere zu verhindern. Diese Art von Vergnügungen ist namentlich in Kanada sehr beliebt und scheint auch in Chicago mit jedem Jahr mehr Anhänger zu gewinnen.

Vergeudet keine Zeit bei Husten. Beginnt die Kur sofort mit Jayne's Expectorant.

Gestrige Festlichkeiten.

Oldenburger Frauenverein und Columbia Loge 48 O. M. P. feiern Stiftungsfeste.

Konzert und Ball des Nordwest-Frauen-Vereins.

Unter reger Theilnahme fand gestern Nachmittag und Abend in Wendels Opernhaus das dritte Stiftungsfest des Oldenburger Frauenvereins statt. Die Vereinsdamen hatten für ein reichhaltiges, aus komischen und Gesangsvorträgen bestehendes Programm gesorgt und gestalteten dadurch ihr Stiftungsfest zu einer äußerst genußreiche Festlichkeit. Die folgenden interessanten Deklamationen und Gesangsvorträge fanden den reichen Beifall der Festgäste. Die Gesangssektion des festgebenden Vereins sang „Waldandacht“ und „Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n“.

Frau Ernestine Giermann und Frau Sophie Bethke trugen ein Duett „Acroß the Ocean“ vor. Ein weiteres Duett, betitelt „In der Sommerfrische“, wurde von Frau Giermann und Frau Johanna Bierfischer wirkungsvoll vorgetragen. Herman Freese deklamirte „Rekrut Tölpels unglückliche Liebe“ und erntete wohlverdienten Beifall. Frau Mary Auguste sang mit Begeisterung „Das Meer erglänzt“ und „Als ich noch ein Bübchen war“. Der Oldenburger Unterhaltungsverein und zahlreiche Mitglieder der Odd Fellow-Loge hatten sich zum Feste eingestellt und erhöhten durch thatkräftige Betheiligung die allgemeine Festfreude.

Das mühwaltende Arrangements-Komite setzte sich aus den folgenden Vereinsdamen zusammen: Helene Gramberg, Katharine Freese und Auguste Westfahl. Diesem zur Seite stand das folgende Hilfskomite: Katharine Berger, Johanna Krämer, Sophie Sührstedt, Johanna Bierfischer und Marie Krüger.

In Schoenhofens großer Halle hatten gestern Nachmittag und Abend die Mitglieder des Northwest Frauenvereins ihre Beamteneinführung anberaumt und anläßlich derselben ein reichhaltiges Konzertprogramm vorbereitet. Das in jeder Beziehung erfolgreich verlaufene Fest wurde durch die Anwesenheit mehrerer befreundeter Vereine verschönt. Unter Anderen waren der „Gesangverein Frohsinn“ von Avondale, der „Nord Chicago Liederkranz“, der „Douglas-Damenchor“, der „Thusnelda Damenchor“ und einzelne Mitglieder verschiedener anderer Vereine erschienen.

Die feierliche Einführung der unlängst erwählten Beamten durch Frau Katharine Schuhknecht bildete selbstverständlich den Mittelpunkt des Interesses. Die folgenden Beamten wurden in ihre Aemter eingeführt: Ex-Präsidentin, Frau Margarethe Lindner; Präsidentin, Karoline Krause; Vize-Präsidentin, Mathilde Glißmann; protokollirende Sekretärin, Dora Wied; Finanz-Sekretärin, Auguste Krieweß; Schatzmeisterin, Magdalene Ficke; Führerin, Clara Schunke; Innere Wache, Eleonore Landmann; Aeußere Wache, Lifke Jensen. Unter den einzelnen Nummern des Festprogramms zeichneten sich besonders die folgenden aus: „Auf deinen Höhen“, Gesangverein Frohsinn von Avondale; „Chorgesang“, Nord Chicago Liederkranz; humoristisches Zwiegespräch von Herrn Slater und Frl. Gleide Brockmann; „O wunderschöner Wald“ vom Thusnelda Damenchor; „Der schwarze Peter“ vom Douglas-Damenchor und eine vom Gesangverein Frohsinn dargestellte Posse, betitelt „Kaffeeklatsch“. Die Festausschüsse setzten sich folgendermaßen zusammen:

Arrangements-Komite: Caroline Krause, Präsidentin; Helene Chorengel, Minna Trowbridge, Dorothea Schalk, Friederika Martin und Lina Herrmann. — Hilfs-Komite: Henriette Schürmann und Marie Butenschen. — Empfangs-Komite: Auguste Eichwald, Louise Schmidt, Minna Schönfeld und Christine Ritzmann. — Saal-Komite: Ida Lennert, Elise Harms, Apolonia Stein, Margarethe Groß, Johanna Lattmann und E. M. Buehler.

Das Ganze schloß mit einem flotten Ball ab.

Die Columbus-Loge Nr. 48, O. M. P., feierte gestern in Folz' Halle, an Larrabee Str. und North Ave., ihr 15. Stiftungsfest, auf dem es überaus gemüthlich herging. Das Arrangements-Komite hatte weder Mühe noch Kosten gescheut, um seinen Gästen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen, und ein reichhaltiges Programm aufgestellt, dessen einzelne Nummern vorzüglich durchgeführt wurden. Das Fest erhielt noch eine besondere Weihe dadurch, daß auch der beliebte Präsident der Loge, Frank H. Birk, ihr Gründer, seinen 49. Geburtstag feierte. Die Festrede hielt der Supreme Deputy D. L. Bruck. Redner führte aus, daß die Loge die beste des Ordens sei. Sie zähle zur Zeit 110 Mitglieder. Es wurden während der 15 Jahre ihres Bestehens von ihr $2000 Krankengelder ausgezahlt; trotzdem habe sie noch $1300 in ihrer Kasse. Die Loge zahlt ihren Mitgliedern in Krankheitsfällen $5 wöchentlich an Unterstützung; Sterbegeld nach dem Versicherungsplane. Am Schlusse seiner Rede überreichte Herr Bruck dem Präsidenten der Loge, Herrn Birk, einen prachtvollen Blumenstrauß. Von den Programmnummern fanden ganz besonderen Anklang die Gesangsvorträge von Frl. K. Regner, die Tänze von Frau Kleist, die komischen Vorträge der Herren Josh und F. Damsky, die Xylophone-Vorträge des Herrn C. Schreyer, die Pianovorträge des Hrn. M. Lutz und die Kornet-Vorträge der Herren A. und R. F. Mueller. Jeder der Vortragenden wurde von dem dankbaren Publikum mit Beifall überschüttet. Ein flotter Ball bildete den Schluß des Festes, um dessen Gelingen sich ganz besonders das folgende Komite verdient gemacht hat: John Rumler, Vorsitzender; A. C. Hermann, Sekretär; Conrad Hoffmann, Schatzmeister; Fred. Klinkert, John Heidrich, Aug. Singer, Georg Schaar, John Thurm, Marie Duebner, Mathilde Gray, Elisabeth Echtenacher, Marie Kolkmeier, Bertha Dahlke, Amalie Metzger und Katharine Beck.

Die englische Bühne.

Studebaker-Theater. — Die gegenwärtige ist die vorletzte Woche der Aufführungen „großer“ Opern durch die Castle Square Co. — In vergangener Woche hat die Gesellschaft mit Puccinis „La Bohême“ in künstlerischer Hinsicht größere Erfolge erzielt, als je — der Besuch der Vorstellungen war aber nicht so stark wie sonst. Ob die inzwischen eingetretene Fastenzeit mit diesem Rückgang etwas zu thun gehabt oder ob man der Gesellschaft nicht zugetraut hat, daß sie die Tondichtung Puccinis eindrucksvoll würde zur Geltung bringen können, darüber herrscht Ungewißheit. Für die laufende Woche steht „Aida“ auf dem Spielplan, Verdis Musikdrama, dessen farbenprächtige Handlung in der Vorzeit Aegyptens spielt. Die Ausstattung, auf die es gerade bei dieser Oper mit in erster Linie ankommt, ist von Direktor Savage ebenso glänzend wie stylvoll arrangirt worden, und auch an der Entfaltung großer Darstellermassen fehlt es nicht. Dazu kommen die sachkundige, energische Leitung des neuen Kapellmeisters Emmanuel u. die Besetzung der Hauptpartien mit durchweg annehmbaren und zum Theil sehr tüchtigen Kräften — aus alledem wird sich eine Gesammtwirkung ergeben, welche die Besucher befriedigen muß. Nach Beendigung der „großen Opernsaison“ wird Direktor Savage im Studebaker die neue Operette „Der Sultan von Sulu“ herausbringen. Die sämmtlichen Hauptrollen derselben sind bereits besetzt und an der Drillung des Chors wird täglich gearbeitet. Die Chordamen sehen mit freudiger Spannung den Kostümen entgegen, in welchen sie in dieser Operette vor die Rampe treten werden. Dieselben bestehen vornehmlich aus Gaze und Flitter und dürften so ziemlich die luftigste Gewandung sein, die hier bei öffentlichen Schaustellungen je Verwendung gefunden.

Hopkins'. — Colonel Hopkins hat während dieser Saison dem Geschmack des Publikums seines Musentempels eine neue Richtung gegeben. Er hat klassische Dramen und neuere Schauspiele von dramatischem Werth zur Aufführung gebracht und man hat anerkennen müssen, daß er sich sowohl in Bezug auf die Ausstattung, als auch auf die Rollenbesetzung Mühe gegeben. Aber der erhoffte Erfolg ist ausgeblieben. So wird denn nach Ablauf dieser Woche der Kurs geändert werden. Von nächster Woche an wird auch in Hopkins' Theater das Vaudeville unumschränkt herrschen. Als glanzvoller Abschluß für das mißlungene Experiment steht in dieser Woche „Die Kameliendame“ auf dem Spielplan, mit Miß Hermann in der Titelrolle und Herrn Buhler in der Partie des Armand.

Grand Opera House. — Frau Fiske hat einen Repertoirewechsel eintreten lassen. An die Stelle der unwillkommenen Mrs. Hatch und des Blumenmädchens von Chelsea ist „Miranda“ getreten, die sentimentale und von einem widrigen Geschick schwer geplagte Heldin eines melodramatisch zugestutzten Rührstückes. Der Aufbau der Handlung dieses Stückes ist ein ziemlich wunderbarer und stellt an die Glaubenskraft der Zuschauer mitunter sehr hohe Anforderungen, doch erhält dabei Frau Fiske ausgiebige Gelegenheit zur Entfaltung ihres großen und vielseitigen Talents — und das ist schließlich die Hauptsache.

McVickers. — „Lover's Lane“ bleibt hier auch in dieser Woche und voraussichtlich noch für längere Zeit auf dem Repertoire. Großartige szenische Effekte, zusammen mit einer stimmungsvollen und folgerichtig aufgebauten, wenngleich einfachen Handlung sichern dem Stücke andauernd gut besetzte Häuser.

Dearborn-Theater. — Die Wirksamkeit des nach Hope'schem „Zenda“-Muster gearbeiteten "A King and a few Dukes" wird von Woche zu Woche eine größere, weil die Regie andauernd Veränderungen an dem Werke vornimmt, die sich durchweg als Verbesserungen erweisen. Auch findet die farbenprächtige, glänzende Ausstattung des Stückes gebührende Anerkennung. — Für den 2. März zeigt die Direktion zwei Vorstellungen des satirischen Singspieles "The Explorers" an, das der Verfasser, Herr B. L. Taylor, neuerdings auf zwei Akte zusammengestrichen hat.

Powers'. — Das Gastspiel des Herrn John Drew in dem ebenso ergötzlichen, wie anmuthenden Schauspiele "The Second in Command" geht mit dieser Woche zu Ende, und es läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß der Besuch der noch bevorstehenden Aufführungen ebenso zahlreich sein wird, wie der der bereits stattgefundenen.

Great Northern. — Eine Zwergentruppe, der Rosenfeld'schen Liliputaner-Truppe nicht unähnlich, produzirt sich hier in der Burleske „Die lustigen Landstreicher“. Die Mitglieder der Gesellschaft sind zum Theil Deutsche: Helene Lindner, Louis Merkel und Annie Lieble. — Das Ensemble wird vervollständigt durch „Major“ James Doyle, James E. Rosen und Howard Knowles. Für Ausstattungseffekte, wie sie bei den Rosenfeld'schen Bühnen-Aufführungen die Hauptanziehungskraft ausgeübt haben, ist natürlich auch hier in ausgiebigster Weise gesorgt.

Auf dem Schlachtfelde

des Lebens schlummern den ewigen Schlaf viele Tausende, welche den Kampf um das Dasein noch länger hätten bestehen können. Sie haben den Fürwitz mit dem Tode bezahlt, die Deckung vor den Schaaren der Feinde, den Krankheiten, zu verschmähen. Ein solches Schutzmittel gibt es vor allem bei den Magen- und Leberleiden. Es sind dies die nur aus besten Pflanzenstoffen hergestellten St. Bernard Kräuter-Pillen, die für 25 Cents in allen Apotheken zu haben sind. Sie enthalten keine scharfen Stoffe, wie Quecksilber, und sind deshalb auch nicht überzuckert. mmk

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"=Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1493 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Praktische Politik.

Den praktischen Politikern nachzuempfinden oder sich in ihre Seele hineinzudenken, ist für andere Sterbliche keine leichte Sache. Sie haben oft eine ganz eigenartige Auffassung, die ja ohne Zweifel auch patriotisch ist, aber von den unverständigen Laien für anstößig, unsittlich oder geradezu niederträchtig gehalten werden kann. Beispielsweise hat der Senator Hanna von Ohio, Vorsitzender des republikanischen Nationalausschusses und vertrautester Freund des verstorbenen Präsidenten McKinley, in einem „Inteview" soeben erklärt, daß nach seiner Meinung nicht alle „Kriegssteuern" auf einmal abgeschafft werden sollten. „Ich will nicht im Einzelnen darauf eingehen, welche Steuern beibehalten werden sollten," fuhr er fort, „aber würde es zum Beispiel weise sein, das, was noch von der (Extra=) Biersteuer übrig ist, zu widerrufen, zum Schaden des Planes, die amerikanische Handelsflotte aufzubauen? Einige Millionen Dollars ließen sich mit mehr Nutzen zur Ermunterung des amerikanischen Schiffsverkehrs anwenden, als zur Zurückgabe an die Brauerinteressen."

Somit ist es nach des Senators Ansicht nicht nur weise, sondern auch richtig, mittels der Besteuerungsgewalt des Bundes „einige Millionen Dollars" von den Brauern zu erpressen und das geraubte Geld den Schiffsbesitzern zu schenken. Er behauptet nicht, daß die zusätzliche Biersteuer, die nur aus Anlaß des Krieges gegen Spanien eingeführt wurde, zur Bestreitung der eigentlichen Bundesausgaben weiter erhoben werden muß, sondern er gibt unumwunden zu, daß er ihre Erträge in die Taschen einiger Privatleute leiten will, die nach ihrer eigenen Angabe eines Zuschusses bedürfen. So offen und sonder Scheu hat noch kein republikanischer Staatsmann das innere Wesen der Schutz- und Subsidienpolitik enthüllt, aber der Senator Hanna ist bekanntlich überhaupt kein Leisetreter. Er hat ja auch eine bestimmte Geldtaxe für die Patrioten festgesetzt, die durch den Zauber ihrer Rede auf das Volk wirken. Seine Rücksichtslosigkeit mag brutal sein, aber im Grunde ist sie erfrischend. Warum soll das Volk nicht wissen, daß in der Politik Jeder und Alles seinen Preis hat, und daß das, was dem Einen gegeben wird, dem Anderen genommen werden muß? Ein praktisches Volk soll sich nicht in Einbildungen wiegen.

Während indessen Hanna längst als Gegner jeglicher Gefühlsduselei bekannt ist, hat man bisher den Präsidenten Roosevelt für einen Idealisten gehalten, — wenn auch allerdings für einen amerikanischen. Insbesondere hat man unbedingtes Zutrauen in seine Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe gesetzt. Um so mehr muß die Nachricht überraschen, daß er die Senatoren Allison, Aldrich und Spooner, sowie den Sprecher Henderson und die Abgeordneten Grosvenor und Cannon zu sich gerufen hat, um ihnen sein Urtheil in der Berufungssache des Admirals Schley vorzulesen und sie zu fragen, welche „politische Wirkung" es nach ihrer Meinung haben wird. Wenn der Präsident nach sorgfältiger und unparteiischer Prüfung des Untersuchungsmaterials zu der Ansicht gelangt ist, daß Admiral Schley keinen hervorhebenswerthen Antheil an dem Siege von Santiago gehabt und nicht mehr gethan hat, als die Befehlshaber aller anderen in der Schlacht anwesenden Kriegsschiffe, so hätte er den Muth haben sollen, das offen auszusprechen. Statt dessen hat er sein Urtheil nicht zu verkündigen gewagt, ehe er sechs anerkannt schlaue Parteipolitiker zu Rathe gezogen hatte. Erst nachdem diese ihm versichert hatten, daß die republikanische Partei keinen dauernden Schaden erleiden würde, entschloß er sich dazu, die lächerliche Darstellung zu bestätigen, daß die Schlacht von Santiago „eine Schlacht der Kapitäne" gewesen sei, Niemand den Oberbefehl geführt, und ein jeder Schiffsbefehlshaber nur die vorher erhaltenen Weisungen Sampsons befolgt habe.

Noch ist dieser eigenthümliche Befund selbst nicht veröffentlicht, aber die „Konferenz" zwischen dem Präsidenten und den sechs Parteiführern ist über allen Zweifel hinaus beglaubigt, und sie allein ist hinreichend, Herrn Roosevelt in der öffentlichen Achtung herabzuwürdigen. Ein gerechter Richter, der nur nach bestem Wissen und Gewissen urtheilt, zieht nicht die „politische Wirkung" seines Urtheils in Betracht, sondern richtet ohne Ansehen der Person und der Partei. Was haben die „Aussichten" der republikanischen Partei mit der Frage zu schaffen, ob Schley Anspruch auf Anerkennung und Ehrung hat oder nicht? Weil aber der Präsident selbst die Angelegenheit als eine „politische" behandelt hat, wird auch sein Urtheil als lediglich von der „Politik" eingegeben, also als parteiisch und ungerecht angesehen werden. Das amerikanische Volk wird glauben, daß nicht der Richter, sondern der Politiker Roosevelt es gefällt hat, und daß es kein Rechtsgutachten, sondern ein Kampagneschriftstück ist. Theodor Roosevelt hat den schwersten Fehler seiner öffentlichen Laufbahn gemacht.

Gnade, Herr Wilson!

Damit seine Verdienste um das Land ja nicht in Vergessenheit gerathen, hat der Ackerbau=Sekretär Wilson in einer Monatsschrift wieder einmal das schöne Lied von der zunehmenden wirthschaftlichen Unabhängigkeit der Ver. Staaten recht schön gesungen. Wenn Herr Wilson von der wirthschaftlichen Unabhängigkeit spricht, meint er natürlich die landwirthschaftliche. Er hat sich sich ja das hohe Ziel gesteckt, es dahin zu bringen, daß die Amerikaner gar, aber auch rein gar nichts mehr, von dem was sie zu ihrer Leibes Nothdurft, ihres Gaumens Kitzel oder ihrer Blöße Bedeckung nöthig haben oder zu haben meinen, von dem verächtlichen Auslande zu kaufen brauchen. Amerika, sagt er, ist groß genug und die Amerikaner sind geistreich genug, Alles selbst zu erzeugen; von Rechtswegen hätte er hinzusetzen müssen „und reich genug, sich das Allesselbsterzeugen leisten zu können"; denn theuer kommt die Geschichte, bezw. wird sie kommen, wenn Herr Wilson seinen Willen erhält.

Besondere Freude macht's Herrn Wilson, daß die Versuche, hierzulande Baumwolle zu ziehen, welche der egyptischen an Länge und Feinheit der Faser ähnelt, so erfolgreich waren, zu dem schönen Glauben zu berechtigen, daß „wir bald in der Lage sein werden, von dieser besonderen Sorte von Baumwolle so viel zu ziehen, wie wir brauchen." Sodann ist er überglücklich, daß es, dank seiner und seiner Leute Bemühungen, gelang, der Reiskultur im Süden einen solchen Buhm zu geben, daß trotz des sich steigernden Reisverbrauchs in unserem Lande die Reiseinfuhr binnen drei Jahren von 154,000,000 auf 73,000,000 Pfund zurückging, und schließlich weist er mit Stolz darauf hin, daß die unter Mithilfe seines Departements in South Carolina angelegten Theegärten im Jahre 1900 schon 4500 Pfund guten Thees ergaben und ihren Besitzern (Privatleuten) $30 bis $40 vom Acre Reingewinn brachten. Das wird ungefähr so viel sein, wie die Geschichte der Regierung (d.h. den Steuerzahlern) gekostet hat, und das Geld, das für Einbürgerung der Theekultur ausgegeben wurde, hat somit doch Jemandem genützt. Da kann man Herrn Wilson das Vergnügen gern gönnen. Mit der Reiskultur ist's schon etwas anders. Wäre die nicht in den letzten Jahren Dank den Bemühungen des Ackerbaudepartements wieder so erstarkt, so wäre vielleicht Aussicht auf Abschaffung des Reiszolls von 2 Cents das Pfund gewesen, und das würde sehr vielen Leuten ausgezeichnet gefallen haben. So wie's ist, besteht die Gefahr, daß der Reiszoll über kurz oder lang erhöht wird. Je mehr die Reiskultur von der Regierung „gebuhmt" wird, um so mehr wird sie sich natürlich ausdehnen, und es kann gar nicht ausbleiben, daß sich ihr da auch Leute zuwenden werden, welche nicht das Zeug in sich haben, einen Erfolg aus dem Unternehmen zu machen oder deren Land sich nur wenig dazu eignet. Diese Leute werden mehr oder minder Mißerfolg finden und denselben natürlich dem ausländischen Wettbewerb zuschreiben und damit dieser ferngehalten werde, höheren Zollschutz verlangen.

Geradezu gefährlich wird Herr Wilson aber, wenn er von den Aussichten der Kaffeekultur spricht. Er meint, es solle binnen Kurzem gelingen, die Kaffeeproduktion Portoriko's derart zu heben, daß sie die Hälfte des ganzen amerikanischen Verbrauchs decken kann, und der Gedanke, daß er Recht haben, daß es dahin kommen könnte, muß dem Kaffeetrinker schrecklich sein! Davor mögen gute Geister uns bewahren, denn dann hätten wir natürlich auch den Kaffeezoll, das bedeutete eine Vertheuerung der edlen Bohnen um nicht weniger als 2 oder 3 Cents das Pfund — wahrscheinlich mehr mit der Zeit. Den armen Teufeln von Portorikanern ist nur Gutes zu wünschen, aber wenn wir allesammt 2 oder mehr Cents das Pfund (insgesammt also wenigstens rund $10,000,000 das Jahr) mehr bezahlen sollen für unsern Kaffee, damit die klugen amerikanischen Geschäftsleute, welche die Besitzer der Kaffeeplantagen auf Portoriko und Hawaii sein werden, recht viel Geld verdienen, dann meinen wir, daß das bischen Arbeitslohn, das nebenbei für die Portorikaner abfallen wird, doch allzu theuer bezahlt ist und wir verlieren das Vergnügen daran.

Herr Wilson mache es gnädig. Seine Thee- und Seideraupenspielerei wollen wir ihm ja gern gönnen; vom Kaffee soll er aber seine Finger lassen. Der ist uns ein Bedürfniß, und Herrn Wilsons Spiel damit würde uns zu theuer zu stehen kommen. — —

Zielbewußt.

Da Glück und Erfolg, Reichthum und Größe bei Andern, die weniger glücklich und erfolgreich sind, immer Neid und Mißgunst zeugen wird, fehlt es den Ver. Staaten heute bei aller offenen Bewunderung und Freundschaft, die man ihnen zeigt, natürlich nicht an Neidern und Feinden; und da es von jeher Sache des Neides und der Feindschaft war, die guten Eigenschaften, deren der Beneidete sich rühmt, in Frage zu stellen und seine Erfolge nur auf „Glück" und wenige schöne Eigenschaften zurückzuführen, so ist es ganz natürlich, daß die Charakterschilderung, welche seine ausländischen Feinde vom Onkel Sam entwerfen, wesentlich anders ausfällt, als das Selbstporträt, das er mit so großem Vergnügen zu betrachten pflegt. Die amerikanische Liberalität im Geldausgeben nennt man „drüben" Protzenthum, die demokratische „Offenherzigkeit" der Rede und Freiheit im Benehmen wird ungebildet, grob und bäurisch geschimpft; unsern kühnen Unternehmungsgeist nennt man oft Schwindel und Leichtsinn; was wir durch frischen Muth, Scharfblick und kluge Arbeit errungen zu haben meinen, sollen wir zumeist nur „unverschämtem Glück" zu danken haben, und unsere Menschenfreundlichkeit und Schwärmerei für die höhere Zivilisation, die uns in den spanischen Krieg trieb, nach den Philippinen führte und dort die schwere Bürde des weißen Mannes auf unsere starken Schultern nehmen ließ, wurde gar als Heuchelei und Eroberungs- und Ausbeutelust gedeutet. Nur eine große Eigenschaft, deren wir uns rühmen, lassen sie uns — das großartigste wirthschaftliche Organisationstalent wird den Amerikanern von Allen zugestanden; nicht neidlos, aber nothgedrungen. Ja, die Europäer sind so ziemlich einstimmig darin, daß Amerika gerade diesem Talente in der Hauptsache seine gewaltigen Fortschritte und wirthschaftlichen Errungenschaften zu danken hat.

Sie konnten nicht anders. Jeder Versuch, den Amerikanern das geschäftliche Organisationstalent abstreiten zu wollen, müßte Denjenigen, der ihn anstellen wollte, bodenlos lächerlich machen. Denn wenn wir seiner eigenen Presse und seinen eigenen Staatsmännern und Volkswirthen glauben durfen, zittert ganz Europa vor den Schöpfungen jenes Talentes. Der amerikanische Stahltrust ist zum fürchterlichen Gespenst geworden, das den europäischen Stahl- und Eisenleuten den Schlaf raubt und die Haare zu Berge stehen läßt. Wie eine Heerde geängstigter Lämmer beim Heulen des Wolfes drängten die britischen „Tabakinteressenten" sich zusammen zu einem Schutz- und Trutzverband, als der amerikanische Tabaktrust seinen Einfall in englisches Gebiet ankündigte, und als gemeldet wurde, unser vielfacher König Morgan plane den Ankauf aller atlantischen Rhederunternehmen und die Gründung eines großen Schiffahrtstrusts, da bangten alle patriotischen deutschen Herzen um die nationale Schiffahrt und damit um Deutschlands Zukunft, die ja auf dem Wasser liegen soll.

Das Organisationstalent unserer "Captains of Industry" und Finanzkönige hat schon so Großartiges geleistet, daß es ganz natürlich ist, wenn sich im Volke der Glaube verbreitete, daß ihm schlechterdings Alles möglich sei; wenn heute gemeldet würde, daß Herr Morgan oder ein anderer Finanzkönig sämmtliche Elternpaare der Ver. Staaten zu einem Trust verbinden wolle, die Menschenproduktion zu regeln, bezw. einzuschränken und dem Produkt dadurch höheren und stabileren Werth zu verschaffen, wie das mit dem Stahl geschah, so würde man auch das glauben und den Erfolg für möglich, wenn nicht wahrscheinlich halten. Aber Alles kann das amerikanische Organisationstalent anscheinend doch auch nicht!

* * *

Die Frage, wie der Ueberlastung der Straßen des Chicagoer Geschäftsviertels durch die Straßenbahnlinien ein Ende gemacht werden kann, hat seit Wochen dem Mayor, dem Stadtrath, den Straßenbahnpräsidenten und Ingenieuren und andern um das Wohl der Stadt besorgten Herren schweres Kopfzerbrechen gemacht, aber trotz heißesten Bemühens hat man keine Antwort finden können, und am Samstag kündeten die Blätter an, daß, wer eine Idee hätte, die irgendwie Licht in das Dunkel bringen könne, sich beim Mayor melden solle, er werde dort zärtliche Aufnahme finden. Die Frage sei schrecklich verwickelt, und eine Lösung scheine unmöglich. Wahrscheinlich würden allein Tunnels unter den Straßen die Lösung bringen können; das würde aber lange Zeit und sehr viel Geld in Anspruch nehmen, jedoch: es wäre eben die einzige Lösung.

Nun will es dem Laienverstande scheinen, daß es noch einen anderen Ausweg gibt, der vielleicht keine dauernde Lösung der Frage ist, aber doch sofort etwas Erleichterung bringen und nur ganz geringe Unkosten bedingen würde. Das wäre das Aufgeben der Schleifen und Durchfahrenlassen der Bahnwagen von Nord nach Süd und West, bezw. von West nach Süd und Nord. Es gehörten nur ganz unbedeutende Veränderungen zur Verwirklichung dieses Planes — ein paar Verbindungen zwischen Geleisen; vielleicht das Legen von neuen Geleisen in ein paar Straßen auf wenige Blocks usw. — und wenn die Sache nicht den gewünschten Erfolg haben sollte, wäre nichts verloren. Etwas Nutzen müßte das aber bringen, denn es ist klar, daß gerade die Schleifen viel Zeit- und Kraftverlust bedingen, der bei durchgehendem Verkehr vermieden würde. Das wurde auch ausführlich dargelegt von einer großen Chicagoer Zeitung, die bis vor Kurzem die Schleifen völlig widersinnig und einen Krebsschaden nannte. Auch im Stadtrath war schon viel von diesem Ausweg geredet worden, neuerdings ist man aber dort, sowie in der Bürgermeistersoffice, wie in der Redaktion jener Zeitung zu der Ansicht gekommen, daß die Schleifen bleiben müssen und jener Vorschlag undurchführbar ist, weil man's ja nicht mit einer, sondern mit mehreren von einander unabhängigen Gesellschaften zu thun hat. Wie soll es angehen, die Bahnwagen von der Nordseite nach der Südseite (und umgekehrt) durchfahren zu lassen, daß dabei jede Gesellschaft zu ihrem Recht kommt?! Das geht einfach nicht, — die Schleifen müssen bleiben. So sagt man und wir sollen es glauben, daß das großartige amerikanische Organisationstalent, das einen $1100 Millionen=Stahltrust schuf, das die Verbindung sämmtlicher atlantischen Rhedereien anstrebt und es längst schon ermöglichte, daß wir von New York bis San Franzisko fahren können, ohne umzusteigen, — daß dieses große Talent vor der Aufgabe, ein paar Straßenbahnlinien zu verbinden, völlig versagt. Es war möglich, die einzelnen Straßenbahnen der Nordseite und die der Westseite und Südseite mit einander zu verschmelzen, es soll aber schlechterdings unmöglich sein, die so geschaffenen drei Systeme nun auch mit einander zu verbinden! Wer das glaubt, ist dümmer, als der Mann, der wegen polizeiwidriger Dummheit eingesperrt wurde.

Das „Merging" der Straßenbahnen wäre leicht genug, wenn man's wollte. Der Grund ist wo anders zu suchen. Man will einen „Subway" und nichts anderes. Die jetzigen Straßenbahnschleifen haben ihr Möglichstes gethan, das Herz der Stadt zusammenzupressen. Das ist aber jetzt schon so stark gepreßt, daß der Druck gegen die es einengenden Reifen sehr stark ist, und man befürchtet, die jetzigen Reifen (die Schleifen) werden ihn nicht mehr lange aushalten. Deshalb müssen stärkere heran — die Subway=Schleifen. Die Ordinanz, welche die Höhe der Gebäude beschränkt, wurde widerrufen — damit fiel auch der Vorschlag, die Schleifen aufzuheben; seither hat auch jene große Zeitung, welche die Schleifen einst widersinnig u. s. w. nannte, die Nothwendigkeit von Subways erkannt; sie wird auf ihr neues zwölfstöckiges Gebäude weitere vier oder mehr Stockwerke auffetzen; sie wurde für die Politik der weiteren, festeren Einschnürung des Herzens der Stadt zu unberechenbarem Nachtheil ihrer Glieder und des ganzen Körpers gewonnen. Das Interesse Weniger siegte wieder einmal glänzend über das Gesammtinteresse.

Aber das muß man den siegreichen Wenigen lassen — sie arbeiten zielbewußt und vorsichtig und haben es trefflich verstanden, mit glänzendem Köder zu locken. Zwanzig Millionen Dollars wollen sie gnädiglich ausgeben — Arbeiter, freut Euch, denn den größten Theil kriegt ja ihr! — aber erst muß die anstößige Gebäude=Ordinanz weg. Sie fiel. Jetzt könnten sie bauen, aber sie sind vorsichtig. Eine Ordinanz, die widerrufen wurde, damit mag auch wieder einmal aufleben, und dann mag das Geschäft über die ihm jetzt gezogenen engen Grenzen hinausspringen, und es mag nicht möglich werden, die reichen Ernten einzuheimsen, die man sich von den Wolkenschabern verspricht und den Grundpreis immer höher und höher zu treiben. Also muß die Stadt erst noch zu Subways, also Beibehaltung der Schleifen, verpflichtet werden, dann werden wir bauen, — wenn's uns paßt. — — —

Der Rückgang Venezuelas.

Die Verhältnisse dieser in der letzten Zeit vielgenannten südamerikanischen Republik sind, wie bei der meisten Kaffee produzirenden südamerikanischen Staaten, schon seit mehreren Jahren stets trübere geworden, insbesondere in wirthschaftlicher Beziehung. Dieser Rückgang ist hauptsächlich auf den Umstand zurückzuführen, daß der Preis des Kaffees, der Haupterwerbszweig des Landes, sehr erheblich gesunken ist. Wenn man annimmt, daß Venezuela etwa 800,000 Zentner jährlich erzeugt und der Zentner Kaffee noch vor fünf bis sechs Jahren einen Preis von 72 Mark den Zentner hatte, so ist bei einer Bevölkerung von rund 2 Millionen Einwohnern leicht zu berechnen, wie erheblich dieselbe an dem Nationalvermögen geschädigt worden ist und wie die Verbrauchsfähigkeit zurückgegangen sein muß, wenn man berücksichtigt, daß der Preis inzwischen von 72 auf 25 Mark herabgesunken ist. Als Ursache dieses Rückganges im Preis ist in erster Linie die Ueberproduktion, namentlich in Brasilien, anzusehen. Zur Zeit, als der Kaffee auf 90—95 Mark per Zentner bewerthet wurde, sind vielfach Kakao- und Zuckerplantagen zerstört und an deren Stelle Kaffee gepflanzt worden. Dazu kommt aber noch die nicht zu unterschätzende Thatsache, daß statt des Kaffees verschiedene Surrogate, hauptsächlich geröstete Zerealein wie Gerste, Hafer etc. in Gebrauch gekommen sind.

In unserem Lande wird namentlich von den eingeborenen Amerikanern sehr viel von diesen Surrogaten gebraucht, weil einige Aerzte die Behauptung aufgestellt haben, der echte Kaffee greife die Nerven an, während ein Gebräu aus Gerstenkaffee diese stärke. Auch in Deutschland ist der Verbrauch dieser Surrogate ein weit verbreiteter. Wenn nun der Staatshaushalt, wie es in Venezuela der Fall, ausschließlich auf die Einnahmen aus Zöllen angewiesen ist und und die Verbrauchsfähigkeit der Bevölkerung sich auf ein Minimum verringert hat, so geht daraus klar hervor, daß die Regierung Verbindlichkeiten, die sie in fetten Jahren übernommen hat, in so äußerst mageren nicht zu erfüllen im Stande ist. Schon seit Monaten sind die Gehälter der Beamten um etwa 50 Prozent herabgesetzt, Lehrer haben ohne Weiteres ihre Schulen verlassen und dem Minister des Innern die Mittheilung gemacht, daß, da sie kein Privatvermögen hätten, sie sich veranlaßt sähen, die Schulen zu meiden und sich einen andern Lebensunterhalt zu suchen. Es ist begreiflich, daß solche Verhältnisse geeignet sind, den revolutionären Geist noch zu verschärfen, ganz abgesehen von dem Ehrgeiz der dortigen militärischen Kommandeure. Dazu kommt, daß die Bevölkerung sich aus drei verschiedenen Rassen zusammensetzt, nämlich aus den Ureinwohnern (den Indianern), den spanischen Kolonen und den eingeführten und eingewanderten Negern, wodurch der Fortschritt sehr gehemmt wird.

Die Kosten des Zarenbesuchs.

Aus den am 1. Februar in Pariser Zeitungen veröffentlichten Berichten der französischen Staatsfinanzverwaltung über die Nachtragsbewilligungen zum Staatshaushalt des Jahres 1901 ist unter Anderem auch die genaue Kostenrechnung ersichtlich, welche der letzte Besuch des russischen Zaren und seiner Gattin der französischen Regierung verursacht hat.

Die Neueinrichtung des Schlosses in Compiègne erforderte 558,900 Francs. Das Ministerium des Aeußern bestritt mit insgesammt 603,000 Francs die Schmückung der Handelskammer in Dünkirchen, die Pflanzendekorationen und Beleuchtung in Compiègne, sämmtliche Essen und Bankette in Dünkirchen und Compiègne, die Festvorstellung in Compiègne, sowie alle Ausgaben für Orden, Geschenke und Trinkgelder. Das Arbeitsministerium gab für Sonderzüge und Herstellung besonderer Geleise in Dünkirchen und auf dem Paradefeld von Betheny 180,700 Francs aus. Der Minister des Innern mußte 96,500 Francs flüssig machen für den nöthigen Polizeidienst. Die besonderen Post- und Telegrapheneinrichtungen erforderten 51,400 Francs. Eine besondere Bewilligung von 1,332,600 Francs wurde dem Kriegsminister für die Beförderung von Truppen zum Sicherheitsdienst und für die große Parade von Betheny gemacht. Mit Zurechnung aller kleineren Ausgaben beziffert sich der Gesammtaufwand des Staates für den viertägigen Aufenthalt des Zarenpaares auf 2,862,000 Francs. Rechnet man die Ausgaben der Stadtverwaltungen von Dünkirchen, Compiègne und Reims hinzu, sowie die besonderen Reisekosten des Präsidenten der Republik, so dürften die Gesammtausgaben 4 Millionen Francs, oder eine Million pro Tag, betragen.

Schwere Schiffsverluste.

Nach der Statistik, welche vor Kurzem in Hamburg das „Bureau Veritas" veröffentlichte, sind im verflossenen Jahre 1901, hauptsächlich in Folge der vielen Stürme, 1018 Schiffe vollständig verloren gegangen, und zwar 732 Segelschiffe und 286 Dampfschiffe mit 324,791 und 382,743 Registertonnen. Darunter waren 64 deutsche, und zwar 31 Segelschiffe und 33 Dampfschiffe mit 21,279 und 42,532 Registertonnen. Außerdem weist die Statistik noch 5242 durch Unfälle beschädigte Schiffe, darunter 406 deutsche, auf.

Lokalbericht.

Arbeit für den Koroner.

Die Polizei verhinderte gestern das Begräbniß des 14jährigen John Bretz.

Das auf gestern Nachmittag anberaumte Begräbniß des 14jährigen John Bretz von Nr. 1013 W. 51. Str., der am Samstag Nachmittag angeblich einem epileptischen Anfall erlag, wurde polizeilich untersagt, da ein Bruder des Verstorbenen der Ansicht ist, daß Letzterer möglicherweise eines gewaltsamen Todes starb.

Ein Arzt hatte einen Todtenschein ausgestellt; auch war ein Begräbnißschein erlangt worden. Die Vorbereitungen zum Begräbniß waren getroffen und die Leidtragenden hatten sich eingefunden, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen, als Joseph Bretz, von Nr. 4851 Loomis Str., ein Bruder des Verblichenen, an dessen Gesicht Hautabschürfungen wahrnahm. Er benachrichtigte die Polizei, welche das Begräbniß untersagte und den Koroner in Kenntniß setzte, der heute einen Inquest abhalten wird.

Frau Anna Bretz, die Stiefmutter des Verstorbenen, wurde den Angaben der Polizei gemäß vor sechs Monaten verhaftet und von Richter Fitzgerald bestraft, weil sie angeblich ihren Stiefsohn grausam behandelt hatte. Frau Bretz stellt in Abrede, ihren Stiefsohn jemals grausam behandelt zu haben, und erklärt, daß John sich die Hautabschürfungen kurz vor seinem Tode während eines epileptischen Anfalls zuzog, indem er auf's Gesicht fiel. Es wurde keine Verhaftung vorgenommen.

Bittere Noth.

Abraham Kerr, von 53. und Peoria Straße, wurde am Freitag unter der Anklage verhaftet, einen werthlosen Check verausgabt zu haben, und von Richter Fitzgerald unter $1000 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen. Er konnte keine Bürgen auftreiben und wurde im County=Zwinger eingekäfigt. Gestern meldete er dort, daß er befürchte, seine 80jährige Mutter werde Hungers sterben. Die Greisin wurde von der Polizei in eine Decke gehüllt, gänzlich erschöpft auf einem elenden Lager in ihrer armseligen Wohnung vorgefunden. Sie gab an, daß sie seit drei Tagen gehungert habe. Die Aermste wurde dem „Home of the Friendleß" überwiesen und wird morgen in das Armenhaus in Dunning geschafft werden.

Kurzer Glückstraum.

Vor zehn Tagen verheirathete sich Frl. Florence Ballinger in San Franzisko mit Edward Creamos Macfarlane, einem reichen Großkaufmann von Honolulu, und seit gestern ist sie Wittwe. Die Neuvermählten wollten ihre Flitterwochen in Europa verbringen und stiegen am letzten Montag auf der Durchreise im Auditorium ab. Am nächsten Tag erkrankte Macfarlane an der Lungenentzündung und gestern ist er der tückischen Krankheit erlegen. Ein Bruder des Verstorbenen wird übermorgen hier eintreffen, um die Leiche seines Bruders, sowie dessen trostlose Wittwe nach San Franzisko zurückzugeleiten.

Feuerwehrmann verunglückt.

Infolge unvorsichtigen Aufthauens eingefrorener Wasserleitungs=Röhren, entstand gestern früh in dem einstöckigen Holzgebäude Nr. 1121 Süd Kalifornia Avenue ein Feuer, welches das Haus zum Theil einäscherte. Während des Brandes stürzte der Schornstein ein und fiel durch das Dach. Von den Trümmern wurde der Feuerwehrmann Wm. Frithe, ein Mitglied der Spritzen=Kompagnie Nr. 36, getroffen. Der Verunglückte, der Verletzungen am Kopfe und am Rumpf erlitt, fand Aufnahme im County=Hospital.

Aufgespießt.

Der Fensterputzer James Maher findet einen grauenvollen Tod.

Auf schreckliche Weise kam heute Morgen der Fensterputzer James Maher, ein Angestellter der Metropolitan Window Washing Co., ums Leben. Er trat, wie gewöhnlich, um 7 Uhr frisch und munter seinen Dienst im Gebäude Nr. 36 Dearborn Straße an, eine Viertelstunde später war er eine Leiche. Maher war mit dem Reinigen der Fenster im 2. Stockwerk des Gebäudes beschäftigt. Um den oberen Theil eines der Fenster putzen zu können, legte er eine schmale Leiter auf dem Außensimse an und erstieg die Sprossen. Unglücklicher Weise glitt er dabei mit einem Fuße aus und stürzte ab, ehe er das Gleichgewicht hatte finden können.

Dicht unter dem 2. Stockwerk des Gebäudes ist ein Telephondraht gespannt, den Maher im Sturz zu fassen bekam. Der Draht riß aber unter seinem Gewicht und der Unglückliche fiel gerade mit dem Nacken auf eine der eisernen Spitzen des Stacketenzaunes, der vor dem Gebäude angebracht ist. Die scharfe Spitze drang ihm durch Nacken und Mund in die Schädelhöhle ein, sodaß Maher thatsächlich am Spieße stak. C. J. Walsh, ein anderer Angestellter in dem Gebäude, hatte den Verzweiflungsschrei gehört, den Maher im Falle ausstieß. Er eilte auf die Straße und befreite seinen blutüberströmten Kameraden aus seiner furchtbaren Lage. Ehe der rasch herbeigerufene Arzt zur Stelle war, hatte der Aermste schon ausgelitten. Maher war 35 Jahre alt, unverheirathet und wohnte im Hause Nr. 145 Clark Str.

Heimgekehrt.

Die Mitglieder der „County Democracy", welche sich während der beiden letzten Wochen bemüht haben, Chicago im Süden des Landes würdig zu repräsentiren, sind gestern wohlbehalten wieder heimgekehrt. — Aus dem guten Einvernehmen, welches auf der ganzen Reise zwischen den früheren Gegnern Burke und Powers geherrscht hat, wollen Zeichendeuter schließen, daß der Erstgenannte Maßregeln getroffen hat, um dem Mayor Harrison nöthigenfalls ein Paroli biegen zu können, falls dieser versuchen sollte, ihn abzuschütteln. Im Bunde mit Powers und dessen Getreuen würde nämlich Burke vielleicht die reguläre Organisation der Partei auch dann kontroliren können, falls der Mayor mit der Macht der Stadthalle nicht hinter ihm stünde.

Die Gegner des Yates=Lorimer=Syndikats in der republikanischen Parteiorganisation werden in der nächsten Sitzung des republikanischen Staatszentral=Ausschusses einen Versuch machen, den Vorsitzer des Ausschusses, Herrn Fred Rowe, jählings von seiner Höhe zu stürzen. Nach dem entworfenen Angriffsplan soll sowohl dem Vorsitzenden wie auch dem Sekretär des Ausschusses, weil sie nicht regulär erwählte Delegaten sind, das Recht verweigert werden, an der Abstimmung über Beschlüsse theilzunehmen.

Fuhr in den Tod.

In dem offenen Graben vor dem Hause Nr. 75 Higgins Avenue fand ein Polizist heute Morgen die Leiche eines Mannes, der, wie man vermuthet, ein in Snell's Corner wohnhafter Farmer Namens Charles Wiedermann war. Die Leiche lag halb unter einem mit Gemüse und Grünwaaren beladenen Wagen, mit dem der Verunglückte augenscheinlich hatte zu Markte fahren wollen. Er muß in der Dunkelheit mit seinem Gefährt in den Graben gerathen sein, wobei der Wagen umschlug und seinen Lenker unter sich begrub. Die Leiche wurde vorläufig nach dem Bestattungsgeschäft an Elston Avenue und Irving Park Boulevard geschafft.

Erhängte sich.

Der Stuckarbeiter Martin Jensen erhängte sich gestern auf dem Dachboden seiner Wohnung, Nr. 2150 Nord Francisko Avenue. Der Lebensmüde war 45 Jahre alt. Er legte gestern Spuren von Schwermuth an den Tag und verschwand gegen Abend. Um neun Uhr wurde er von seiner Frau, entseelt an einem Stricke baumelnd, vorgefunden. Der Anlaß zu der Verzweiflungsthat konnte nicht ermittelt werden.

Kurz und Neu.

* Sergeant Walter J. Donovan von der Hyde Park=Bezirkswache verzehrte kürzlich in einer Speisewirthschaft behaglich eine Austernsuppe. Als er sie beinahe ausgelöffelt hatte, erblickte er auf dem Grund des Tellers einen runden, glänzenden Gegenstand, der sich bei näherer Betrachtung als eine Perle vom reinsten Schmelz erwies. Von einem hiesigen Juwelier wurden Donovan schon $100 für die Perle geboten, er will seinen kostbaren Fund aber nicht verkaufen.

* Herr S. E. Groß, der bekannte Grundeigenthums=Händler, berichtet, daß er in der vergangenen Woche die größte Nachfrage seit dem nunmehr 23jährigen Bestehen seines Geschäftes zu verzeichnen hatte, und daß er gegenwärtig mehr Grundeigenthum verkauft, als zu irgend einer Zeit während der letzten neun Jahre. Die Nachfrage ist nicht auf einzelne Oertlichkeiten beschränkt, sondern erstreckt sich auf alle Theile der Stadt.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Reinhold Griese

am 16. Februar im Alter von 36 Jahren und 6 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am 19. Februar, um halb 2 Uhr, vom Trauerhause, 41 Upton Str., nach der Christus=Kirche, von da nach dem St. Lukas=Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Emma Griese, geb. Hocheert, Gattin.
Friedrich Griese, Vater.
Maria Griese, Mutter,
und Geschwister.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am Sonntag Morgen, den 16. Februar, unsere liebe Mutter, Schwester und Großmutter

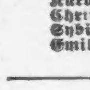
Karoline Doerrlamm, geb. Lützenberger.

von Rodt, Rheinpfalz, nach kurzem Leiden entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 18. Februar, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 664 S. Ashland Ave., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die Hinterbliebenen:

Wilhelm, Rudolph und Otto Doerrlamm, Söhne.
Karoline Klein, Tochter.
Christ Klein, Schwiegersohn.
Sybilla Wilcox, Schwester.
Emilie und Lina Doerrlamm, Schwiegertöchter.

Todes=Anzeige.

Plattdütsche Gilde Eekentwieg Nr. 2.



De Schwestern un Bröder de traurige Nahricht, dat Broder

Henry Luetigen

am Sünnobend, den 15. Februar, im Oeller von 36 Johre sanft entschlopen is. De Beerdigung findet statt am Dienstag, den 18. Februar, Nahmiddags Klock 1, vom Truerhus, 640 Blue Island Ave., nah Graceland. De Beamten versammeln sick punkt 12:30 in de Gildehalle, 930 W. 20. Str., um dem Broder de letzte Ehr to erwiesen.

Andrew Schwerin, Meister.
Hermann Haude, Schriewer.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Martin

nach achttägigem schweren Leiden im Alter von 25 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 19. Februar, um 1 Uhr, in Arlington Heights. Die trauernden Hinterbliebenen:

Heinrich und Julia Weinrich, Eltern.
Alwine, Henriette, Hedwig, Auguste, Rudolph, Eberhardt, Ernst, Arthur, Elfrieda, Oskar, Geschwister.
Rev. H. Geffert, Wm. Hinrichs, Wm. Günther, Aug. Höft, Schwäger.
Sarah Weinrich, Schwägerin.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unsere Mutter und Schwiegermutter

Susanna Jaeger

im Alter von 65 Jahren am Sonntag, den 16. Febr., selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung am Dienstag, den 18. Februar, um 9 Uhr Morgens, vom Trauerhause, 3511 Ridge Ave., nach dem St. Henry Friedhof zu Highridge. Die trauernden Hinterbliebenen:

John P., John und William Jaeger, Söhne.
Henry Trausch, Peter Malget, Schwiegersöhne.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am Sonnabend, den 15. Februar, um 3 Uhr Morgens, unsere vielgeliebte Gattin und Mutter

Dorothea Ludewing

im Alter von 54 Jahren in die Ewigkeit abgerufen wurde. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 18. Februar, um 12:30, vom Trauerhause, 1006 West 21. Str., nach Concordia. Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Heinrich Ludewing, Gatte.
Ida, Klara, Dora, Töchter.
Hermann Roeser, Schwiegersohn.
nebst Enkelkindern.

Todes=Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine vielgeliebte Gattin

Anna

im Alter von 35 Jahren 6½ Monaten nach langem schwerem Leiden am Sonntag, den 16. Febr., 10 Uhr Morgens, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 18. Febr., 11 Uhr Vormittags, vom Trauerhause, 965 W. 21. Str., aus nach Oakridge Friedhof. Um stille Theilname bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Fritz Koch, Gatte.
Fritz und Karl, Kinder.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Julius J. Wilhelm

im Alter von 3 Monaten und 13 Tagen gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag Nachmittag um 1 Uhr, vom Trauerhause, 3132 Groveland Ave., nach dem St. Bonifazius Gottesacker. Die trauernden Eltern:

Julius und Margareth Wilhelm, Eltern.
Mary Wilhelm, Schwester.
Joseph und Lizzie Dufold, Großeltern.

Todes=Anzeige.

Bekannten und Freunden zur Nachricht, daß unser geliebtes Söhnchen

Georg Emery

im Alter von 1 Jahr, 6 Monaten und 14 Tagen nach langem schweren Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 442 Webster Ave., am Dienstag, Nachmittags um 2 Uhr, nach Rosehill. Tief betrauert von:

Carl und Dora Krueger, Eltern.
Carl und Rudolph Krueger, Geschwisteer.
Carl und Anna Mahlmann, Großeltern.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Frank E. Brookmann

am Sonntag Morgen um 3 Uhr in seiner Wohnung, Nr. 42 Roslyn Place, im Alter von 49 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet am Dienstag, Nachmittags 2 Uhr, von der St. Pauls=Kirche, Orchard Str., nahe Fullerton Ave., nach Graceland statt.

Emma Brookmann, Gattin.
Frank E. Brookmann, Sohn.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank für die rege Theilnahme u. die schönen Blumenspenden bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes. Die trauernden Hinterbliebenen:

Nikolaus und Maria Dimpfl, Eltern.
Franziska und Michael Dimpfl, Geschwister.

THE COLISEUM.
Sportman's Show.
Dritte und letzte Woche—10 Vorm. bis 11 Abends.
Heute: Wasser=Polo | COLUMBIA vs. YALE
Forrest's 7. Regt. Kapelle. Tauchender Elch.
"HIAWATHA" von 50 Ojibway Indianer.
Ausstellung von lebenden Fischen, Vögeln, Thieren.
Eintritt 50c; Kinder, 10 Vorm. bis 2 Nachm., 15c.

Großer Maskenball
gegeben von der
Societe de Secours mutuelle, Alsacienne Loraine de Chicago
Samstag, den 22. Februar 1902, in
Uhlichs Halle, No. 21 N. Clark Str.
Anfang 8 Uhr Abends. Tickets 25c pro Person.
sonmodimidosr

Eröffnet ein Sparkonto bei uns
und macht regelmäßig jede Woche Einlagen. Die Gewohnheit zu sparen wächst, und Ihr habt Euer Bankkonto.
Spareinlagen von $1 aufwärts angenommen und 3% Zinsen bezahlt, fällig am 1. Januar und 1. Juli.
Kaufleute, Fabrikanten und Geschäftsleute,
die beabsichtigen ein neues Check=Konto zu eröffnen, sind freundlichst eingeladen vorzusprechen.
Bonds und Hypotheken gekauft und verkauft.
WESTERN STATE BANK
Nordwest=Ecke LaSalle und Washington Str.
Direktoren:
R. J. Bennett....V.=P. W.M. Hoyt Who. Gro. Co.
Albert W. Rixon..........Präs. Benson & Rixon Co.
Chas. Burrall Pike..........Pike & Gade, Attorneys
Christian H. Hanson..........Königl. Dänischer Konsul
Jno E. Kavanagh..........Hubbard & Co., Broom Corn
Theodore A. Shaw, Jr..........Dry Goods Commis'r
George P. By..........Kapitalist
Charles L. Johnson..........Präsident
Lawrence Nelson..........Kassirer
17febmo,ij

THE RIENZI,
Ecke Diversey, Clark und Evanston Ave.
KONZERT
Jeden Abend und Sonntag Nachmittag!
EMIL CASCH.

EMIL H. SCHINTZ
120 RANDOLPH STR.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute Erste Hypotheken zu verkaufen. Telephon: Central 2304.

Lokalbericht.

Masern in Fort Sheridan.

Mannschaften des 29. Regiments von dieser Krankheit befallen.

Im 29. Infanterie-Regiment, welches am nächsten Donnerstag von Fort Sheridan nach den Philippinen abgehen soll, sind die Masern ausgebrochen. Die Krankheit wurde durch Rekruten aus den Barracken von Columbus eingeschleppt, und hat bis jetzt 21 Gemeine des 29. Regiments befallen. Major Ives, der Oberstabsarzt des Forts, hat mit Genehmigung des Kriegsministeriums Fürsorge getroffen, daß jedem der dreiZüge, mit denen das Regiment nach San Francisco befördert werden soll, ein Hospitalwaggon angehängt wird. Major Ives erwartet, daß die Zahl der Kranken in den nächsten Tagen noch erheblich steigen wird, glaubt aber nicht, daß der Abgang des Regiments verschoben werden muß.

Pfarrer E. J. Vattmann, der Feldkaplan des 29. Regiments wird die Truppe nach den Philippinen begleiten. Er steht jetzt im 61. Lebensjahr, und hat 25 Dienstjahre hinter sich, von denen er die letzten zehn Jahre in Fort Sheridan verbracht hat. Feldkaplan Vattmann, ein Deutscher von Geburt, ist nicht nur bei seinem Regiment, sondern auch bei den anderen im Fort liegenden Truppen seiner schlichten Herzensgüte wegen geachtet und beliebt. Die zwei Jahre, die ihn noch von der Versetzung in den Ruhestand trennen, wird Feldkaplan Vattmann auf den Philippinen verbringen.

Kurz und Neu.

* Ein Feuer, das gestern Abend aus noch nicht ermittelter Ursache im Gebäude Nr. 232—234 S. Clinton Str. ausbrach, richtete einen Sachschaden von $3000 an, ehe es gelöscht werden konnte. Den größten Schaden haben die Eigenthümer der „Baldwin Braß Works“ erlitten, welche das 4. Stockwerk des Gebäudes benutzen. Die übrigen Miether sind die „Devoe & Reynolds Painting Co.“ und Hansen & Tuulues, Maschinenfabrikanten. Das Gebäude ist Eigenthum der „Union Storage Co.“

* Die „Grand Army Memorial Hall Association“ erwählte gestern die folgenden neuen Beamten: Präsident, Major John C. White, U. S. Grant Post; Vize-Präsident, Alexander G. McMurtry, Washington Post; 2. Vize-Präsident, C. L. Clarke, Drury Post; Sekretär, George C. Tucker, U. S. Grant Post.

Nahrung für's Gehirn

Ist von geringem Werth, wenn sie nicht verdaut wird.

Fast Jedermann gibt zu, daß wir als Nation zu viel Fleisch und zu wenig Gemüse und Getreide essen.

Für Geschäftsleute, Bureau-Angestellte und Clerks und in der That für fast Jeden, der eine sitzende Lebensweise führt oder innerhalb vier Wänden arbeitet, sind Getreide, Milch und Gemüse viel gesunder.

Nur Leute, die schwere körperliche Arbeit thun, können schwere Fleischkost vertragen und dabei gesund bleiben.

Als allgemeine Regel, einmal Fleisch pro Tag ist genügend für Männer, Frauen und Kinder aller Klassen, und Getreide, Frucht und Gemüse sollte den Haupttheil der genossenen Speisen ausmachen.

Aber viele der nahrhaftesten Speisen sind schwer zu verdauen, und es ist nutzlos, Kopfarbeitern zu sagen, hauptsächlich Getreide und Gemüse zu essen, wo die Verdauung zu schwach ist, sie gehörig zu assimiliren.

Es ist immer besser, um die besten Kräfte aus dem Essen zu erzielen, ein einfaches harmloses Verdauungsmittel nach der Mahlzeit zu nehmen, um die erschlafften Verdauungs-Organe zu unterstützen, und die Erfahrung von mehreren Jahren zeigt, daß Stuarts Dyspepsia Tablets ein sehr sicherer, angenehmer und wirksamer Verdauungs-Beförderer ist, und ein Mittel, das man täglich mit den besten Ergebnissen nehmen kann.

Stuarts Dyspepsia-Tablets kann man schwerlich eine Patent-Medizin nennen, da sie weder auf die Eingeweide oder irgend ein anderes Organ wirken, sondern nur auf die genossenen Speisen. Sie geben dem schwachen Magen was ihm fehlt, Pepsin Diastäse, und durch Anregen der gastrischen Drüsen erhöhen sie die natürliche Absonderung der hydrochlorischen Säure.

Leute, die es sich zur Gewohnheit machen, täglich eine oder zwei von Stuart Dyspepsia Tablets nach jeder Mahlzeit zu nehmen, werden sicher gute Verdauung haben, und das heißt gute Gesundheit.

Es liegt keine Gefahr vor, sich eine schädliche Angewohnheit zu erwerben, da die Tablets absolut nichts als natürliche Verdauungsmittel enthalten; Cocain, Morphin und ähnliche Droguen haben keinen Platz in einer Magen-Medizin, und Stuarts Dyspepsia-Tablets sind sicherlich das bekannteste und beliebteste Magen-Mittel.

Kauft von Eurem Apotheker ein Fünfzig Cents-Packet von Stuarts Dyspepsia-Tablets, und nach einwöchigem Gebrauch werdet Ihr die Besserung in Gesundheit, Appetit und Nerven verspüren. feb17,19,21

Der deutsche Unterricht.

Supt. Zimmermann erstattet seinen Bericht für das Schuljahr 1901.

Nicht weniger als 62 Prozent aller der an dem Unterricht theilnehmenden Schüler von nicht-deutscher Abkunft.—Im Ganzen war der deutsche Unterricht von rund 42,000 Schülern besucht.

Laut des Berichtes für das Schuljahr 1901, welchen Dr. G. A. Zimmermann, der Superintendent des Unterrichts in den modernen Sprachen an den Volks- und Hochschulen nunmehr an Schulsuperintendent Cooley erstattet hat, sind nicht weniger als 62 Prozent aller der Schüler, welche am deutschen Unterricht theilnehmen, nicht von deutscher Abkunft. Dieses Verhältniß betrachtet Dr. Zimmermann als einen schlagenden Beweis für die Unhaltbarkeit der von den Gegnern des deutschen Unterrichts vorgebrachten Behauptung, daß nämlich nur eine Bevölkerungsklasse, und zwar die deutsche, in selbstsüchtiger Weise das für sich beanspruche und gewährt erhalte, was Anderen vorenthalten bleibe. Da kein Schüler gezwungen ist, am deutschen Unterricht theilzunehmen, so erhellt, daß das Studium der deutschen Sprache freiwillig von Vielen betrieben wird, bei denen man eigentlich kaum ein Interesse dafür voraussetzen sollte, und des Weiteren, daß die Einfügung der deutschen Sprache in den Unterrichts-Plan berechtigt erscheint.

Es wurde im vergangenen Jahr an 232 Schulen deutscher Unterricht ertheilt und zwar an insgesammt 41,932 Schüler. Von diesen waren 15,826 deutscher und 13,129 englisch-amerikanischer Abkunft, während 12,977 anderen Nationalitäten angehörten.“

Die Zahl der Hochschüler, welche deutschen und französischen Sprachunterricht belegten, hat im letzten Schuljahr nicht unwesentlich zugenommen, und zwar waren für den ersteren Lehrzweig 2726, für den letzteren 1632 Schüler eingeschrieben. Die spanische Sprache ging als Lehrzweig herunter, und zwar von 78 auf 54 Schüler.

Dr. Zimmermann sagt in seinem Bericht u. A.:

Die neue Maßregel, wonach der deutschen Lektüre vermehrte Aufmerksamkeit gewidmet wird, hat bei den Schülern die Freude am Unterricht erhöht und die Lehrthätigkeit ersprießlicher gemacht. Leider hat der Vorrath an Lesestoff, — für jede Schule war nur eine Sammlung deutscher Unterrichts-Bücher vorhanden, — dem Bedürfniß keineswegs genügt, und es ist daher wünschenswerth, daß hier schon in der nächsten Zeit Wandel geschaffen werde. Ein entschiedener Schritt zum Besseren trat ein, als im vergangenen Januar das Deutsche in der Normalschule eingeführt wurde. Zöglinge dieser Vorbereitungs-Anstalt für das Lehrfach sind damit in die Lage versetzt, wenn sie sich zu Lehrern der deutschen Sprache ausbilden wollen, sich beim Lehren bewährter Methoden zu bedienen, und unter geeigneter Leitung einen Probe-Lehrkursus durchzumachen. Eine neue beachtenswerthe Neuerung in der Prüfungsordnung für Kandidaten des deutschen Lehrfaches ist die, daß sie jetzt, wie jeder Andere, eine ordentliche Lehrerprüfung abzulegen, und außerdem noch nebenher ein strenges Examen in der deutschen Sprache zu machen haben.

Weiterhin zieht Dr. Zimmermann in seinem Bericht eine Rede an, welche Professor Marion D. Learned von der Universität Pennsylvanien kürzlich gehalten, um die von anderen Seiten aufgestellte Behauptung zu widerlegen, alle anderen Fremdsprachen hätten Anspruch auf die gleiche Berücksichtigung, wenn in den Elementarschulen deutsch gelehrt werde. Prof. Learned sagt in jener Rede u. A.:

„Die Unterrichtsfrage in unseren amerikanischen Volksschulen soll sich nicht vom Gefühl, sondern von praktischen Grundsätzen leiten lassen, und den Vortheil des staatlichen Gemeinwesens von großen Gesichtspunkten aus wahren. Es ist daher die Pflicht der Schulfreunde nicht weniger, als die der Schulaufsichts-Behörde, in der Auswahl der Lehrfächer recht sorgsam zu sein. Vor allen Dingen ist es nothwendig, hierbei die Lebenslage, in der sich die Zöglinge befinden, in Betracht zu ziehen. Es liegt auf der Hand, daß Verschiedenheiten in der Lebensführung, Umgebung, Familie, Herkommen und Muttersprache die Unterrichts-Methoden und die Auswahl des Lehrstoffes beeinflussen müssen. Bei der deutschen und der italienischen Sprache springt es z. B. sofort in die Augen, daß das Deutsche hierzulande eine größere Nachfrage hat, als das Italienische. Hierfür sprechen zwei Beweisgründe, und zwar erstens ein von der Kultur als solcher diktirter, und ein handelswissenschaftlicher. Deutschland und Amerika sind heute in mehr als einer Beziehung durch die Bande der Kultur enger verknüpft, als England und die Vereinigten Staaten. Der zweite Gesichtspunkt, der von der Handelswissenschaft geschaffene, nicht weniger logisch und zwingend, wie der erste. Die Kultur der beiden Völker hat zwischen ihnen einen noch nicht dagewesenen Wettbewerb auf dem Gebiete des Handels und der Industrie gezeitigt. Um siegreich aus diesem Kampf hervorzugehen, braucht Amerikas Handel und Industrie eine Menschenrasse, die in den Geschäftsmethoden beider Länder durchaus erfahren und im Stande ist, sowohl englisch wie deutsch zu sprechen. In allen größeren städtischen Gemeinwesen der Ver. Staaten liegen nun hierfür die Sachen so günstig wie möglich, und die besonderen, hier herrschenden Umstände fordern die Anerkennung des deutschen Unterrichts in den Elementarschulen, und zwar überall dort in den Städten, wo die deutsche Bevölkerung stark vertreten und bereits stark amerikanisirt ist. Dies ist der Grund, warum dem Deutschen in den öffentlichen Schulen ein ganz anderer Platz angewiesen werden muß, als den übrigen Fremdsprachen. Nicht die numerische Stärke der sprachlich vertretenen Nation, obgleich auch in dieser Richtung die Deutschen allen Anderen voran sind, sondern der Vortheil, den unser Land aus ihr zieht, weist einer fremden Sprache den Platz an und fordert ihre Anerkennung im nationalen Erziehungs-System.“

Dankend abgelehnt.

Die Verkehrs-Kommission des Stadtraths hat heute auf die „dritte und letzte“ Einladung, welche sie der Union Traction Co. hat zugehen lassen, einen Vertreter zu ihr zu entsenden, welcher darlegen soll, wie die genannte Gesellschaft sich die künftige Form der Beziehungen zwischen ihr und der Stadtverwaltung vorstellt, eine Antwort erhalten, aber dennoch lautet sie ablehnend. Präsident Roach erklärt, seine Gesellschaft sei vorläufig noch nicht in der Lage, zu der Freibrieffrage Stellung zu nehmen. Sie habe indessen über den Gegenstand eingehende Erhebungen angestellt und werde binnen Kurzem mit den Vorschlägen, bezw. Angeboten herauskommen, welche sie der Stadt zu machen gedenkt.

Vorsitzer Bennett von der Verkehrs-Kommission sagt, er wisse nicht genau, was er von dieser Antwort halten solle. Es scheine danach fast, als werde die Union Traction Co. sich nicht auf ihre vermeintlichen 99jährigen Rechte versteifen, sondern in nächster Zukunft um Erneuerung ihrer Privilegien nachsuchen. Auf alle Fälle, meint er, müßte der Stadtrath sich rechtzeitig klar werden über das, was er für die Privilegien verlangen will, und wollte sich dann die Union Traction Co. nicht um dieselben bemühen, so würden sich muthmaßlich Andere finden, denen dieselben begehrenswerth genug erscheinen würden.

Ein Riesenbau.

Hilf-Baukommissär O'Shea stellte heute den Bauerlaubnißschein für das größte Office-Gebäude der Welt aus, welches die National Safe Deposit Co. an der Nordwestecke von Dearborn und Monroe Str. aufführen lassen will. Das Gebäude soll drei Millionen Dollars kosten und der Bau wird schon in diesem Frühjahr in Angriff genommen werden. Jedes der 16 Stockwerke wird einen Flächenraum von 46,000 Geviertfuß, also von mehr als einem Acre, haben. Das Grundstück, auf welchem das Riesengebäude aufgeführt werden wird, hat eine Front von 191 Fuß an Dearborn und eine solche von 231 Fuß an Monroe Str. Die Pläne sind von dem Architekten E. R. Graham entworfen worden.

Außerdem wurden heute im Bauamt Erlaubnißscheine für den Bau des Otto Young-Gebäudes und für einen Aufbau von fünf Stockwerken auf das noch nicht vollendete Tribune-Gebäude ausgestellt. Das Young-Gebäude wird auf der Ostseite der State, zwischen Madison und Monroe Str., aufgeführt werden und soll $600,000 kosten. Das „Tribune“-Gebäude, das nach den ursprünglichen Plänen nur 12 Stockwerke haben sollte, wird nunmehr etwa 17 erhalten. Die Baukosten sind auf $1,300,000 veranschlagt.

Im Laufe des Tages erwirkten ferner Mandel Bros. einen Bauerlaubnißschein für ein 16stöckiges Gebäude an Wabash Avenue, nördlich von Madison Straße, und die Firma Wells Bros. & Co. einen solchen für den Bau eines 12 Stockwerke hohen Gebäudes an der Nordost-Ecke von Monroe Straße und Wabash Avenue. Das erstere soll $400,000 kosten.

Der Countyrath thut mit.

„Da zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland die herzlichsten Beziehungen vorwalten, und es von unserem Volke gehofft und gewünscht wird, daß dieselben andauern mögen, da es ferner passend erscheint, daß auch der Rath der Kommissäre von Cook County bei dem, für den 3. und 4. März der Stadt Chicago bevorstehenden offiziellen Besuch des Prinzen Heinrich von Preußen sich in geziemender Weise bethätigt — der Prinz kommt als ein offizieller Vertreter des Kaiser Wilhelm und des deutschen Reiches mit Botschaften des Friedens und des Wohlwollens zu uns — so sei es beschlossen: daß der Präsident dieses Rathes hiermit aufgefordert wird, einen Dreier-Ausschuß zu ernennen, welcher mit dem bereits von den städtischen Behörden ernannten Komite in Verbindung treten und Vorkehrungen treffen soll, daß die vollzählige Behörde mit dem Prinzen zusammentreffen kann, während derselbe sich unter uns aufhält.“

Die vorstehende Erklärung mit dem angehängten Beschluß wurde heute, auf Antrag des Kommissär Beer, vom Countyrath angenommen.

Zur Unfallschronik.

Der als Heizer in Diensten der Northwestern Bahn stehende George Rehm, ein Sohn des Polizeikapitän Rehm von der Desplaines Str.-Bezirkswache, erlitt heute eine so schwere Verletzung am Rückgrat, daß sie seinen Tod herbeiführen mag. Rehm machte sich an seiner Lokomotive zu schaffen, die bald darauf in Dienst gestellt werden sollte, und wollte gerade in die Kabuse einsteigen, als er ausglitt und rücklings zu Sturz kam. Unglücklicher Weise fiel er gerade auf die Griffstange eines Weichenstellung-Apparates, neben dem die Lokomotive hielt. Man schaffte den Verunglückten in die Wohnung seiner Eltern.

Der in Diensten des Bauunternehmers W. H. Mortimer stehende Handlanger John Witkoski stürzte heute Vormittag aus der Höhe des 3. Stockwerks vom Gerüst eines Neubaues an Washington Blvd. und Peoria Str. ab und erlitt wahrscheinlich tödtliche Verletzungen. Man schaffte den Verunglückten nach dem Countyhospital.

Ein Nothstand.

Chef Musham klagt über Vernachlässigung der Feuerwehr.

Erklärt, Chicago sei ungenügend beschützt vor Brandgefahr, und die Zustände verschlimmerten sich von Woche zu Woche.

Chef Musham wird vor dem stadträthlichen Finanz-Ausschuß ein unheimliches Bild entrollen von dem mangelhaften Schutz, den die Stadt zur Zeit vor Brandgefahren hat, und wird nachzuweisen versuchen, daß die Sachlage sich ständig verschlimmern muß, sofern nicht gründliche Maßnahmen getroffen werden, um dem stark vernachlässigten Lösch-Departement gründlich und für die Dauer aufzuhelfen.

Die Feuerwehr besitzt zur Zeit 92 Lösch-Kompagnien, führt Chef Musham aus. Das sind weit weniger, als gebraucht werden; wird aber keine höhere Bewilligung für das Departement gemacht, als Kämmerer McGann empfiehlt, so wird entweder die Zahl der Lösch-Kompagnien noch verringert, oder die Mannschafts-Stärke der einzelnen Kompagnien herabgesetzt werden müssen. Beides würde die Leistungsfähigkeit des Departements nothwendiger Weise sehr vermindern. — Um die Brandgefahr für die untere Stadt zu verringern, sollten mindestens fünf von den Spritzenhäusern in jener Gegend doppelte Belegschaften erhalten, die mit einander bei der Arbeit abwechseln könnten. Nur durch eine solche Maßnahme kann es vermieden werden, daß bei jedem größeren Brande in der unteren Stadt Außendistrikte in gewagter Weise von Löschmannschaften entblößt werden. Es steht in dieser Beziehung ohnehin schon schlimm genug. Auf der Nordseite z. B. gibt es auf einem Umkreis von 1½ Meilen vom Mittelpunkte des eleganten Wohndistrikts an Rush und Chestnut Straße keine einzige Haken- und Leiter-Kompagnie. Von der Kreuzung der Milwaukee und North Ave. aus, also in einem dicht besiedelten Distrikt, muß man 2½ Meilen weit gehen, ehe man eine Haken- und Leiter-Kompagnie findet.

Im Schlachthaus-Revier, wo schon häufig Brände gewüthet haben, zu deren Bekämpfung dreißig und mehr Spritzenzüge erforderlich waren, gibt es nur vier Lösch-Kompagnien. Es liegt auf der Hand, daß gerade dort eine Vermehrung der Löschvorkehrungen dringend geboten ist.

Von den Löschbooten, welche die Stadt im Laufe des Jahres angeschafft hat, ist der „Geyser“ durch jahrelange starke Abnutzung völlig untauglich geworden. Die Pump-Maschine des Schiffes ist noch gut im Stande, aber der Kessel ist fast unbrauchbar, und der Schiffsrumpf geht rasch völligem Zerfall entgegen. Will man die Pump-Maschine des Bootes retten und dieses selbst diensttauglich erhalten, so sollten schleunigst $45,000 auf die Ausbesserung desselben verwendet werden. Die Löschboote, von denen jedes über eine Pumpkraft verfügt, welche der von mehreren gewöhnlichen Dampfspritzen gleichkommt, könnten weit nutzbarer gemacht werden, als es bisher geschehen, wenn in der unteren Stadt, vom Flusse aus, zweckmäßige Röhrenleitungen eingerichtet würden, durch welche die Boote ihre Wasserstrahlen auf weite Entfernung versenden könnten. Die Kosten einer solchen Einrichtung würden eine einmalige Ausgabe von $130,000 bedingen, die sich aber sicher rentiren würde.

Sehr viele von den Spritzen des Departements sind abgenützt und bedürfen gründlicher Ausbesserung. Solche kostet aber Geld, und die von Herrn McGann befürwortete Bewilligung reicht kaum aus, die Gehälter der Mannschaften zu zahlen, geschweige denn, damit Reparaturkosten zu bestreiten. Das Departement hat schließlich großen Mangel an brauchbarem Pferdematerial. Es sollten jährlich mindestens 100 Pferde für die Feuerwehr neu angeschafft werden. Ohne Geld läßt sich das natürlich nicht thun.“

Herr Edward M. Teall, der Präsident des Verbandes der hiesigen General-Agenten von Feuer-Versicherungs-Gesellschaften, hat die Angaben des Herrn Musham untersucht, und bestätigt dieselben vollinhaltlich. „Falls die Stadt ihre Feuerwehr nicht bald in besseren Stand bringt,“ sagt er, „werden die Versicherungs-Gesellschaften durch ihr Selbst-Interesse gezwungen werden, die Versicherungs-Raten bedeutend zu erhöhen. Mit Ausnahme von St. Louis hat keine andere Stadt des Landes für die letzten fünf Jahre so hohe Brandverluste aufzuweisen, wie Chicago.“

Für den Stadtrath.

Dem Stadtrath werden heute voraussichtlich vom Mayor Amendirungen verschiedener kürzlich von der Körperschaft getroffener Maßnahmen empfohlen werden. So soll z. B. die ausgelöschte Höhengrenze für feuerfeste Hochbauten neu gezogen werden, allerdings nicht bei 130 Fuß, wie früher, sondern bei 260 Fuß. Den Obst- und Fruchthändlern, welche man mit ihren Verkaufsständen aus den Geschäftsstraßen der unteren Stadt hat vertreiben wollen und die zum größten Theil das Feld auch bereits geräumt haben, sollen Zugeständnisse irgend welcher Art gemacht werden. — Außerdem steht die neue Wasseramts-Ordinanz auf der Tagesordnung, durch welche der Wasserverbrauch beschränkt werden soll.

Das Wasser.

Laut Bericht des städtischen Gesundheitsamtes war heute Vormittag das Leitungswasser aus der Chicago Ave.-Pumpstation brauchbar und aus allen anderen Stationen gut.

Leset die „Sonntagpost“.

Aus dem Gesundheitsamt.

Die Sterblichkeitsrate wieder erheblich gestiegen.

In seinem wöchentlichen „Bulletin“ weist Gesundheitskommissär Reynolds mit Genugthuung darauf hin, daß auf Veranlassung des städtischen Gesundheitsamtes nunmehr auch in der Umgebung der Stadt zweckmäßige Schritte zur Bekämpfung der Blatterngefahr gethan werden. Für Chicago selber, meint der Kommissär, sei diese Gefahr schon seit Jahrzehnten keine große mehr. Während in den zehn Jahren von 1861—1870 in Chicago auf je 1000 Todesfälle 17.4 gekommen seien, welche durch Blattern verursacht waren, sei dieses Verhältniß in dem Jahrzehnt von 1891—1900 auf 4.9 vom Tausend zurückgegangen, d. h. um 71.5 Prozent oder annähernd drei Viertel der Gesammtzahl. Seit es unumstößlich festgestellt sei, daß Impfung und vernünftige sanitäre Einrichtung vollkommen Schutz vor den Blattern gewähren, sei es eigentlich in zivilisirten Gemeinwesen nicht mehr am Platze, von einer Blatterngefahr zu sprechen.

Andere Krankheitsformen erscheinen dem Dr. Reynolds bei weitem gefährlicher, als die Blattern, und in ihrer Bekämpfung erblickt er die Aufgabe der ärztlichen Welt. Durch das Scharlachfieber z. B. seien während der letzten drei Jahre allein in Chicago 924 blühende Menschenleben dahingerafft worden. Eine weit größere Anzahl von Personen ist in der gleichen Zeit durch dasselbe Leiden dauernd geschädigt worden in einer Weise, daß man fast sagen möchte, es wäre besser gewesen für die Betreffenden, wenn auch sie die Krankheit nicht überlebt haben würden. Dr. Reynolds hofft, daß man in dem McCormick Memorial-Institut, welches zur Bekämpfung ansteckender Krankheiten demnächst gegründet werden wird, mit der Zeit die geeigneten Mittel finden wird, um den Scharlach nicht nur zu bekämpfen, sondern zu verhüten.

In Bezug auf die Schwindsucht sagt der Verfasser des „Bulletin“, daß man über ihren Charakter und ihre Ursachen nunmehr genügend klar sehe, und daß es „nur noch“ erübrige, das gewonnene Wissen praktisch anzuwenden, um der bisher gefürchtetsten Feindin des Menschengeschlechts den Boden mehr und mehr streitig zu machen. Eingedämmt habe man ihr Gebiet schon jetzt. — Für eine sehr beunruhigende Erscheinung wird in dem „Bulletin“ die Zunahme der Krebskrankheiten erklärt. In dem Jahrzehnt von 1861—1870 seien durch solche nur 7.3 von je 1000 Todesfällen verursacht worden. In dem Jahrzehnt 1891—1900 sei dieses Verhältniß auf 28.9 vom Tausend gestiegen, und im Jahre 1901 seien von 24,406 Todesfällen, die sich in Chicago ereigneten, gar 1003 auf Krebsleiden zurückzuführen gewesen, d. h. mehr als 41 von je 1000! — Dr. Reynolds hofft, daß sich ein reicher Menschenfreund finden wird, der ein Institut gründet zum Studium und zur Bekämpfung der Krebskrankheiten.

Nach dem Blattern-Hospital sind im Laufe der vorigen Woche dreizehn Patienten geschafft worden. Acht konnten als geheilt aus der Anstalt entlassen werden, und es befinden sich in derselben jetzt 23 Kranke. Todesfälle sind in dem Hospital während der Woche nicht vorgekommen.

Die Sterblichkeitsrate in der Stadt war in vergangener Woche um 2.2 Prozent größer, als in der Woche zuvor. Die Zunahme wurde bedingt durch das starke Auftreten von Erkältungs-Krankheiten aller Art. Nachstehend folgt die vergleichende Tabelle mit Angaben über die Vertheilung der Todesfälle auf Geschlechter, Altersklassen und Todesursachen:

	15. Febr. 1902	8. Febr. 1902	16. Febr. 1901
Gesammtzahl der Todesfälle	542	530	504
Todesrate per Jahr, per 1000	15.52	15.18	14.94
Nach den Geschlechtern:			
Männlich	294	284	298
Weiblich	248	246	206
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	120	102	98
Zwischen 1 und 5 Jahren	46	50	45
Ueber 60 Jahre	109	104	105
Todesursache:			
Akute Unterleibskrankheiten	19	20	9
Schlagfluß	16	8	17
Bright'sche Nierenkrankheit	29	30	32
Bräune	41	25	27
Schwindsucht	61	46	73
Krebs	23	25	12
Krämpfe	20	13	11
Diphtherie	13	15	14
Herzkrankheiten	52	31	35
Nervenkrankheiten	21	29	31
Lungenentzündung	95	110	88
Typhus	3	3	3
Scharlach	13	19	2
Selbstmord	1	7	6
And. gewaltsame Todesarten	13	26	24
Influenza	6	8	7

Geburten.

Männlich	272
Weiblich	248
Zusammen	520

Verhandlung verschoben.

Richter Martin verschob heute die Verhandlung in dem von Joseph Woodcock gegen seine frühere Verlobte, Gertrude Auber Bennett, auf Rückerstattung von Möbeln anhängig gemachten Verfahren. Woodcock, der Reisender einer Milwaukee'er Möbelhandlung ist, behauptet, daß er vor seiner beabsichtigten Hochzeit Möbel im Werthe von mehreren Hundert Dollars im Gebäude Nr. 3105 Calumet Avenue unterbrachte. Während er von der Stadt abwesend war, habe sich seine ehemalige Braut aus dem Staube gemacht und die Möbel mit sich genommen. Frl. Bennett behauptet, daß sie die Möbel zum Theil bezahlt habe. Um ihr Gelegenheit zu geben. Beweise für die Wahrheit dieser Behauptung zu erbringen, verschob Richter Martin die Fortsetzung der Verhandlung auf morgen.

Kurz und Neu.

* Auf Ersuchen der Behörden von Conneaut, O., ist hier der praktische Arzt Johnstone Niles, alias Van Allen, festgenommen worden und wird in Gewahrsam gehalten werden, bis ein Beamter von Conneaut hier eintrifft. Dr. Niles soll dort angeblich ein Verbrechen wider das keimende Leben begangen haben.

Aus dem Polizeigericht.

Richard Oliver, ein ehemaliger Clerk der Handelskammer, und Edward Burns, der kürzlich die Detektives Garrigan und Stephens bezichtigte, ihn mißhandelt zu haben, weil er sie der Erpressung beschuldigt hatte, wurden heute dem Richter Hall wegen Raubes und Körperverletzung vorgeführt. Sie werden beschuldigt, Pan Kee in seiner Waschanstalt, Nr. 2122 State Straße, überfallen, beraubt und ihn derartig mißhandelt zu haben, daß er jetzt in nahezu hoffnungslosem Zustande im Peoples-Hospital darniederliegt. Oliver betheuerte seine Unschuld, wurde aber, da ihn Pan Kee mit Bestimmtheit als einen seiner Angreifer bezeichnete, unter $1300 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen. Das Verhör von Burns wurde auf morgen verschoben. Er steht bis dahin unter $2000 Bürgschaft.

Fred Gould hatte sich heute vor dem Richter Kersten unter der Anklage zu verantworten, aus dem Laden von L. Stein, Nr. 142 Nord Clark Straße, am Samstag Abend zehn Yards Kleiderstoff gestohlen zu haben. Er mußte indeß freigesprochen werden, da ihn weder der Handlungsgehilfe Isaac Touhy, welcher seine Verhaftung erwirkt hatte, noch die im Laden beschäftigte Mamie Stein, welche Augenzeugin des Diebstahls war, als den Thäter mit Bestimmtheit erkennen konnte.

Richter Kersten war ungehalten darüber, daß die Polizei Frl. Stein nicht als Zeugin vorgeladen hatte. Die junge Dame mußte erst auf sein Ersuchen geholt werden. Die Polizei entschuldigte sich damit, daß Frl. Stein ihr gegenüber erklärt habe, daß sie den Dieb nicht wiederzuerkennen im Stande sei. Das bestätigte denn auch Frl. Stein dem Richter.

Robert Mandel, von der Firma Mandel Bros. an State Straße, ist als Zeuge vor Richter Hall zitirt worden, um dort anzugeben, was er über den, einer Marie Williams, Nr. 3622 Forrest Ave., zur Last gelegten Ladendiebstahl weiß. Die Angeklagte, welche von Geheimpolizisten der Martin White'schen Detektive-Agentur verhaftet wurde, wird bezichtigt, ein Spitzentaschentuch gestohlen zu haben. Sie erklärte heute vor Gericht, daß Robert Mandel ihr versprochen habe, von ihrer gerichtlichen Verfolgung Abstand zu nehmen, sobald sie sich schuldig bekenne. Sie habe das Tuch nicht, wie sie gestanden, gestohlen, sondern sich unter Zwang schuldig bekannt. Charles B. Clason und Frau, von Nr. 3700 Forest Ave., gaben an, daß sie dieselbe Kirche mit Frl. Williams besuchten, und niemals etwas Nachtheiliges über den Charakter der Angeklagten gehört hätten. Der Richter verschob die Verhandlung, um Gelegenheit zu haben, die Aussagen des Herrn Mandel zu hören. Letzterer war heute nicht zu sprechen. Thomas McGuire, der Chef der White'schen Detektive-Agentur, gab an, daß er zugegen war, als Frl. Williams den Diebstahl eingestand, und zwar freiwillig, ohne daß der geringste Zwang auf sie ausgeübt worden wäre.

Der Ex-Polizist John Haag wurde heute von Richter Hall wegen Mißhandlung seiner Frau um $50 und die Kosten gestraft. Die Klägerin gab an, daß Haag am Samstag in angetrunkenem Zustande nach Hause kam, und in Wuth gerieth, weil sie das Leitungswasser hatte laufen lassen, um ein Einfrieren der Röhren zu verhindern. Er packte eine Axt und drohte, die Wasserröhren zu zertrümmern, als sie sich in's Mittel legte mit dem Resultat, daß sie jämmerlich verbläut wurde. Der Angeklagte betheuerte seine Unschuld und behauptete, daß seine Frau von ihrer Mutter aufgehetzt sei, die ihm sein Leben zur Hölle mache.

Kirchenlichter verklagt.

Frau Marie von Mengershausen, die in Monticello, Ark., ansässig ist, hat heute im Kreisgericht das im Jahre 1892 in's Leben gerufene „Woman's Land Syndicate“ und dessen Gründerinnen, Rev. Henrietta S. Moore, Frau R. A. Emmons und Frau Mary M. Hobbs, auf Rückzahlung von $950 verklagt. Frau von Mengershausen beschuldigt in ihrer Klageschrift die drei genannten Damen, die in Prohibitions- und W. C. T. U.-Kreisen zu den am hellsten strahlenden Lichtern gehören, sie auf ganz gemeine Weise beschwindelt zu haben. Im Jahre 1893, so heißt es in der Klageschrift, habe die Klägerin sich durch die verlockenden Anpreisungen des Landsyndikates dazu verleiten lassen, Bonds dieses Unternehmens im Werthe von $950 zu kaufen, und später habe sie, auf das Drängen der Verklagten, diese Bonds gegen ein Grundstück in South Waukegan umgetauscht, wo das Landsyndikat angeblich einen beträchtlichen Kompler angekauft hatte. Erst geraume Zeit später habe es sich herausgestellt, daß das Grundstück, das Frau von Mengershausen in Austausch für ihre Bonds erhalten hatte, mit einer Hypothek belastet war. Die Klägerin will diese Entdeckung erst gemacht haben, als das Grundstück, weil die Zinsen auf die Hypothek nicht bezahlt worden waren, unter den Hammer kam. Frau von Mengershausen hat, wie sie des Weiteren ausführt, dem Syndikat den Vorschlag gemacht, ihr die $950 gegen eine Besitzabtretungs-Urkunde zurückzuerstatten.

Kurz und Neu.

* Nunmehr ist auch die 40 Jahre alte Mary Sweeney im County-Hospital gestorben, die man vorgestern im Hause Nr. 14 Green Str. bewußtlos neben der Leiche von Daniel O'Brien auf dem Fußboden liegend auffand. Nach der Ansicht des zuerst gerufenen Arztes starb O'Brien an den Folgen der Kälte und Entbehrungen, Die Polizei glaubt jedoch, daß sich die Beiden durch ein narkotisches Gift den Tod gegeben haben.

Die Grand Jury.

Charles R. Dickerson zum Obmann derselben ernannt.

Von den vierzig Bürgern, die von der Jurykommission für den Dienst an der Grand Jury gezogen worden, hatten sich heute 34 vor Richter Chytraus eingefunden. Für die fehlenden Sechs, unter denen sich auch der Millionär Norman B. Ream befand, erließ der Richter Zwangsvorladungen. Aus dem Kontor dem Herrn Ream traf dann die Nachricht ein, daß dieser sich schon seit einigen Wochen im Osten befinde und im Begriff stehe, nach Europa zu reisen. Der Richter setzte dann die Grand Jury zusammen, wie folgt: Charles R. Dickerson, 5624 Monroe Ave., Obmann; Alvin C. LeBaron, 932 Grand Ave.; Edward J. Hughes, 365 Oakwood Boulevard; Charles J. Miles, 7810 Lowe Ave.; John M. Gibbons, 1594 Park Ave.; John Reuter, 193 Blue Island Ave.; Frederick W. Maack, 262 W. Huron Str.; William F. Sheffield, 8506 Peoria Str.; Adolph Mueller, 743 Milwaukee Ave.; Albert B. Brown, 53 Astor Str.; William A. Warwick, 435 Washington Boulevard; Chauncey F. Smith, 1516 N. 71. Court; George C. Flanner, Chicago Heights; Ernest Reekitt, 7237 Harvard Ave.; George K. Schoenberger, 567 Division Str.; Charles E. Rehm, 19 Pine Grove Ave.; Fred Langhoff, Jr., 33 Fry Str.; Edward Seyfarth, Blue Island; John McGillen, 335 Cleveland Ave.; Henry Bauscher, 384 La Salle Ave.; George W. Dorr, 7210 Wentworth Avenue; Charles J. Dodgshein, 4441 Berkley Ave.; Joseph H. Doliver, 324 Austin Ave.

Der zum Obmann ernannte Herr Dickerson ist Vorsteher des Kredit-Departements eines großen Handlungshauses an der Randolph Str.

Die fünf Herren, welche außer dem schon genannten Ream der an sie ergangenen Vorladung nicht Folge geleistet haben, sind: George E. Nye, 1609 Jackson Boulevard; Philipp E. Wookey, 427 W. Polk Str.; Alexander L. Dewar, 2835 Sheridan Road; David T. McConnell, 2910 Lock Str.; Henry W. Caldwell, 5201 Kimbark Ave.

Folgen einer Heirath.

C. Kalkus, früher ein Bewohner von Cedar Rapids, Ja., und gegenwärtig hier im Hause Nr. 279 Clark Straße wohnhaft, verflucht den Tag, an dem er sich — vor etwa zwei Jahren — mit Carrie Cook verheirathete. Kalkus sprach heute im Polizei-Hauptquartier vor und bat um Beistand, jedoch konnte man ihm in seiner Angelegenheit nur den Rath ertheilen, sich an das „Bureau of Justice“ zu wenden. Wie Kalkus den Beamten im Polizei-Hauptquartier mittheilte, machte er bald nach seiner Hochzeit eine Entdeckung, die ihn veranlaßte, einen Advokaten Namens Cosby mit der Einleitung einer Scheidungsklage gegen seine Frau zu betrauen. Die Besitzurkunde von 35 Acres Landes in Wells County, Ja., das ihm gehörte, sowie Pfandbriefe im Werthe von $500 legte Kalkus inzwischen bei einer Bank nieder. Sein Anwalt gewann den Scheidungsprozeß und erhielt dafür $30 als Gebühren von Kalkus ausbezahlt. Als dieser bald darauf die Dokumente bei der Bank beheben wollte, erhielt er angeblich den Bescheid, daß ein „Garnishee“-Verfahren gegen ihn eingeleitet worden sei und daß man ihm sein Eigenthum vorläufig nicht ausfolgen könne. Als Kalkus in seinen Vorstellungen immer dringender wurde, habe man ihn festgenommen und als geistesgestört in die Irrenanstalt in Independence, Ja., gesteckt, wo er bis zum letzten 4. Juli gefangen gehalten worden sei. An jenem Tage, so erzählte Kalkus, habe man für die Insassen der Anstalt auf freiem Feld allerlei athletische Wettspiele, darunter auch einen Wettlauf, veranstaltet. An diesem will auch Kalkus theilgenommen und die günstige Gelegenheit zur Flucht benutzt haben. Nach mancherlei Fährnissen habe er sich nach Chicago durchgeschlagen und sich von hier aus schriftlich mit seiner Heimathsbehörde in Verbindung gesetzt, in der Hoffnung, durch ihre Vermittlung wieder zu seinem Eigenthum zu gelangen. Als einzige Antwort habe man ihm eine Rechnung von $85 für die Kosten seiner Verpflegung in der Irrenanstalt zugeschickt.

An die Arbeit gegangen.

Die dreizehn Mitglieder des stadträthlichen Finanz-Ausschusses haben sich heute Vormittag an die Berathung des Budget-Entwurfes begeben. Die Arbeit wird die Herren voraussichtlich die ganze Woche hindurch vollständig in Anspruch nehmen, und die Komite-Mitglieder haben sich denn auch von ihren Privatgeschäften für eine Woche beurlaubt. — Das Komite wird die Voranschläge, welche die Abtheilungs-Vorsteher der Stadtverwaltung eingereicht haben, und die sich zusammen auf $17,200,000 beziffern, auf $8,100,000 herabzuschrauben haben. Es sind bei dem Komite zahlreiche Briefe von Bürgern eingelaufen, welche sich für das eine oder das andere Departement verwenden. Besondere Rücksichtnahme wird in den meisten Zuschriften für die Feuerwehr und für das Straßenamt verlangt.

Der Finanz-Ausschuß besteht aus nachgenannten Stadtraths-Mitgliedern: Mayor, Jackson, Bennett, Maypole, Beilfuß, Finn, Goldzier, Blake, Rahmer, Carey, Boyd, Eidmann und Rector.

Mayor Harrison protestirt bei dem Komite schriftlich gegen die vom Kämmerer empfohlene Herabsetzung der Betriebskosten seines Bureaus von $16,300 auf $14,270. Er sagt, im vorigen Jahre habe er einen der Angestellten seiner Kanzlei entlassen und so von der Bewilligung, die sich auf $17,930 belief, $1630 gespart. Aber einen weiteren Angestellten habe er nicht zu entbehren.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—„The Second in Command".
Studebakers.—Castle Square Opera Co. — „Aida".
Dearborn.—„A King and a few Dukes."
McVickers.—„Monte Christo".
Grand Opera House.—„Miranda".
Great Northern.—Die Liliputaner in „The Merry Tramps".
Academy.—„The Fatal Wedding".
Hopkins.—Camille".
Illinois. — „The New Yorkers".
Coliseum.—„Sportsman's Show".
Kienzi.—Konzerte jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.

Hofdamen der Kaiserin.

Das Amt der Hofdamen ist ein Ehrenamt, für welches keine Bezahlung geleistet wird. Es gibt nämlich zwei Arten von Hofdamen, nämlich diejenigen vom persönlichen Dienst und die vom großen Dienst. Hofdamen können nur jüngere Damen aus den ersten Familien des Landes werden, und es kommt dabei weniger das Alter der Familie, als ihr Ruf in Betracht. Ein nothwendiges Erforderniß für eine Hofdame ist auch noch Reichthum, denn allein der Aufwand für Toiletten, der jährlich gemacht werden muß, beläuft sich auf viele Tausende Mark.

Die Hofdamen vom persönlichen Dienst haben freie Wohnung, Verpflegung und Bedienung, alles Uebrige aber müssen sie sich selbst stellen. Zu Weihnachten und zu ihren Geburtstagen erhalten sie von den Majestäten allerdings kostbare Geschenke, und es kommt auch vor, daß die Kaiserin ihnen einmal ein Stück zu ihrer Toilette schenkt, etwa ein kostbares Stück Goldbrokat, goldgestickte Seidenstoffe, Pelzwerk, Spitzen, Fächer und dergleichen; das Alles aber wiegt nicht im Entferntesten den Aufwand auf, den eine Hofdame bei gewissen Gelegenheiten machen muß. Kostet doch eine größere Festlichkeit, wie zum Beispiel eine Hochzeit im deutschen Kaiserhause, jeder Hofdame 3000 bis 5000 Mark nur an Toiletten.

Der Dienst der Hofdamen, die beständig um die Kaiserin sind, ist dabei keineswegs leicht, sehr oft sogar im höchsten Grade anstrengend und erschöpfend. Der Dienst vollzieht sich täglich mit militärischer Ordnung, und bei besonderen Gelegenheiten nimmt er die Thätigkeit der Hofdamen Tag und Nacht in Anspruch.

Die Vortheile, welche die Hofdame dafür hat, sind nur indirekte und keineswegs materielle. Sie hat die Ehre des nächsten Umganges mit der Kaiserin und den Mitgliedern des Kaiserhauses, ist bei allen wichtigen Vorgängen, bei allen Festlichkeiten dabei und hat die Gelegenheit, sich mit einem der ersten Kavaliere des In- oder Auslandes zu verheirathen.

Die Hofdamen vom persönlichen Dienst sind fast ausnahmslos unverheirathet, um sich ganz und gar ihren Pflichten widmen zu können. Verheirathen sie sich, so können sie nur im Dienst bleiben, wenn ihr Wohnort Berlin ist und der Gatte selbst im Hofdienst steht.

Die Kaiserin steht im Winter um sieben Uhr, im Sommer um sechs Uhr auf. Eine der diensthabenden Hofdamen muß schon vor diesem Zeitpunkte in den Gemächern der Kaiserin sein, um sich zu überzeugen, daß Kammerfrau, Garderobiere und Kammerdiener auf dem Posten sind, daß im Winter die Zimmer die richtige Temperatur haben, kurz, daß Alles in Ordnung ist.

Die Hofdame erhält schon in frühester Morgenstunde vom Kabinet der Kaiserin ein Verzeichniß der für den Tag geplanten Audienzen, Empfänge, Ausfahrten u. s. w. Auf diesem „Stundenzettel" ist genau verzeichnet, was geschehen soll. Nach diesem Verzeichniß gibt sie die Befehle für die Dienerschaft. Die Kaiserin erscheint fertig in Toilette, und die Hofdame frühstückt mit ihr oder begibt sich mit ihr zum gemeinsamen Frühstück zum Kaiser. Dann macht die Hofdame mit der Kaiserin einen Gang durch die Kinderstube und notirt hierbei alle Befehle und Anordnungen der Kaiserin, soweit dieselben nicht direkt an anwesende Personen ertheilt werden . . . Sie notirt etwaige Bestellungen von Garderobe oder Beschäftigungsmitteln für die Prinzen, denn solche Bestellungen werden bei den Lieferanten von der Hofdame gemacht, die auch die gelieferten Waaren in Empfang nimmt.

Dann folgen Konferenzen der Hofdame mit der Kaiserin über die Toiletten, welche die Kaiserin noch an dem betreffenden Tage anlegen will, und die Berathungen über die Beschaffung der Toiletten für etwaige bevorstehende Festlichkeiten. Die Hofdame macht die Bestellung, der Lieferant sendet Waaren zur Auswahl, die Hofdame wählt einige ihr besonders passend erscheinende Stücke aus und legt sie der Kaiserin vor. Nach der Entscheidung der Kaiserin bestellt die Hofdame die Stoffe und führt die ganzen Verhandlungen. Auch bei der Anprobe, welche durch die der Schneiderei kundige Kammerfrau erfolgt, ist die Hofdame anwesend, um etwaige Aenderungen den Bediensteten des Lieferanten in Auftrag zu geben.

Gegen zehn Uhr Vormittags tritt auch die zweite Hofdame in den Dienst. Sie übernimmt gewissermaßen die äußeren Angelegenheiten.

Die andere Hofdame vom Tagesdienst bereitet inzwischen die Audienzen bei der Kaiserin vor und ist bei Ertheilung derselben zugegen. Sie sagt den Persönlichkeiten, welche empfangen werden sollen, wie sie sich zu verhalten haben, sie läßt sich von ihnen schon vorher ihre Bitten und Wünsche mittheilen, um darauf aufmerksam zu machen, worauf bei der Kürze der Zeit, welche für eine Audienz gewährt werden kann, das Hauptgewicht zu legen sei. Sie unterrichtet auch vor jeder Audienz die Kaiserin über die Persönlichkeit des zu Empfangenden, über seine Verhältnisse und über das, was er will. Während der Audienzen macht die Hofdame endlich Notizen über das, was die Kaiserin etwa bestimmt.

Fährt die Kaiserin aus, um ein Institut zu besichtigen, um einer Feierlichkeit beizuwohnen oder einen Einkauf zu machen, so fährt die Hofdame mit. An allen Mahlzeiten der Kaiserin nimmt sie theil. Auch bei Festlichkeiten sitzt sie mit an der Tafel, und nur wenn Fürstentafel stattfindet, das heißt, wenn an einer Tafel nur regierende Fürstlichkeiten und allernächste Angehörige mit den Majestäten speisen, nimmt die Hofdame an der sogenannten Marschalls-Tafel Platz, an welcher die ersten Hofchargen essen.

Die Hofdame beaufsichtigt die Verwahrung, das Auspacken, das Einpacken der kostbaren Schmucksachen, welche die Kaiserin bei hohen Festlichkeiten anlegt. Die Hofdame vertritt auch die Kaiserin, wenn diese durch Repräsentations-Pflichten abgehalten ist, in der Kinderstube, überwacht hier das Essen, den Unterricht, das Schlafengehen der Prinzen u. s. w. Die Hofdame begleitet die Kaiserin, wenn dieselbe Abends in das Theater fährt, oder wenn sie irgend einer Einladung zu einem Feste bei einem Gesandten oder einer vornehmen Person der Gesellschaft Folge leistet. Finden Abendgesellschaften bei Hofe statt, so haben die Hofdamen vom Dienst nicht nur in großer Toilette im Gefolge der Kaiserin zu erscheinen, sondern auch mitzuwirken, daß das Fest glatt verläuft.

Die Hofdamen unterstehen in Bezug auf Anordnung des Dienstes und ihre Einberufung zu demselben der Oberhofmeisterin, dagegen in ihrer Eigenschaft als sogenannte Hofchargen und insofern es sich um ihre Unterbringung, Verpflegung, Beförderung auf Reisen u. s. w. handelt, dem Hofmarschallamt oder dem königlichen Hausministerium.

Die Hofdamen vom großen Dienst sind nicht immer in der Umgebung der Kaiserin und wohnen nicht im Schlosse. Sie sind nicht einmal in Berlin, wenn ihre Eltern oder Angehörigen nicht zufällig dort wohnen. Sie treten nur bei großen Festlichkeiten, bei denen sie gewissermaßen als Dekoration wirken, ein, und bilden das Gefolge der Kaiserin. Dagegen sind die Hofdamen vom persönlichen Dienst beständig um die Schlosse, reisen mit ihr, fahren mit ihr aus, kurzum gehören gewissermaßen zur Familie.

Wie am deutschen Kaiserhofe, vollzieht sich im Wesentlichen an allen anderen europäischen Höfen der Dienst der Hofdamen. Die Unterschiede, die vorhanden sind, bestehen in Kleinigkeiten und fallen nicht in's Gewicht.

Parlamentarische Stilblüthen.

Im Brünner Damen-Zentralverein „Gabelsberger" hielt unlängst Karl Weizmann, Revisor des Wiener Reichsraths-Stenographenbureaus, einen Vortrag über die stenographische Praxis, in dem er auch jene rhetorischen Entgleisungen erwähnte, die dem nach einem gewählten Ausdruck haschenden oder seine Rede bilderreich gestaltenden Sprecher mitunter zustoßen. Der Vortragende bot einen Strauß von „Stilblüthen", die er in langjähriger Praxis gesammelt hat; das „Neue Wiener Journal" theilte daraus die folgenden mit:

„Wien, diesen historischen Magen des Menenius Agrippa, möchte ich der Regierung besonders ans Herz legen."

„Diesen schweren Stein, der uns Allen auf dem Herzen liegt, müssen wir uns endlich vom Halse wälzen."

„Meine Herren, betrachten Sie die Sache nicht blos vom Standpunkte der Gegenwart, sondern auch im Lichte einer dunklen Zukunft."

„Zentnerschwer lastet auf unserer Presse das Auge des Gesetzes."

„Diese Beschwerde ist eine alte Seeschlange, die seit Jahren in diesem Hause wiederhallt."

„Bauern, die an den Rand des Bettelstabes gebracht sind."

„Arbeiter, die am Rande des Hungertuches stehen."

„Das ist der springende Punkt, auf dem die Opposition so gerne herumreitet."

„Ein Ministerportefeuille bekleiden, ist ja leicht; man muß es aber auch ausüben können."

„Ein Mann, der in diesem Hause durch viele Jahre Sitz und Stimme ausgeübt hat."

„Ein wichtiger Zweig der Landwirthschaft ist die Pferdezucht, der auch ich anzugehören die Ehre habe."

„Unsere Wähler haben uns ja hierher gesandt, damit wir hier ihr Wohl und Wehe fördern."

Lokalbericht.

Südwest-Seite.

Morgen, Dienstag, Abend findet in Ahlgrims Halle, Ecke 22. und Robey Str., eine Versammlung des Verbesserungsvereins der Südwestseite statt. In derselben soll ein Distrikt ausgewählt werden, den man der Parkbehörde der Westseite zur Einrichtung eines Parks vorschlagen könnte. Außerdem soll über den Vorschlag der Burlington-Bahn debattirt werden, welcher darauf hinausläuft, daß die Bürger sich in der Höherlegung der Eisenbahngeleise in der 16. Str. mit einer Unterführung in der Robey Str. begnügen, auf die Einrichtung einer solchen in der Hoyne Avenue aber Verzicht leisten sollen.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Dempfl, Franz, 16 J., 938 Kedzie Ave.
Gottstein, Walter, 23 J., 251 E. North Ave.
Goetz, Carl, 44 J., 44 Dickens Ave.
Haberland, Theodore, 69 J., 1354 Oakdale Ave.
Pietz, John, 14 J., 1013 51. Str
Smitz, Nicholas, 18 J. 1231 49. Ave.
Schwingel, Kate, 78 J., 487 W. Chicago Ave.
Wittman, Clara, 49 J., 3818 Sacramento Ave.
Werner, Joseph, 29 J.; 96 W. Ohio Str.
Zack, Sofie, 5 J., 1222 21. Str.

Bankerott-Erklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Bundes-Distrikts-Gericht nach:

John T. Massoth; Verbindlichkeiten, $2,100; Bestände $1900.
Thomas E. Shutt; Verbindlichkeiten, $2,500; Bestände, $100.

Deutsches Theater.

„Unsere Pauline" hat gute Aufnahme gefunden.

Dem alten Herrn von Moser und seinem neuen Mitarbeiter, dem Herrn Paul Lehnhardt, würde es gut gethan haben, wenn sie gestern hätten beobachten können, mit welch frischer Empfänglichkeit — man könnte fast sagen, mit wie frohem Kindersinn—„Unsere Pauline" hier von einem gutbesetzten Hause aufgenommen wurde. Der besagte, auf vier Akte ausgedehnte Schwank hat den Geniestreich einer in ihren Mann verliebten jungen Frau zur Grundlage, die — eine mehrwöchige Abwesenheit des Gatten benützend — unter falschem Namen bei einer tüchtigen Hausfrau in Dienst tritt, um ihrer in wirthschaftlicher Hinsicht stark vernachlässigten Erziehung nachzuhelfen. Die Verwechslungen und komischen Situationen, zu welchen das führt, geben lachlustigen Leuten die beste Gelegenheit, ihrer Neigung zur Heiterkeit nachzugeben, besonders, wenn die Darstellung der einzelnen Szenen so flott und glatt erfolgt, wie es gestern Abend der Fall war.

Frl. Wirth, in der Partie der lernbegierigen jungen Frau Kruse, sah so schmuck und appetitlich aus, daß man's dem Portier Hoffman (Herr Koenig) und dem biederen Weinhändler Mutius (Hr. Pechtel) hätte verargen müssen, wenn sie nicht versucht hätten, mit dem reizenden „Paulinchen" anzubändeln. — Herr Pahlau, als kurz- und nachsichtiger Versicherungs-Inspektor Kruse, spielte seine Partie so vortrefflich, daß man ihn kaum wiedererkannte. Frl. Virag, als „Pauline Herzlich, Mädchen bei Kruse", trug etwas stark auf bei der Wiedergabe ihrer Rolle hat sich aber bei der Robustheit, mit welcher die Linien der Figur von den Verfassern gezeichnet worden, wohl kaum anders helfen können. Hr. Donat als der helfen können. Herr Donat als der schüchterne Balduin Lämmchen machte wieder einen ganz köstlichen Eindruck, und Herr Gustav Kleemann zeigte sich der Partie des Einjährigen Hans Wender ebenso vollständig gewachsen, wie allen anderen, in denen er bisher aufgetreten ist. Auch die Nebenrollen waren in befriedigender Weise besetzt, und die Regie ließ — von der langen Ausdehnung der Pausen abgesehen, die Vorschrift zu sein scheint — nichts zu wünschen übrig.

Für nächsten Sonntag kündigt die Direktion ein neues Lustspiel des als Theaterdichter noch immer nicht in den wohlverdienten Ruhestand versetzten Ad. L'Arronge zur Aufführung an, betitelt: „Die Wohlthäter".

Die Todtenliste.

In Naperville, Ill., wo er seit neun Jahren ansäßig war, ist gestern Professor Carl August Paeth im Alter von nur 48 Jahren an der Lungenentzündung gestorben. Er lehrte an der deutschen Abtheilung des „Chicago Theological Seminary" systematische und praktische Theologie und stand bei den Studenten der Anstalt in großem Ansehen. Der Verstorbene stammte aus Pommern.

Von der lutherischen St. Pauls-Kirche aus wird morgen Nachmittag um 2 Uhr Frank E. Brookman, Präsident der Brookman Chemical Co., nach Graceland zu Grabe getragen werden. Der Verstorbene, welcher dem Magenkrebs erlag und Nr. 42 Rosslyn Place wohnhaft war, wurde im Jahre 1853 als das Kind deutscher Eltern in Newark, N. J., geboren und kam im Jahre 1865 nach Chicago. In den Jahren 1886—1888 war Brookman Mitglied des Stadtraths von Lake View und wurde, nachdem jenes Town an Chicago angegliedert worden war, von den demokratischen Stimmgebern der 25. Ward zwei Mal in den Stadtrath von Chicago gewählt. Gouv. Altgeld ernannte ihn zum Trustee des Staats-Irrenhauses in Elgin. Vor einem Vierteljahrhundert verheirathete sich der Verstorbene mit Frl. Emma Zimmermann von Cincinnati. Die Wittwe und ein Sohn überleben ihn, ebenso seine in Rogers Park wohnhaften Eltern.

Vom Trauerhause aus, Nr. 44 Dickens Ave., hat gestern Nachmittag das Leichenbegängniß des Herrn Carl Goetz stattgefunden, des langjährigen getreuen Schatzmeisters der evangelisch-lutherischen Christus-Gemeinde, die ihn zu ihren eifrigsten und angesehensten Mitgliedern zählte. Nachdem Herr Pastor E. Werfelmann zunächst im Hause eine tröstende Ansprache gehalten, wurde die Leiche nach dem Gotteshause gebracht und von dort nach dem St. Lukas Friedhofe zur letzten Ruhe geleitet. Herr Goetz hatte ein Alter von nur 43 Jahren erreicht. Mit der Wittwe und sechs hinterbliebenen Kindern betrauert ein zahlreicher Freundeskreis den Dahingeschiedenen.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Samuel Werner, Lena Rabiner, 27, 18.
Charles Bolins, Wilhelmine Burghardt, 45, 56.
Evo Van de Veire, Leontine Hendricks, 29, 24.
Dennis Lane, Bertha Ries, 21, 18.
Edward T. Sturgis, Minnie Ritch, 38, 23.
O. Eugene Early, Margie H. Brininstool, 35, 27.
Peter J. Swift, Emma J. Gagewi, 26, 21.
Vaclav Zerman, Rosie Charvat, 25, 24.
Willem Bouwman, Jitske Spinder, 26, 20.
Nicola Esposito, Errichetta Giapponese, 23, 20.
Michele Morotto, Congetta Mantone, 24, 20.
Gustav L. Johnson, Hilda Anderson, 30, 23.
Frank Reiner, Mary Sedlmeier, 28, 19.
Max Bork, Bertha Witt, 29, 19.
Michael Bringt, Antonia Julian, 24, 16.
Otto F. Wasmansdorff, Mary L. Carlton, 24, 28.
Joseph Davis, Dora Schueler, 24, 21.
Anton E. Brown, Gunhild C. Christensen, 28, 20.
Adolph J. Stuth, Emma Firnhaber, 31, 32.
Louis Rachtow, Rose Cohen, 22, 18.
William Hoepner, Minnie Bademacher, 29, 24.
Salvatore Petrancosta, Margherita Zinga, 25, 16.
Vincent Schwab, Frances Doering, 30, 19.
Charles Kahler, Eva Shoup, 27, 26.
Giuseppe Brazio, Angela Sorino, 40, 35.
Joseph L. Leuf, Amy Amo, 25, 22.
Louis Birsinger, Tillie Henne, 35, 35.
Alphonse LaSalle, Paulina Schmidt, 36, 28.
Frank E. Anderson, Hilda A. Anderson, 34, 27.
Oliver O. Beidelman, Anna Strolo, 22, 19.

— Untauglich. — „Findest Du nicht auch, Kollege Braun hat nicht das richtige künstlerische Temperament?" — „Absolut nicht! Grämt sich ja den ganzen Tag über sein bischen Schulden."

Marktbericht.

Chicago, den 17. Februar 1902.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 85—86½c; Nr. 3, roth, 81½—84½c; Nr. 2, hart, 76½—78½c; Nr. 3, hart, 75½—77½c.

Sommerweizen, Nr. 1, 77½—79c; Nr. 2, 75½—78c; Nr. 3, 70½—76½c.

Mehl. Winter-Patents, $3.80—$4.00 das Faß; „Hard Patents", $3.60—$3.80; besondere Marken, $4.20.

Mais, Nr. 3, 59½—59½c; Nr. 3, gelb, 60½—60½c.

Hafer, Nr. 2, 44c; Nr. 2, weiß, 45½—46c; Nr. 3, 43½—43½c; Nr. 3, weiß, 45½—45½c; Nr. 4, weiß, 44—45c.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy: $13.00—$13.50; Nr. 1, $12.00—$12.50; Nr. 2, $11.00—$11.50; Nr. 3, $10.00—$10.50; bestes Prairie, $11.00—$11.50; do., Nr. 1, $8.00—$10.50; Nr. 2, $7.50—$9.00; Nr. 3, $7.00—$8.00; Nr. 4, $6.00—$6.50.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Mai 76½c; Juli 78½c; September 79c.
Mais, Februar 60c; Mai 62½c; Juli 62½c.
Hafer, Februar 42½c; Mai 43½c; Juli 37½.

Provisionen.

Schmalz, Mai $9.52½; Juli $9.62½.
Rippchen, Mai $8.57½; Juli $8.65.
Gepökeltes Schweinefleisch, Mai $15.97½; Juli $16.07½.

Schlachtvieh.

Rindvieh. Beste „Beeves", 1000—1800 Pfund, $7.00—$7.30 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte „Beeves" und Export-Stiere, $6.40—$6.90; geringe bis mittlere Beef-Stiere, $4.90—$6.65; gute fette Kühe, $3.20—$4.35; Kälber, zum Schlachten, gute bis beste, $6.50—$7.50; zur Zucht, gewöhnliche bis beste, $3.00—$5.20.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $6.30—$6.42½ per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute (Schlachthauswaare), $5.90—$6.30; ausgesuchte für Fleischer, $6.10—$6.40; sortirte leichte Thiere (150—195 Pfund), $5.75—$6.05.

Schafe: Export Muttons, Schafe und Jährlinge, $5.00—$5.50 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte Hammel, $4.60—$5.00; gute bis ausgesuchte Schafe, $4.00—$4.75; Lämmer, gute bis beste, $6.15—$6.75; geringe bis Mittelwaare, $4.50—$6.10.

Es wurden während der letzten Woche nach Chicago gebracht: 53,413 Rinder, 3750 Kälber, 256,114 Schweine, 64,600 Schafe. Von hier verschickt wurden: 18,626 Rinder, 411 Kälber, 46,451 Schweine, 5983 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	0.28
Nr. 1, per Pfund	0.24 —0.25½
Nr. 2, per Pfund	0.18 —0.20
„Dairy", Coolens, per Pfund	0.22 —0.23
Nr. 1, per Pfund	0.19 —0.20
Nr. 2, per Pfund	0.17½
„Ladles", per Pfund	0.16 —0.17
Packwaare, frische, per Pfund	0.17
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.10½—0.10¾
„Daisies", per Pfund	0.10¾—0.11
„Young American", per Pfund	0.11 —0.12
Schweizer, per Pfund	0.12 —0.12½
„Blocks", per Pfund	0.12½—0.13
Limburger, per Pfund	0.10 —0.10½
Brick, per Pfund	0.09½—0.12½
Eier—	
Eier nachgeprüfte Waare, per Dtz. (Kisten eingeschlossen)	0.29½—0.30
Frische Waare, mit Abzug von Verlust (Kisten zurückgegeben)	0.28½—0.29

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, per Pfund	0.09
Truthühner, per Pfund	0.10
Enten, per Pfund	0.10 —0.10½
Gänse, per Dutzend	5.50—10.00
Geflügel (geschlachtet und zugerichtet)—	
Hühner, per Pfund	0.09½—10
Kapaunen, per Pfund	0.14 —0.15
Enten, gute bis beste, per Pfd.	0.11 —0.13
Gänse, beste, per Pfund	0.09 —0.10
Truthühner, per Pfund	0.12 —0.14
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfund Gewicht, per Pfund	0.06 —0.06½
60—75 Pfund Gewicht, per Pfund	0.06½—0.07½
85—100 Pfd. Gewicht, per Pfund	0.08 —0.08½
100—110 Pfd. Gewicht, per Pfund	0.09 —0.09½
Fische (frische)—	
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.12½—0.13
Pickerel, per Pfund	0.04 —0.05
Hechte, per Pfund	0.05 —0.06
Karpfen, per Pfund	0.01½—0.02
Barsch, per Pfund	0.08 —0.09
Aale, per Pfund	0.06 —0.08
Wild—	
Enten, Mallards, per Dutzend	3.00 —5.50
Enten, „Canvasbacks", per Dutzend	6.00—10.00
Schnepfen, per Dutzend	2.00
Plover, per Dutzend	2.00
Kaninchen, das Dutzend	0.90 —1.00
Hasen, per Dutzend	1.25 —2.75
Opossum, das Stück	0.20 —0.25
Wilde Truthühner, per Pfund	0.12½
Wilde Gänse, per Stück	0.40 —0.60
Bärenfleisch, per Pfund	0.10 —0.13

Frische Früchte.

Aepfel—	
„Greenings", beste, per Faß	4.50 —6.25
„Ben Davis", per Faß	3.00 —3.50
„Baldwins", Nr. 1	3.00 —4.00
„Jonathans"	4.00 —5.00
Bananen—per Gehänge	1.20 —1.50
Zitronen—California, per Kiste	2.00 —2.50
Messina, per Kiste	2.50 —3.00
Orangen—Floridas, per halbe Kiste	1.50 —3.25
California Navels, per Kiste	2.50 —3.25
„Grape Fruit"—Jamaika	5.00 —6.00
„Grape Fruit"—Florida	6.00 —8.00
Ananas, per Dutzend	3.00
Preißelbeeren — per Faß	6.50 —7.50
Trauben—	
Catawbas, Kiste mit 15 Körben	1.75
Kalifornische, 4 Körbe	1.00 —1.50
Malaga, per Fäßchen	5.00 —7.09
Erdbeeren, per Quart	0.40 —0.50

Gemüse.

Brüsseler Sprottenkohl, per Quart	0.12½—0.15
Rothe Rüben, neue, per Faß	4.50 —7.00
Kraut, die Tonne	18.00—22.50
per Faß, N. Y.	1.65 —1.75
Sauerkraut, 40 Gallonen	4.50
Mohrrüben, California, per Crate	1.00
Blumenkohl, California, per Crate	1.65 —1.75
Gurken, hiesige, per Dutzen	1.25 —1.50
Zwiebeln, beste weiße, per Bushel	1.50
Radischen, per Dutzend Bündchen	0.30 —0.50
Kopfsalat, per Korb	2.00 —3.00
Blattsalat, per Kübel	0.25 —0.35
Sellerie, Mich., feinste, 5—6 Dutzend	1.50 —1.75
Hiesige, per Dutzend	0.18 —0.30
Tomaten, kalifornische, 6 Körbe	3.25 —4.00
Petersilie, per Dutzend Bündchen	0.40 —0.50
Rüben, neue, per Faß	2.50 —4.50
Spinat, per Faß	4.50
Pastinaken, per Faß	1.25 —1.35
Squash, die Tonne	40.00—45.00
Pilze, das Pfund	0.20 —0.40
Bohnen:—	
Grüne Schnittbohnen, per Bushel-Kiste	5.00 —6.50
Wachsbohnen, per Bushel-Kiste	5.50 —6.00
Trockene „Peas", auserlesene, Bushel	1.58
„Medium"	1.52 —1.54
Braune schwedische	1.70 —1.75
Rothe „Kidneys"	1.75 —2.00
Kartoffeln, feinste Rurals und Burbanks, per Bushel	0.75 —0.79
Geringere Sorten, per Bushel	0.68 —0.73
Neue, Bermudas, per Faß	5.00 —7.00
Süßkartoffeln, per Faß	2.50 —4.50

* Die Verwaltung des Union-Bahnhofs ließ wieder zwei Droschkenkutscher verhaften, die sich vor dem Bahnhofe mehr als fünfzig Fuß von ihren Fuhrwerken entfernt hatten, um Fahrgäste zu angeln. Eine alte städtische Verordnung verbietet das. Der eigentliche Grund des Vorgehens der Bahnhofs-Verwaltung ist indessen wohl darin zu suchen, daß die betreffenden Lohnkutscher überhaupt vor dem Bahnhofe halten, was die Bahnhofs-Verwaltung nur den Droschken einer bestimmten Firma gestatten will.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Guter Waiter. Nur einer der stetig schaffen will, braucht sich zu melden. 87 S. Market Str.

Verlangt: Porter. 4009 Ashland Ave., Eßlinger. modi

Verlangt: Ein guter Porter im Saloon. 225 Evanston Ave.

Verlangt: Ein Junge in der Apotheke. Ecke Belmont und Southport Ave.

Verlangt: Nähte- und Taschenpresser an Shophosen. 73 Ellen Str.

Verlangt: Mann für Hausarbeit. 199 W. Randolph Str., Hotel-Office.

Verlangt: Blacksmith-Helfer. 219 West 12. Str.

Verlangt: Mann in mittleren Jahren für Hausarbeit. Kent, 445 S. Halsted Str.

Verlangt: Erste Hand an Cakes, erfahrener Mann. 588 Blue Island Ave., John Nagl.

Verlangt: Guter junger Mann, der sich vor keiner Arbeit scheut. Muß auch im Saloon helfen. — 1523 Ogden Ave., J. Meier. modi

Verlangt: Guter Bäcker an Brot und Cakes, zweite Hand, ledig. 901 Belmont Ave.

Verlangt: Ein stetiger Mann für einen Bäckerwagen. 584 Ogden Ave.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Männer, welche stetige Anstellung wünschen, sollten vorsprechen. — Plätze für Wächter, $14; Janitors in Flatgebäuden, $75; Männer für allgem. Arbeit in Wholesale-Geschäften, Fracht-Depots, $12; Porters, Packers, $14; Treiber für Delivery, $12; Fabrikarbeiter, $10; Maschinisten, Elektriker, Engineers, $18; Heizer, Oeler, $14; Kollektoren, $15; Buchhalter, Korrespondenten, Timekeepers, $12 aufwärts; Office-Assistenten, Grocery-, Schuh-, Eisenwaaren- und andere Clerks, $10 aufwärts. Guarantee Agency, 195 LaSalle Str., Zimmer 14, 2 Treppen, zwischen Monroe und Adams Str.—Staats-Lizens. modi

Verlangt: Junger Porter, fertig zur Arbeit. — Nordost-Ecke Belmont und Western Ave.

Verlangt: Polsterer für South Bend, Ind., 88 Meilen östlich. Stetige Arbeit und guter Lohn für den rechten Mann. Vorzusprechen zwischen 3 und 8 Uhr heute oder zu passender Zeit morgen. 421 Wellington Ave. modi

Verlangt: Ein junger flinker Mann als Waiter, der auch Bartenden kann. 72 W. Lake Str. Andrew Jansen.

Verlangt: Ein guter ehrlicher Mann als Porter, einer mit Erfahrung als Koch, im Saloon. 2872 Archer Ave. modi

Verlangt: Ein guter Cakebäcker, in Vorstadt von Chicago. Guter Lohn und stetiger Platz. Privat nachzufragen von 3 bis 5 Nachm. 369, 23. Str., hinten.

Verlangt: Ein Bäcker als dritte Hand. 232 W. 14. Str.

Verlangt: Ein zuverlässiger Porter für Saloon, welcher auch das Reinigen der Bar versteht; für einen Saloon im südlichen Stadttheile; Lohn $6 die Woche nebst Board und Zimmer. Zu erfragen 117 S. Clark Str., im Basement, Saloon.

Verlangt: Starker Junge an Cakes. 1794 Milwaukee Ave.

Verlangt: Dritte Hand an Brot. 409 Division Str.

Verlangt: Fleißiger Mann für Haus- und Stall-Arbeit. Nur arbeitsame Leute wollen sich melden. 5040 State Str., Store.

Verlangt: Guter Farmarbeiter. Dauernde Beschäftigung. Guter Lohn. Nachzufragen: 480 Garfield Av.

Verlangt: Jungen in Bäckerei. 577 Larrabee Str.

Verlangt: Bejahrter Mann als Janitor. $20 monatlich nebst Wohnung. Dampfheizung. 59 Dearborn Str., Zimmer 304.

Verlangt: Guter Vormann an Cakes. Stetiger Platz. 145 Larrabee Str.

Verlangt: Grocery Clerk, Deutscher oder Pole. — 3157 Wall Str.

Verlangt: Eine 3. Hand an Cakes. 464 W. 12. Str.

Verlangt: Vorbügler und Abbügler an Röcken. 754 N. Wood Str., Ecke McReynolds Str.

Verlangt: Baisters, Tailors, auch Junge, das Bügeln zu erlernen. 127 Haddon Ave., 3. Floor.

Verlangt: Sauberer Mann für Porter-Arbeit. 134 Fifth Ave.

Verlangt: Guter junger Mann für einen Bäckerwagen. Nur beständiger Mann braucht anzufragen. 3954 Cottage Grove Ave. modi

Verlangt: Guter Porter. 176 S. Clark Str., Basement.

Verlangt: Verheiratheter Mann, um Farm zu bewirthschaften, nur solcher, der Farmarbeit versteht. Guter Lohn. 388 Ward Str., Lake View. mdimi

Verlangt: Ein guter Tabak-Stripper. 69 Hammond Str., nahe Menominee.

Verlangt: Erster Porter. Muß Bar tenden können. 137 Wells Str.

Verlangt: Wagenmacher an Reparaturen. 139 Wells Str.

Verlangt: Ein guter Cakebäcker, allein zu arbeiten. 933 N. Clark Str.

Verlangt: Reinlicher Junge von 18 Jahren für Porter-Arbeit und Bartenden. 213 Webster Ave.

Verlangt: Ein guter Färber. 486, 31. Str.

Verlangt: Ein Junge an Cakes. 175 Center Str.

Verlangt: Nüchterner, fleißiger deutscher Mann, um Carriages zu fahren und zu waschen, bei Wm. Poths, 860 N. Halsted Str.

Verlangt: Aelterer Mann, um Pferde zu besorgen. 678 Milwaukee Ave.

Verlangt: Starker Junge an Brot. 86 Fremont Str.

Verlangt: Junge, um die Bäckerei zu erlernen. — 3005 Archer Ave. somo

Verlangt: Agenten und Ausleger für neue Bücher und Zeitschriften für Chicago und auswärts. Mai, 146 Wells Str. 3feb,1mt,X

Verlangt: Knaben, 14 bis 17 Jahre alt. Gute Stellung für Tag- oder Nachtarbeit. Nehmt Lake Str. Hochbahn und elektrische Bahn nach American Can Company, Maywood. 15—22fb

Verlangt: Gute Agenten und Kollektoren. Dauernde und angenehme Stellung. Agenten, welche schon im Versicherungsfach thätig waren, bevorzugt. 8—12 Uhr, 191 S. Clark Str., Zimmer 21. samomi

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Mann und Frau. Kneipp Kur Anstalt. 2011 Wabash Ave.

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Guter deutscher Schuhmacher wünscht Beschäftigung im Schuhstore, als Verkäufer und Reparateur. C. Schmidt, 1113 Armitage Ave.

Gesucht: Porter wünscht Arbeit. Kann aufwarten. Adr. K. 602 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann, der Willens ist, alle vorkommende Arbeit zu verrichten, sucht Stelle. Kann Bartenden, Lunch schneiden und aufwarten. Adr. K. 672 Abendpost.

Gesucht: Zuverlässiger Bartender, ledig, sucht Stellung. C. Leitermann, 388 Ost North Ave. modi

Gesucht: Deutscher frisch eingewanderter Schmied sucht Stelle in einer Gießerei, womöglich Stahlgießerei. P. Decker, 6 W. Ohio Str. somo

Gesucht: Gedienter deutscher Kavallerist, verheirathet, sucht Stellung. Zwei Jahre im Lande. Adr.: W. 897 Abendpost. somo

Stellungen suchen: Eheleute.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Kinderloses Ehepaar sucht Stelle, Frau als Köchin, Mann als Porter oder für sonstige Arbeit im Saloon oder Boardinghaus. Adr. K. 671 Abendpost.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Knopflochmacher, Finger- und Maschinenmädchen an Hosen. 73 Ellen Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Westen, Section-Arbeit. Dampfkraft. 878 N. Irving Ave.

Verlangt: Hand- und Maschinenmädchen. Zierke, 587 N. Paulina Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Röcken. 858 West 20. Str.

Verlangt: Kleine Mädchen, das Schneidergeschäft zu erlernen. Lohn bezahlt während der Lehrzeit.— 127 Haddon Ave., 3. Floor.

Verlangt: Gute Preparers. Beständige Arbeit.— 520 Milwaukee Ave., Millinery.

Verlangt: Cash-Mädchen. Moeller Bros., 930 Milwaukee Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hemden, erfahrene oder ohne Erfahrung. Stetige Arbeit, guter Lohn. Berlin, 295 West Fullerton Ave., nahe Western Ave.

Verlangt: Erfahrene Mädchen, an Nähmaschinen zu arbeiten. Nachzufragen bei Eisendrath Glove Co., Elston und Armitage Ave. modi

Verlangt: Mädchen für Blumenstore und Hausarbeit. Zu erfragen: Blumenstand, Lion Store, Milwaukee Ave.

Verlangt: 20 Näherinnen an Powermaschinen, für Wrappers und einfaches Nähen. Höchster Lohn. Auch 10 um Arbeit nach Hause zu nehmen. 217 Johnston Ave.

Verlangt: Mädchen für Store-Arbeit in Bäckerei und Restaurant. 933 N. Clark Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Röcken. 77 Fremont Str.

Verlangt: Mädchen, an Nähmaschinen nähen zu lernen. Nachzufragen Eisendrath Glove Co., Elston und Armitage Ave. modi

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Skirts. Guter Lohn. 384 West Division Str.

Verlangt: Edge-Baister und Handmädchen an Röcken, Ecker, 474 N. Robey Str.

Verlangt: Erfahrene Skirtmacher und Finishers. Guter Lohn. Stetige Arbeit. N. J. Barrett & Co., 225 Market Str. 15feb,1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen um das französische Kleidermachen und Zuschneiden bei deutscher Dame innerhalb drei Monaten gründlich zu erlernen. Madame Thomas, 197 W. Division Str. 18ja1Msasomo

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Canvas-Röcke. E. C. Cook & Bros., 49 Ost Kinzie Str. sasomo

Verlangt: Erfahrene Nähmaschinen-Operators. Kraftbetrieb. Eiseman Kaiser u. Co. Guter Lohn. 177 Fifth Ave. modi

Verlangt: Maschinenmädchen und Handmädchen, sowie Lehrmädchen. 256 Hastings Str. samodi

Verlangt: 1000 Mädchen zum Häkeln von Shawls. 732 W. North Ave. sa,mo

Verlangt: Maschinenmädchen an feinen Hosen, Mädchen zum Nähen an Hinter- und Vordertaschen und ein Mädchen an Tögin oder Rügl Maschine. Gute Bezahlung. Zahltag jede Woche. 561, 21. St., im Store, Westseite. frsamo

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Köchin für Restaurant. Muß das Kochen gründlich verstehen. 78 W. Lake Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 6315 S. May Str. modi

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. Gutes Heim. 1030 Milwaukee Ave.

Verlangt: Frau, auf Kind zu achten. 475 Milwaukee Ave., 1. Treppe links.

Verlangt: Gutes Mädchen. Muß gut kochen. Zweites Mädchen beschäftigt. 547 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit und auf Kinder aufzupassen. 1425 Diversey Boulevard.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 1865 N. Ashland Ave., 2. Flat.

Verlangt: Eine gute Waschfrau. 569 West Chicago Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Wäsche. 1723 N. Ashland Ave., 3. Floor.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 389 Lincoln Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 309 Washington Boulevard.

Verlangt: Ein sauberes Küchenmädchen, am Ofen zu helfen. R. Stein, Cafe, 38 N. State Str.

Verlangt: Aeltliche Frau, die etwas englisch spricht, bei der Hausarbeit zu helfen. Familie von 4. Muß zu Hause schlafen. Drugstore, 1056 Milwaukee Ave.

Verlangt: Kräftiges deutsches Mädchen für Hausarbeit. 310 Wells Str., Bäckerei. modimi

Verlangt: Gutes Mädchen, im Haushalt zu helfen. Keine Wäsche. 286 Sedgwick Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 2043 N. Robey Str., nahe Addison.

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit. Muß Liebe zu Kindern haben. Gutes Heim. Linde, 230 Burling Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. Paulina Klein, 404 Milwaukee Ave.

Verlangt: Köchinnen, Geschirrwascher, Haus- und Zimmermädchen finden Stelle bei Frau Mayer, 144 S. Halsted Str. Herrschaften belieben vorzusprechen. Sonntags offen.

Verlangt: Junges Mädchen, in leichter Hausarbeit zu helfen; kleines Flat. 1330 Halsted Str.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 651 Fullerton Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 214 Clybourn Ave.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit, kein Kochen oder Waschen. 197 E. Madison Str.

Verlangt: Ein starkes Mädchen für Küchenarbeit.— 134 Fifth Ave.

Verlangt: Ein Mädchen, um in der Küche auszuhelfen. Henry W. Spies, 559 N. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen als Geschirrwäscherin. Keine Sonntagsarbeit. 168½ S. Clark Str., Saloon.

Verlangt: Gut gebildete Wittwe als Haushälterin. Muß tüchtige Geschäftsfrau und guten Rufes sein. Kann 1 oder 2 Kinder haben. Adr.: O. T. 2 Abendpost.

Verlangt: Zweites Mädchen in Familie von 2; $4. 347 Ost North Ave., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit.— 226 West 18. Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, kein Waschen. Guter Lohn. 3431 S. Halsted Str.

Verlangt: Fleißiges katholisches Mädchen für Hausarbeit. Lohn $3.50. 231 North Ave., im Store.

Verlangt: Mädchen für Küchenarbeit, sowie ein Mädchen oder Frau für leichte Hausarbeit. 142 Ost North Ave.

Verlangt: 2 Mädchen, eines als Köchin, eines als zweites Mädchen. 986 Clybourn Ave.

Verlangt: Eine Frau für Hausarbeit. Hausfrau ist krank. 901 N. California Ave.

Verlangt: Anständige Frau oder älteres Mädchen als Haushälterin. 702 Melrose Str., 2. Flat. sonmo

Verlangt: Eine gute Waschfrau. 381 Mohawk Str., 1. Flat. somo

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit; keine Wäsche. 206 Washburne Ave. sasomo

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. 1022 Hood Avenue. Man nehme Evanston Car bis Hood Avenue. 15feb1w

Verlangt: Deutsches Mädchen oder ältliche Frau für allgemeine Hausarbeit. Gutes Heim für rechte Person. 5234 Union Ave. 22ja*

W. Fellers, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: Dearborn 2281. 5jaX

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Saubere Frau wünscht Wäsche in und außer dem Hause anzunehmen. 50 Burling Str., Hinterhaus.

Gesucht: Junge Wittwe, erfahren in allen Hausarbeiten, sucht Stellung als Haushälterin. 3619 S. Morgan Str.

Gesucht: Frau sucht Wäsche in's Haus zu nehmen. 11 Sedgwick Court, 1 Treppe links, nahe Division Str.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stellung in Saloon für allgemeine Arbeit. 143 W. Erie Str., Schron.

Gesucht: Erster Klasse Köchin sucht Stelle in Restaurant oder Businesslunch. Adr.: K. 616 Abendpost. samo

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

„Hintze", Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft jederart Geschäfte: Hotels, Saloons, Restaurants, Bäckereien, Groceries, Milchgeschäfte u. s. w. Käufer und Verkäufer—sollten vorsprechen. 24jn1mtfr,mo,mi

Zu verkaufen: Zeitungsroute. 326, 29. Str.

Zu verkaufen: Ein gutgehendes Schmiede-Geschäft, wo Pferde beschlagen werden, wegen Wegzug. Geo. Kaiser, 3342 Grand Ave., Hanson Park.

Zu verkaufen: Zigarren- und Candystore nahe großer Schule. Billige Miethe. 528 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Milchgeschäft. 60 Luebeck Str., nahe Hoyne Ave. mmsa

Zu verkaufen: Hotels, Saloons, Restaurants, Boardinghäuser, Bäckereien, Butchershops, Grocerys, Delikatessen-, Zigarren-, Candy-Stores, sowie Geschäfte alle Art. Gustav Meyer, 144 S. Halsted Str.

Zu verkaufen: Gut gelegener Cash Grocerystore an der Nordseite. Ungefähr $2000 verlangt. Adr.: W. 811 Abendpost.

Zu verkaufen: Gutes Milchgeschäft. 370 Ost North Ave.

Zu verkaufen Gute Bäckerei (Storetrade). Veränderungshalber. 10 Willow Str.

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Ein Hosen-Schneider als Theilhaber im Geschäft außerhalb Chicago. W 899 Abendpost.

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 4 gut gedüngte Lotten, gut gelegen für Gemüsegärtner. Nachzufragen 182 Orchard Str. 17febr,1w

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Boarders oder Roomers. 46 Mohawk Str., nahe Clybourn Ave.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu kaufen gesucht: Ein Wagen für einen Futter- oder Commission-Store. 181 W. Lake Str. fmo

Singende Kanarienvögel, sprechende Papageien, Goldfische u. s. w., gute Auswahl und niedrigste Preise, bei Kaempfer, 88 State Str. 9jaX

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$40 kaufen gutes Rosewood Piano. 62 Black Ave., Ecke Spaulding Ave. modimi

$50 Baar kaufen ein schönes importirtes Upright Piano, großer Bargain. Bei Aug. Groß, 592 Wells Str., nahe North Ave.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Tinners Werkzeuge. 211 N. Leavitt Str., Top Floor.

Zu kaufen gesucht: Gut erhaltene Waschmaschine. 365 Clybourn Ave.

Gefunden und Verloren.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verloren: Auf der Strecke Lincoln Str., zwischen Belmont und Wrightwood Ave., ein kleines Packet mit vier Büchern. Der redliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Vergütung in 501 School Str., Hinterhaus, abzugeben.

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Sheriffs-Verkauf. — 40 Acker Farm, Haus, Stall, 15 Acker unter Pflug, Wisconsin, $400. Henry Ullrich, 522, 40 Dearborn Str. 12fb,1wX

Vormunds-Verkauf. — 121 Acker, 54 Acker unter Pflug, 6 Gebäude, nahe Schule, nahe Stadt, $1790. — Henry Ullrich, 522, 40 Dearborn Str. 12fb,1wX

Farmen mit Stock und stehender Ernte vertauscht für Chicagoer Grundeigenthum. 119 La Salle Str., Zimmer 32. 12otX*

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Neue 5 Zimmer Häuser, 7 Fuß Brick-Basement, Badezimmer, nahe Belmont und Elston Ave. Cars. $75 baar, $12 monatlich. Ernst Melms, Eigenthümer, 1959 Milwaukee Ave., zwischen Fullerton und California Ave. 24dzX*

Verschiedenes.

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 10 bis 12 Uhr Vormittags. — Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str.
—Zweig-Geschäft:—
1697 N. Clark Str., nördlich von Belmont Ave. 12dzX*

Geld auf Möbel.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

A. H. French.
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main.

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.

Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.
Wir leihen auch Geld an Solche in gutbezahlten Stellungen, auf deren Note.
Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.
Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.

A. H. French,
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main. 10ap,1jX

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company,
180 W. Madison Str., Zimmer 202,
Südost-Ecke Halsted Str.

Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen.—Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden.—Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ap*

—Geld zu verleihen—
auf Möbel und Pianos, ohne zu entfernen, in Summen von $20 bis $200, zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt. Wenn Sie von mir borgen, laufen Sie keine Gefahr, daß Sie Ihre Sachen verlieren. Mein Geschäft ist verantwortlich und lang etablirt. Keine Nachfragen werden gemacht. Alles privat. Bitte, sprecht vor, ehe Ihr anderswo hingeht. Alle Auskunft mit Vergnügen ertheilt.
Das einzige deutsche Geschäft in Chicago.
Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., Z. 34, Südwest-Ecke Randolph und LaSalle Str. 28iaX*

Chicago Credit Company,
92 LaSalle Str., Zimmer 21.

Geld geliehen auf irgend welche Gegenstände. Keine Veröffentlichung. Keine Verzögerung. Lange Zeit. Leichte Abzahlungen. Niedrigste Raten auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen. Sprecht bei uns vor und spart Geld.
92 LaSalle Str., Zimmer 21.
Branch-Office. 534 Lincoln Ave., Lake View. 1ju*

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4% an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave.; Nachmittags: Unity-Gebäude, Zimmer 341, 79 Dearborn Str. 3jaX*

Braucht Ihr Geld? — Wir verleihen Geld an salarirte Männer und Damen, auf ihre einfache Unterschrift, zu den niedrigsten Raten, ohne jede Sicherheit. Leichte Abzahlung. Sprecht bei uns vor. — Mason Investment Co., 135 Adams Str., Ecke Clark Str., Zimmer 1209. 6fbX*

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 29maX*

Privatgeld auf Grundeigenthum zum Bauen, 4 und 5 Prozent. Monatliche Zahlungen. $1 per Hundert. Adr. A. 194 Abendpost. 2jan,*X

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum. Ernst Melms, 1959 Milwaukee Ave., zwischen Fullerton und California Ave. 34dzX*

„Keine Kommission, Darleihen auf Chicago und Suburban Grundeigenthum, bebaut und leer." — Phone Main 339. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 29jan,*

Privat-Geld auf Grundeigenthum zu 4 und 5 Prozent. Schreibt und ich werde vorsprechen. Adr.: W. 885 Abendpost. 2ja*

Zu verleihen: Von Privatmann, $3000 auf erste Hypothek. Adr. K. 673 Abendpost. mdimi

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen zu niedrigsten Raten. Oscar Rabe, 250 West Chicago Ave. 25jan,samomi1mt

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

California und North Pacific Küste.
Judson Alton Exkursionen, mittelst Zug mit spezieller Bedienung, durchfahrende Pullman Touristen-Schlafwagen, ermöglicht Passagieren nach Californien und der Pacificküste die angenehmste und billigste Reise. Von Chicago jeden Dienstag und Donnerstag via Chicago & Alton Bahn, über die „Scenic Route" mittelst der Kansas City und der Denver & Rio Grande Bahn. Schreibt oder sprecht vor bei Judson Alton Excursions, 349 Marquette-Gebäude, Chicago. 10fb,X*

Schriftliche Arbeiten und Uebersetzungen, gut und zuverläßig; ebenfalls Ansprachen, Gelegenheitsreden deutsch und englisch angefertigt. Abends vorzusprechen oder adressirt: 337 Hudson Ave., 1. Flat. 25fp,X*

Echte deutsche Filzschuhe und Pantoffeln jeder Größe fabrizirt und hält vorräthig A. Zimmermann, 148 Clybourn Ave., nahe Larrabee Str. 17jan,1mtX

Damen- und Herren-Kleider auf leichte wöchentliche oder monatliche Abzahlungen. Crane's, 167 Wabash Ave. 9fp,X*

Bricklayer und Steinmaurer, Spezial-Versammlung am Dienstag Abend, 18. Februar: Aenderung von Artikel 6, Section 5, und Hinzufügung am 10. Artikel der Konstitution. John J. Corcoran, Präs.

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlechtzahlende Miether hinausgesetzt. Albert A. Kraft, deutscher Advokat und öffentlicher Notar, 155 LaSalle Str., Zimmer 1015. Telephone Central 582. 3dt*

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Freier Unterricht in Holzbrandmalerei (Pyrographie). Anmeldungen von 9 bis 6 Uhr, 659 North Park Ave. 14fb,1wX

Gründliche Nachhilfe in Schulfächern im Hause der Schüler, sowie englischer und deutscher Sprachunterricht wird ertheilt. Adresse: K. 612, Abendpost. samo

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. Zimmer 844, 79 Dearborn Str.; Wohnung: 105 Osgood Str. 7fb*

William Henry, deutscher Rechtsanwalt. Allgemeine Rechtspraxis. Rath frei. Zimmer 1241—1243, Unity Bldg., 79 Dearborn Str. 8feb,1mX

B. L. Eschenheimer, deutscher Advokat, praktizirt in allen Gerichten. Konsultation frei. 59 Dearborn Str. 4fbX*

Freies Auskunfts-Rechts-Bureau.
Rechtsangelegenheiten prompt besorgt. Löhne kollektirt. Zimmer 10, 78 LaSalle Str. 3fp*

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Indian Treatment Institute, 351 Wells Str., Tel. Black 1427. — Einfaches sicheres Heilmittel gegen alle veralteten Krankheiten sind Indian Baumrinden-Bäder. 8ja,1mX

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.— Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9; Sonntags 9—3. 1auX*

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte, 22—28 McVicker Theater-Gebäude. 13jlX*

R R R
RADWAY'S READY RELIEF

Einerlei wie heftige oder schneidende Schmerzen der Rheumatiker, Bettlägerige, Schwache, Krüppel, Nervöse, Neuralgiker oder mit Krankheiten Behaftete auszuhalten mag,

RADWAY'S READY RELIEF

bietet sofortige Linderung.

Gegen Kopfweh (Migräne oder nervöses Kopfweh), Zahnschmerzen, Neuralgie, Rheumatismus, Hexenschuß, Schmerzen und Schwäche im Rücken, dem Rückgrat oder den Nieren, Beschwerden in der Lebergegend, Seitenstechen, Anschwellung der Gelenke und Schmerzen jeder Art schafft die Applikation von Radway's Ready Relief sofortige Erleichterung und dessen fortgesetzter Gebrauch einige Tage lang bewerkstelligt eine permanente Heilung.

Lindert sofort die schneidendsten Schmerzen, hebt Entzündungen auf und heilt Kongestionen, sowohl die der Lungen, des Magens, des Unterleibs als auch der Drüsen und Schleimhaut.

RADWAY'S READY RELIEF

heilt und verhindert

Erkältungen, Husten, Halsleiden, Influenza, Bronchitis, Lungenentzündung, Rheumatismus, Neuralgia, Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, Asthma, Athembeschwerden.

Stillt die heftigsten Schmerzen in Zeit von einer bis zwanzig Minuten. Nicht eine Stunde, nach dem er diese Anzeige gelesen, hat irgend Jemand nöthig, Schmerzen auszustehen.

Innerlich—Ein halber bis ein Theelöffel in ein halbes Glas Wasser wird in wenigen Minuten heilen: Krämpfe, Konvulsionen, sauren Magen, Uebelkeit, Erbrechen, Sodbrennen, Migräne, Durchfall, Kolik, Blähungen u. alle innerlichen Schmerzen.

Malaria in seinen verschiedenen Formen kurirt und verhütet.

Es gibt kein Medikament in der Welt, das Fieber und Wechselfieber und alle anderen malarischen, biliösen und sonstigen Fieber im Verein mit Radway's Pillen so rasch behebt, wie Radway's Ready Relief.

Reisende sollten stets eine Flasche Radway's Ready Relief mit sich führen. Einige Tropfen in Wasser verhüten Krankheit oder Uebelbefinden in Folge Veränderung des Wassers. Es ist besser als Französischer-Brandy oder bittere Medizinen oder Stimulantien.

Preis 50 Cents per Flasche. Verkauft von allen Apothekern.

Radway's Pillen

Rein vegetabilisch, milde und zuverlässig. Verursachen perfekte Verdauung, vollständige Absorbirung und gesunde Regularität. Für die Heilung aller Störungen des Magens, der Leber, des Unterleibs, der Nieren, Blase und Nervenkrankheiten.

Appetitlosigkeit,
Migräne,
Unverdaulichkeit,
Gallenkrankheiten,
Leberverhärtung,
Dyspepsie.

Perfekte Verdauung wird durch Einnehmen von Radway's Pillen erreicht. Infolge ihrer antibiliösen Eigenschaften stimuliren sie die Leber bei Ausscheidung der Galle und deren Entleerung durch die Gallengänge. Diese Pillen in Dosen von zwei bis vier reguliren schnell die Funktionen der Leber und befreien den Patienten von Leberleiden. Ein oder zwei Radway's Pillen, täglich von Denjenigen genommen, die an Biliosität und Leber-Erschlaffung leiden, werden das System regulär erhalten und eine gesunde Verdauung sichern.

Volle gedruckte Gebrauchsanweisung in jeder Schachtel; 25 Cents die Schachtel. Verkauft von allen Apothekern. 1

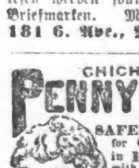
Bruchleidende

sowie alle an Verkrümmungen des Rückgrats, der Beine und Füße Leidenden werden mit meinen neuesten Apparaten positiv geheilt. Bruchbänder, 200 verschiedene Sorten. Leibbinden für schwachen Leib, Mutterschäden, fette Leute und Nabelbrüche, Gummistrümpfe für Krampfadern, Geradehalter, Krücken, künstliche Beine u. s. w.—Bruchbänder 50 Cents und aufwärts. Besonders empfehle ich mein neu erfundenes Bruchband, welches eingeführt ist in der deutschen Armee. Es ist das sicherste, bequemste, dauerhafteste, welches Tag und Nacht ohne Schmerz getragen wird und eine sichere Heilung erzielt. DR. ROBERT WOLFERTZ, Fabrikant, 60 Fifth Ave. nahe Randolph Str. Spezialist für Brüche und Verwachsungen des Körpers. Auch Sonntags offen bis 12 Uhr. — Damen werden von einer Dame bedient. 6 Privat-Zimmer zum Anpassen.

Keine Hoffnung mehr.

Wie viele Menschen gibt es, welche immer klagen, ohne auch nur im Entferntesten zu ahnen, was ihnen eigentlich fehlt. Neun aus zehn Personen sterben eines langsamen Todes an Schwindsucht oder Nervenerschöpfung und wissen es gar nicht. Warte nicht, bis Herzklopfen und Stiche in der Brust sich eingestellt haben, bis du dich matt, krank und arbeitsunfähig fühlst, sondern schreibe gleich, wenn du dies liest, und ich werde dir ein Buch senden, das dir wichtige Aufklärung und solche Rathschläge ertheilt, bei deren Beherzigung die Farbe auf den Wangen, volle Gesundheit und Frohsinn schnell zurückkehren werden. Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch, das von Jung und Alt, Mann oder Frau, gelesen werden sollte, ist zu beziehen für 25 Cents Briefmarken. Man adressire: Menschenfreund, 181 6. Ave., New York, N. Y.

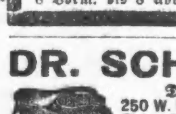
CHICHESTER'S ENGLISH
PENNYROYAL PILLS
Original and Only Genuine.



SAFE. Always reliable. Ladies, ask Druggist for CHICHESTER'S ENGLISH in RED and Gold metallic boxes, sealed with blue ribbon. Take no other. Refuse Dangerous Substitutions and Imitations. Buy of your Druggist, or send 4c. in stamps for Particulars, Testimonials and "Relief for Ladies," in letter, by return Mail. 10,000 Testimonials. Sold by all Druggists. Chichester Chemical Co., 2560 Madison Square, PHILA., PA.
Please reply in English. 15no,modoja,1j

DR. J. YOUNG,
Deutscher Spezial-Arzt
f. Augen-, Ohren-, Nasen- u. Halsleiden. Behandelt dieselben gründlich und schnell bei mäßigen Preisen, schmerzlos nach unübertrefflichen neuen Methoden. Der hartnäckigste Nasenkatarrh und Schwerhörigkeit wurde kurirt, wo andere Aerzte erfolglos blieben. Künstliche Augen, Brillen angepaßt. Untersuchung und Rath frei.— Klinik, 261 Lincoln Ave., Stunden: 8 Vorm. bis 8 Abds. Sonntags 8 bis 12.

DR. SCHROEDER,



Deutscher Zahnarzt,
250 W. Division Str., nahe Hochbahn.
Feine Zähne von $5 aufw. Zähne ohne Platten, Gold- u. Silberfüllung zu mäßigen Preisen. Zufriedenheit garantirt. Sonntags offen. momifa

WATRY N. WATRY & CO.,
99 E. RANDOLPH STR.,
Deutsche Optiker.
Brillen und Augengläser eine Spezialität. Kodaks, Cameras u. photogr. Material.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 ADAMS STR., Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.
Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit ꝛc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) ꝛc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung, inkl. Medizinen
nur Drei Dollars
den Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr. tgl.fon

Leset die „Sonntagpost".

Der Sieg.

(Von Elisabeth Kuylenstjerna. Autorisirte Verdeutschung von Wilhelm Thal.)

Der Mittagstisch war um zwei Uhr gedeckt, und die junge Frau war im Begriff, die letzte Hand an's Werk zu legen, während sie eine schöne blaßrothe Hyazinthe mitten auf den Tisch unter den Kronleuchter stellte.

Jetzt konnte er kommen, wenn er wollte, ja sogar gleich, denn es war spät — schon halb vier —, seit anderthalb Stunden war alles fertig — und wenn er zu lange fortblieb, dann wurde es zu spät, um . . .

Weiter kam sie nicht, denn „er" öffnete rasch die Korridorthür und stand einen Augenblick später im Eßzimmer.

„Guten Tag, Ingrid, ist das Essen fertig?"

„Ja, Oluf, aber Du bist doch wohl nicht so schrecklich hungrig, daß Du nicht ordentlich guten Tag sagen kannst — so" — sie schlang die Arme um seinen Hals — „und dann bekommt man vielleicht — ja, was glaubst Du wohl, bekommt man denn?" Damit spitzte sie ihre frischen Lippen zum Kuß.

„Das laß ich mir gefallen, und noch einen dazu, und noch einen dazu, so lange man will," sagte er lachend, und legte dafür Zeugniß ab, daß er sie gut verstanden hatte.

„Wie fein Du bist, Ingrid! Was ist denn los?"

„Ach, nichts besonderes! Ja, nun steht das Essen auf dem Tisch! Bitte, Herr Doktor!"

„Danke schön!" Er setzte sich und aß mit gutem Appetit.

Ingrid war offenbar nervös, denn sie rückte unruhig auf dem Stuhl hin und her.

„Wie freue ich mich, Ingrid, daß ich nun endlich sagen kann, ich sitze an meinem eigenen Tisch, in meinem eigenen Heim," sagte er plötzlich. „Wenn Du wüßtest, wie all' diese Schulden mich von meiner Jugend an gequält haben, gerade wie die mehr oder weniger verblümten Andeutungen auf eine etwaige Verlobungszeit, nun bin ich das Alles los, bin frei. Gerade heute habe ich meinen letzten Gläubiger bezahlt, so daß ich gründlich ohne Geld dastehe, aber das ist immer noch besser, als die Taschen voll unbezahlter Rechnungen zu haben. Ich kann arbeiten, und wir müssen bescheiden leben, aber viel Vergnügungen brauchen wir wohl auch nicht, wenn wir uns haben, nicht wahr, mein Kind?"

„Nein, es ist wohl das Vernünftigste, sich einzuschränken," sagte Ingrid mit einem tiefen Seufzer.

Oluf sah verwundert auf. Ueber sein ernstes, nicht mehr ganz junges Gesicht glitt ein Schimmer von Mißvergnügen.

„Das Vernünftigste?" wiederholte er. „Wird es Dir so schwer, Dich in ein solches Leben hineinzudenken, Ingrid?"

Er neigte sich zu ihr und fuhr dann fort:

„Wagtest Du vielleicht doch zu viel, als Du Dich darauf verließest, die Liebe würde Dir ein dauerhafteres Glück schaffen, als alle die Vergnügungen, die Du aufgabst? Meine Braut durfte ich nicht ahnen lassen, wie sehr es mich Abend für Abend quälte, festlich gekleidet auf Bälle, Diners und andere Festlichkeiten zu gehen, aber zu meiner Frau darf ich sagen: Dieses Leben ist nicht für Dich, die Frau eines Arztes darf nicht nach Vergnügungen jagen. Denke Dir, Ingrid, welchen peinlichen Eindruck es auf so einen Mann machen muß, wenn er von einem Sterbebette kommt und seine Frau damit beschäftigt findet, eine kokette Gesellschaftstoilette herzurichten."

„Die Frau kann doch nicht zu Hause sitzen und trauern, weil ihr Mann an eines wildfremden Menschen Sterbebette steht", sagte Ingrid etwas gereizt.

„Ach nein, so meinte ich das auch nicht. Das Beispiel war vielleicht etwas schlecht gewählt; aber ich wollte Dir nur begreiflich machen, wie wenig oberflächliche Koketten in eines solchen Mannes Haus passen."

„Warum wähltest Du denn solch schreckliche Kokette, Oluf? Warum hast Du Dich sechs lange Jahre mit ihr aufgehalten? Reich war sie nicht, nur ganz nett; Du hättest tausend andere bekommen können, die weit besser, anspruchsloser waren als ich."

„Ingrid, jede einzige von den Tausend hatte einen unüberwindlichen Fehler; keine von ihnen war Du—so kindlich, gut, launenhaft und reizend wie Du!"

„Sehr schöne Eigenschaften, die Du da aufzählst, doch sie sind für eine Hausfrau gerade nicht viel werth." Sie erhob sich.

In der Wohnstube stand die Kaffeekanne auf dem Tischchen vor dem Sopha. Sie schenkte ein und setzte sich neben ihn.

„Na, kleine Ingrid, wie wollen wir's denn heute Abend halten? Soll ich Dir weiter aus „Nora" vorlesen?"

„Nein, danke," sagte sie zögernd. „Ach, Oluf, wenn ich Dich recht schön um etwas bitte, könntest Du mir's abschlagen?"

Er sah sie bewundernd an; sie sah verführerisch aus, seine holde Loreley mit dem gelben Haar, den purpurrothen, kußverlangenden Lippen und den blauen, strahlenden Augen.

„Das würde mir wirklich schwer fallen," räumte er ein.

„Ich möchte so gern, so schrecklich gern auf den Bazaar für die Abgebrannten gehen. Emilie war Vormittag da und bat mich, ich sollte hinkommen. Die Komitemitglieder und einige Freunde wollten heute zusammen soupiren, dann sollte ein kleiner Ball stattfinden; sie glaubte, die Kosten würden sich pro Paar auf zehn bis zwölf Kronen stellen. Das wäre so schrecklich amüsant, alle meine früheren Bekannten sind mit dabei. Emilie möchte so gerne, ich solle dem Kreis noch einmal angehören, und ich versprach ihr, den Versuch zu machen, um Dich zu überreden. Glaubst Du, fünfzehn Kronen sind zu viel für uns, können wir die wohl entbehren?"

Oluf antwortete nicht. Eine dunkle Wolke legte sich auf seine breite Stirn. Was war sie doch für ein schreckliches Kind! Er besaß im Augenblick wirklich nicht mehr als für die nothwendigsten Ausgaben.

„Warum antwortest Du nicht, Oluf?"

Ein weicher Arm legte sich um seinen Hals.

„Weil ich glaubte, Du würdest mein Schweigen verstehen."

„Ja, das thue ich auch. Jetzt werde ich Dir sagen, was Du dachtest: was habe ich doch für eine unvernünftige kleine Frau, aber sie ist doch — na, willst Du den Satz nicht vollenden? — dann fahre ich selber fort — süß, und da es das erste Mal ist, daß sie mich seit unserer Hochzeit um etwas bittet, so wäre es häßlich, nein zu sagen. Na, Oluf, ist es nicht so?"

Er machte sich aber doch schnell frei und erhob sich.

„Du mußt nicht böse werden, Ingrid, aber — Du bist wirklich zu kindisch, und außerdem kann ich Deinen Wunsch nicht erfüllen; ich habe kein Geld!"

„Ach."

In diesem einzigen kleinen Worte lag ein so tiefer Schmerz, daß Oluf zusammenfuhr.

„Ingrid, kannst Du Dich nicht hier zu Hause freuen?"

„Ja!"

Das kam so schwach heraus, und kurz darauf sagte sie resignirt, weich und einschmeichelnd:

„Soll ich Dir vielleicht etwas vorsingen, bevor wir die Lampe anzünden?"

„Ja! Sing', mein Herz!"

Er sah, wie ihre kleinen Hände nervös über die Tasten fuhren, und wie sie sich Gewalt anthun mußte, um ihre Stimme klar und rein ertönen zu lassen.

Wie er da dicht hinter ihrem Stuhl stand, spürte er den feinen, vornehmen Duft aus ihrem Haar. Es war ihm, als ob der ein Lebewesen wurde und ihm vorwurfsvoll zuflüsterte: Hüte die feine Blume, die zarte Treibhauspflanze, der nie ein Windstoß zu nahe gekommen; wenn Du sie aus dem sonnenhellen Treibhause nimmst, stirbt sie vielleicht; wenn Du sie unter die in freier Luft lebenden Pflanzen stellst, welkt sie vielleicht vor Sehnsucht nach den Geschwistern, die sie verlassen hat.

Etwas wie Schluchzen schlug im Gesang an sein Ohr.

„Ingrid, mein Herzenskind, weinst Du?"

„Nein, nein, es ist nichts; ich freu mich nur!"

Doch jetzt war es mit ihrer Selbstbeherrschung vorbei.

Der kleine blonde Kopf neigte sich tief, und bittere, warme Tropfen fielen auf die Tasten; es war ein Kind, das sein erstes Mißgeschick begrub, ein Weib, das über seine erste Niederlage trauerte.

Und der sonst so ruhige Arzt wurde von einem Leidenschaftsrausch ergriffen, fiel auf die Knie und küßte ihr die Hände.

„Meine Ingrid, weine nicht! Wir wollen hingehen!"

Er erhob sich. Mit Jubelschrei flog sie vom Stuhle auf.

„Oluf, Du konntest es mir nicht abschlagen, ich wußte es. Für Dich will ich mich nun in meinen schönsten Staat werfen, das soll Deine Belohnung sein!"

Eine Stunde später hielt der Wagen vor der Thür. Ingrid knöpfte den letzten Knopf der Handschuhe zu und Oluf stand wartend mit dem weißen Pelz da.

Plötzlich hörte man ein heftiges Klingeln, und einen Augenblick später meldete das Mädchen:

„Von einem Kranken. Es ist Gefahr im Verzuge; man bittet den Herrn Doktor, gleich zu kommen."

„Namen und Adresse?" fragte er laut.

Das Mädchen gab die verlangten Aufklärungen und ging.

„Du mußt schon allein fahren, Ingrid. Es wird wohl lange dauern, ehe ich komme. Es handelt sich um einen meiner schwersten Patienten und vorläufig kommt es heut Nacht zu einer Krisis. Adieu, viel Vergnügen!"

War es nicht merkwürdig—er stand an einem Krankenlager, vielleicht an einem Sterbebette, sie ließ sich auf einem Ball von vornehmen Kavalieren den Hof machen und kokettirte mit ihnen. Na ja, was brauchte sie sich denn aber um seine Patienten zu kümmern? Auf einmal dachte sie an einen Ausspruch, den sie einmal gehört hatte: „Ein ernster Mann gibt seiner Arbeit mehr als die Hälfte seiner Seele, — glücklich die Frau, die sich eines solchen Mannes Herz zu erobern vermag, die seine Gedanken theilen und sich in sein Leben einleben kann; aber unglücklich die Frau, die damit spielt und glaubt, daß man mit Scherz und Lachen den Ernst von eines Denkers Stirn fortblasen kann."

Lange stand Ingrid unbeweglich auf derselben Stelle. Olufs Blick hatte einen so sonderbaren Ausdruck gehabt. Viel Vergnügen! Nein, jetzt war es für sie kein Vergnügen mehr!

„Christine!" rief sie dem Mädchen zu. „Laß den Wagen fortfahren, ich—ich bleibe zu Hause."

Das war ein heldenmüthiger Entschluß, aber er verlieh ihr eine wunderbare Sicherheit und Ruhe. Sie zog ihr schönes Hauskleid mit einem feierlichen Gefühl des Ernstes an, steckte die Lampe in der Wohnstube an, ließ die Jalousien herunter und nahm eine Handarbeit vor. Nicht, daß sie übermäßig fleißig war, dazu jagten ihre Gedanken zu unruhig hin und her, aber es lag ein glücklicher, lichter Ausdruck auf ihrem Gesicht.

Es dauerte lange, ehe er kam. Das Wasser zum Thee kochte zum dritten Mal; doch plötzlich stand er müde und blaß auf der Thürschwelle. Wie abgespannt er aussah!

„Guten Abend, mein Schatz!"

„Ingrid, mein liebes kleines Frauchen! Du bist nicht zum Ball gegangen, Du bist doch nicht etwa krank?"

„Nein, ich war heut Nachmittag sehr schwach; jetzt bin ich frisch und fühle mich so stark, daß ich glaube, Du brauchst der „Kokette" keine weiteren bitteren Pillen zu verordnen."

Sie lachte schelmisch.

Er schloß sie tiefbewegt in seine Arme, doch nur drei Worte entrangen sich seinen Lippen:

„Dank, mein Weib!"

Aber diese Worte klangen so tief, so ernst, daß es Ingrid vorkam, als hätten sie sie über die Schwelle zu einem neuen Leben geführt.

Rückkehr der Tibet-Expedition.

Die russische Tibet-Expedition, bestehend aus Koslow, dem Unternehmer und Leiter, dem Offizier Kasnakow, dem Sprachkundigen Ladygin und sechszehn Kosacken, ist Ende Januar von ihrer Erforschungstour wieder in St. Petersburg eingetroffen. Sie hatte zweimal sehr ernste Kämpfe zu bestehen, aus denen sie jedoch dank der vorzüglichen Treffsicherheit der Kosaken siegreich hervorgegangen ist. Das erste Mal auf dem Hinwege mußte die Expedition beim Uebergang über den Fluß Dsa-Tschu 200 Eingeborene im Schach halten, und sodann im März 1901 auf dem Rückwege beim Ueberschreiten eines Passes drei Ueberfälle der räuberischen Tanguten abwehren. Die Erfolge an wissenschaftlichen Feststellungen und Sammlungen sind ganz außerordentliche, so daß für den Transport nach Urga 50 Kameele nöthig waren. Die Durchquerung der Wüste Gobi gelang zu völliger Zufriedenheit und ergab, daß der von Koslow durchschrittene Theil der Wüste nicht, wie bisher angenommen wurde, eine Ebene, sondern von Hügelketten durchzogen ist, die sich von Nordwest nach Südost erstrecken. Im Tibethochlande erreichte man gleich in den ersten Tagen Höhen von 5—6000 Meter über dem Meeresspiegel. Das Klima in den Thälern erwies sich zwar als rauh und unbeständig, doch war die Vegetation gut entwickelt und die Fauna reich. Große Heerden von Yacks und wilden Eseln, sowie tibetanische Bären (große Thiere mit weißem Fell) zeigten sich. In der Ebene untersuchte Koslow mit Hilfe seines kleinen Bootes die beiden Seen Olinor und Dsholinor, die sich als erstaunlich fischreich erwiesen. Den geplanten Versuch, nach dem noch wenig besuchten und sagenumwobenen Tschondo zu gehen, mußte Koslow aufgeben, weil die Abgesandten dieses Ortes ihm deutlich zu verstehen gaben, daß das ein sehr gewagter Schritt sein würde. Doch gestattete man ihm, einen Theil seiner Expedition unter Kasnakows Leitung nach Osten zu schicken und die Gegend bis zum Jangtsekiang zu erforschen. Der übrige Theil blieb zurück und legte prachtvolle Sammlungen an. Unter anderem wurde ein seltener, wissenschaftlich noch nicht bestimmter Hirsch erlegt, der ein hellblaues Fell und einen schwarzen Kopf trägt; auch einige fliegende Eichhörnchen wurden eingebracht. Auf der über 12,000 Kilometer betragenden, topographisch aufgenommenen Marschroute sind gegen 40 Punkte astronomisch aufgenommen worden. Die große Expedition hat die Opfer, die sie erheischte, durch ihre wissenschaftlichen Ergebnisse reichlich eingebracht.

Die revidirte Bibel.

Die neue, unlängst fertiggestellte amerikanische Normal-Revision der Bibel bringt letztere ohne Aenderung des Sinnes derselben auf die Höhe der Zeit; würden etwa die Leute irgend eine Aenderung oder Modifizirung des Urtexts wünschen? Tausende werden antworten: „Nein". Das würde auch die allgemeine Antwort sein, falls Ihr Leute, welche einmal Hostetters Magenbitters gebraucht haben, auffordert, irgend ein anderes Heilmittel zu gebrauchen. Neue Medizinen kommen und gehen, aber dieses alte zuverlässige Heilmittel bleibt nach wie vor der Liebling aller, da man sich in den schwersten Fällen von Verdauungsleiden, Dyspepsie, Blähsucht, Nervosität, Verstopfung oder Gallevergiftung stets auf dasselbe verlassen kann. Wir möchten deshalb Denen, welche ihre Zeit und ihr Geld auf die vielen sogenannten Magenmittel verschwendet haben, dringend empfehlen, mit dieser Medizin einen ordentlichen Versuch zu machen. Ihr werdet deren wohlthätige Wirkung von Anbeginn an verspüren, und sie wird Euch schließlich wieder vollständig gesund machen. Unsere Privat-Schutzmarke ist am Halse der Flasche.

Ohm Krügers neues Heim.

Aus Amsterdam wird berichtet: Das neue Heim Ohm Pauls wird „Oranjelust" genannt — eine Anspielung auf die Gunst, die ihm von der Königin der Niederlande gewährt wurde. „Oranjelust" ist von dem öffentlichen Fußweg durch ein eisernes Gitter getrennt und steht in einem kleinen Garten. Der Garten ist von Büschen umpflanzt und in dem Mittelraum steht eine Felspartie. Rund herum sind Tulpen und Hyazinten gepflanzt, um die Transvaal-Flagge zu versinnbildlichen; wenn sie blühen, wird das „Vierkleur" gerade vor Ohm Pauls Fenster seine Düfte aushauchen. Ohm Pauls Gemächer befinden sich rechts unten, und zwar ein Salon, ein Schlafzimmer, ein Eßzimmer. Der Salon ist prächtig ausgestattet im Stil Ludwig's XIV.; die Nußbaum-Möbel sind mit grünem Stoff, der weiße Lilien zeigt, gepolstert. Die Vorhänge sind auch von grünem Stoff. Der schönste Raum ist das Eßzimmer: Eichen-Möbel mit Polstern von rothem Leder und rothen Plüsch-Vorhängen. Der Teppich kam aus Smyrna und ist ein hervorragendes Exemplar. Der übrige Theil ist für die Begleitung des Präsidenten bestimmt. Zwei Häuser weiter an derselben Straße hat die Familie der Eloffs ihr Asyl aufgeschlagen. Vor einiger Zeit hat auch Dr. Leyds hier ein Haus gemiethet, so daß jetzt der ganze Boerenhof eng beisammen wohnt.

— Wattirt. — Leutnant A. (auf der Eisbahn): „Wie, schon nach Hause, Kam'rad?" — Leutnant B.: „Ja, mehrere Male karambolirt .... ganz aus Facon gekommen!"

— O, diese Frauen. — Mann: Im Negligée hast Du den Arzt empfangen? Aber, Lina, das ist doch nicht anständig. — Frau: Was willst Du, — ich hab' ja doch nichts Anständiges anzuziehen.

Sklavenmarkt in Marokko.

Von Zeit zu Zeit, in kleinen Zwischenräumen, drängt sich die Existenz des weltabgelegenen Marokko dem Interesse der zivilisirten Menschheit wieder auf, sei es durch irgend eine Frevelthat der Riffpiraten oder durch einen angeblichen Vormarsch Frankreichs gegen Tafilet, den Raub spanischer Kinder durch wilde Berghorden, oder durch eine ungeheure Katastrophe, bei der Hunderte von Menschen ihr Leben einbüßten. Im Uebrigen bleibt uns das Bergland des sagenumwobenen Atlas ein ungekanntes, fast gleichgiltiges Stück Erde, bis plötzlich der Tag gekommen sein wird, da dieses langsam zusammenbröckelnde Reich den mächtigsten Theilern des dunkeln Kontinents zum Opfer fällt.

Zwei der Hauptgründe des allgemeinen moralischen und sozialen Verfalls Marokkos sind dem Urtheil von Kennern zufolge, die Einrichtung der Polygamie und der Handel mit schwarzen Sklaven. Durch letzteren ist dort nach und nach eine Mischrasse erzeugt worden, in welcher die Charakterzüge des Hedjaz-Arabers völlig in denen des Sudannegers untergehen.

Der Sklavenmarkt vor der Hauptstadt Fez ist ein wichtiger Faktor im täglichen Leben ihrer Bewohner; die allabendlich stattfindenden Verkäufe werden fleißig besucht. Da sieht man, sobald das sengende Tagesgestirn dem Westen zuneigt, Hunderte von weißgekleideten und weißbeturbanten Männern in den Arkaden um den Markt herum sich niederlassen. Acht bis zehn Auktionatoren, die am Morgen Maulesel versteigert haben, schwingen hier Abends den Hammer über afrikanische Frauen, Mädchen und Kinder; hierher bringen oder senden Eigenthümer Sklavinnen zum Wiederverkauf. Werthvollere Mädchen dagegen gelangen nicht zur öffentlichen Versteigerung, sondern werden unter der Hand veräußert.

Da der Mohamedaner ein frommer Mann ist und der Koran selbst die Vielweiberei heiligt, so kann es nicht Wunder nehmen, daß sogar der Sklavenmarkt mit einem Gebet eröffnet und des Himmels Segen für ihn erfleht wird. Danach treibt jeder Auktionator seine Truppe Mädchen rund um den Markt, an den Arkaden entlang, wo die Käufer sitzen, die die lebende Waare gravitätisch in Augenschein nehmen. Mit lauter Stimme preist der Verkäufer die Vorzüge der Einzelnen, und bald erfolgen Angebote. Von Gruppe zu Gruppe machen die Mädchen Halt, müssen sich den erniedrigendsten Fragen und Untersuchungen unterwerfen, sich den Mund öffnen und die Zähne prüfen lassen, und bilden auch für Solche, die gar nicht zu kaufen beabsichtigen, einen Gegenstand des Sports und des Zeitvertreibs. Viele Male werden sie so rund um den Markt geführt: Sie sind auf das beste in hellfarbene Baumwolle gekleidet und tragen bunte Tücher um den Kopf geschlungen. Die meisten haben plumpe, schwere Figuren und entschieden Negerphysiognomien. Auf die Jüngeren unter ihnen macht diese Parade noch einen tieferen Eindruck, sie schauen geängstigt drein; die älteren dagegen sind abgestumpft und machen ihre Runde mit dem Gleichmuth und der Regelmäßigkeit von Pferden in der Ringmühle. Nur wenn die Angebote mächtig steigen, horchen sie vergnügt auf, gleich als regte sich die Eitelkeit in ihnen. Die Preise, die hier gezahlt werden, variiren von 40 bis zu 400 Mark. Ein ganz besonders hübsches Mädchen bringt wohl auch gelegentlich bis 500 und 600 Mark. Bei Müttern wird das Kind, wenn noch ein Baby, mit in den Kauf gegeben. Im Ganzen wickelt sich das Geschäft ziemlich schnell ab, im Handumdrehen haben viele Sklavinnen ihre Herren gewechselt.

Mittlerweile ist die Sonne untergegangen, und der Sklavenmarkt ist beendet. Käufer und Zuschauer raffen ihre weißen Gewänder zusammen, stehen auf und schreiten mit stolzer Grandezza hinüber zur Moschee, zum Gebet. Der Europäer verläßt diese Stätte menschlicher Entwürdigung nur mit einem tiefen Gefühl des Abscheus. Allerdings werden diese Sklavinnen im Ganzen nicht schlecht behandelt, es kommen aber auch Beispiele von grausamer Bestrafung, wie beispielsweise das Zwicken mit glühenden Zangen, vor. Es können diese armen Geschöpfe nach Belieben entäußert werden; viele fallen im Alter der Freiheit anheim, die für sie das Verhungern bedeutet. Doch weist der Koran den Sklavinnen gewisse Rechte zu, und der Eigennutz ihrer Herren sichert ihnen die Nothwendigkeiten des Lebens. Wie hoch die Zahl der Sklavinnen in Morokko sich beläuft, ist kaum festzustellen. Der Handel mit ihnen bringt trotz der großen Abgaben, die die Karawanen zahlen müssen, enormes Geld ein. Die Händler tauschen diese Mädchen für Salz, das sie nach dem Nigerbassin bringen, ein oder rauben sie einfach. Auf diese Weise werden jährlich gegen dreitausend Sklavinnen, meist Mädchen, von zehn bis zwölf Jahren, in Marokko eingeliefert. Sobald die armen Geschöpfe die Schauer und Strapazen der Reise durch die Sahara hinter sich haben, werden sie für den Markt „aufgefüttert" und erlangen so noch zu rechter Zeit die übermäßige Körperfülle, wie sie der maurische Kenner an ihnen liebt.

Sie werden, einmal den Händen des Händlers entronnen, etwa wie Dienstboten behandelt und haben ihren Platz und Antheil im Hauswesen. Sie halten mit großer Freundschaft zu einander; der Neuankömmlingin im Schloß eines Arabers oder Berbers zieht die gesammte Sklavinnenschaar entgegen und schüttelt ihr die Hand zum Willkomm, die Abgehende wird in gleicher Weise hinausgeleitet und verabschiedet. Das Gesetz fordert eine gute Behandlung der Sklavin, die schlechtbehandelte hat das Recht, zu verlangen, daß sie

Eine freie Probe

von vier Flaschen flüssiger Medizin wie die Abbildung zeigt, in einer Holzschachtel unauffällig verpackt, wird an Jeden, der an das KENT MEDICAL INSTITUTE, 110 Houseman Building, Grand Rapids, Mich., schreibt, frei zugesandt.

Diese Heilmittel sind auf Grund der langjährigen Erfahrung des Chefarztes des Instituts zubereitet, sind in der Heilung aller

Blut-Krankheiten

sowie den verschiedensten Arten von

Ausschlägen und Geschwüren,

die so manchen Mann und so manches Weib entstellen und ihnen das Leben zur Last machen, unerreicht.

Mit dieser freien Probe wird eine werthvolle Broschüre über die Entstehungsursache, sowie die Behandlung aller Arten von Blut- und Haut-Krankheiten übersandt. Unter vielen anderen werden die Entstehungsursachen sowie Behandlung der Pimpel, der Mitesser, das Jucken der Haut, Eczema, Leberflecken, rothe Haut, brechende Haut, alle die Folgen der geheimen Hautkrankheiten, ob ererbt oder selbst zugezogen, das Ausfallen der Haare, Geschwüre, offene Beine, Schmerzen neuralgischer oder rheumatischer Natur, die auf ein verdorbenes Blut schließen lassen, Schmerzen in den Knochen u.s.w., beschrieben und erklärt.

Es schreibe ein Jeder, Mann oder Weib, die von den Qualen der Blutkrankheiten in irgend einer Art verfolgt werden, um eine freie Probe zu erhalten, damit Sie an sich selbst die an das Wunderbare grenzenden Eigenschaften dieser großartigen Heilmittel erfahren.

Von den Hunderten.

Kent Medical Institute:—Meine Frau hat Ihre Heilmittel zwei Wochen gebraucht und heute kann ich mit dankbarem Herzen sagen, daß der Erfolg ein viel größerer ist, als ich in so kurzer Zeit erwarten konnte. Die Ohnmachtsanfälle sind verschwunden, der Schlaf ist ein regelmäßiger, die Bewegung elastisch und lebensfrisch und die jahrelangen Ausschläge und das lästige Jucken vollständig verschwunden. Ich bin gerne bereit, Einiges für Sie zuthun, da ich mit ruhigem Gewissen Ihr Institut einem Jeden empfehlen kann. Mit herzlichem Dank Sie freundlichst grüßen,
10jn,mo,1j Rev. Frank Sawatzky, Winkler, Man., Can.

SCHROEDER'S
465-467 MILWAUKEE AVE.
COR. CHICAGO AVE.

Freie wissenschaftliche Untersuchung der Augen — Genaue Anmessung von Brillen und Augengläsern. Augen einzeln geprüft und irgend ein Mangel der Sehkraft durch ein passendes Glas auf den Normalpunkt erhöht. Unsere Preise für auf Bestellung gemachte Brillen und Augengläser sind niedriger als die für fertige.

Schroeders Apotheke mit der Thurmuhr—465 und 467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.

wiederverkauft oder ausgetauscht wird. Der Sohn, den sie etwa einem Herrn schenkt, ist frei. Gerade dieser letzte Umstand nun hat die gänzliche Durchsetzung und Zerrüttung der marokkanischen Rasse zu Wege gebracht, und die alten und reinen Charakterzüge sind untergegangen.

Im marokkanischen Harem gibt sich dieser nationale Verfall am deutlichsten zu erkennen. Hier herrscht die Negerin, und in ihren Kindern prädominirt das Negerblut. Der verstorbene Sultan Mulei Hassan zeigte deutliche Spuren seiner schwarzen Abstammung, und der junge Khalif von Glawa, der mächtigste aller Kaids, ist so gut wie schwarz. In den Dörfern wie in den Städten herrscht die farbige Bevölkerung vor. In manchen Harems sind alle Frauen farbig. In dem eines der hervorragendsten Würdenträger war nur eine einzige weiße Frau, eine Araberin, gegen 153 Mischlinge. Diese Weiber, die zum größten Theil die Mütter der gegenwärtigen maurischen Bevölkerung darstellen, zeigen den niedrigsten Charakter; sie sind sinnlich, ungebildet, frech im Betragen und in ihrer Rede von einer Gemeinheit, die die der Männer weit übertrifft. In keinem anderen türkischen Harem ist die Frau so tief wie in Marokko gesunken. Diese Farbigen stehen kaum höher als die Thiere, man muthet ihnen keine moralische Verantwortlichkeit zu und hält sie unter strengster Aufsicht von Dueñas und Eunuchen.

Ein Harem ist eine theure Sache; daher die Befriedigung der ewig lauten Wünsche ihrer Insassen zu Räubereien und Erpressungen unter dem Beamtenthum führen muß. Der Lufthof im Harem eines reichen Mannes ist kostbar und herrlich ausgeschmückt; die Wände, die Säulen, die eingelegte Arbeit, alles ist in Gold und Farben ausgeführt. Marmor deckt den Boden und glänzt aus Springbrunnen hervor. Die Räume um diesen Hof herum sind hoch und luftig, reich möblirt, mit einer Fülle von Nippes und französischen Pendulen, mit Pianos und Spieldosen ausgestattet. Die Pracht der Kleidung und der Juwelen der Frauen muß auch die vollsten Kassen leeren; die seidenen Beinkleider sind mit Gold und Silber gestickt, die Roben aus Brokatseide, die Brokatgürtel fußbreit, darüber blumengestickte, durchsichtige Mousselineschleier. Diamanten, Smaragden, Perlen schimmern in Fülle an den Favoritinnen. Oft sieht man achtsträhnige Halsbänder von riesigen weißen Perlen sich um den Hals einer bevorzugten dunklen Schönheit schlingen. Toilette und Juwelenschmuck bilden das leidenschaftliche Entzücken dieser Weiber.

Die Kinder, die in der Unwissenheit, dem moralischen Schmutz, der Schwelgerei, den Intriguen, Eifersüchteleien und Banalitäten des Haremlebens aufwachsen, können sich natürlich zu keiner höheren Lebensanschauung als die ihrer Mutter erheben. Die Knaben lernen früh die Verachtung gegen das weibliche Geschlecht. Die Mädchen, die nie die süße Unschuld der Kindheit genießen, wachsen in der verderbtesten Umgebung auf. Ein wirkliches Heim gibt es in Marokko, trotz Strenge und Strafen, die den Harem reguliren, nur in den Hütten der Armuth, wo eine erzwungene Einnahme herrscht und die Gattin des Mannes, die Mutter der Kinder nicht in täglicher Furcht leben muß, von einer jüngeren und hübscheren Sklavin verdrängt zu werden.

— Die Hypnose. — Mr. Dodd: Ihre Gattin war gestern so aufgeregt. Heute sehe ich sie zu meiner Freude wieder beruhigt. — Mr. Jones: Ich hab' sie beruhigt, indem ich ihr zwei Pfundnoten zu einem neuen Hut gab. — Mr. Dodd: Also hypnotisirt.

Eine Erkältung sich zu überlassen, daß sie sich „von selbst bessere", ist ein gefährliches Experiment. Beseitigt die Reizung mit Jayne's Expectorant.

Zieht drüben nicht.

Loie Fuller, die in ihrer amerikanischen Heimath ausgespielte Bühnenkünstlerin, hatte neulich Nachmittags in Berlin die Presse geladen, über ihre neuesten, bisher noch nirgends vorgeführten „Tanzschöpfungen" zu Gericht zu sitzen. Ein Theaterreferent des „Berl. Tageblattes" schrieb über diese „Preß-Matinee" Folgendes: „Die Künstlerin hat sich hier auf ein Gebiet gewagt, das ihr bisher fremd war und ihr auch heute noch dem tiefsten Wesen nach fremd zu sein scheint; das Gebiet der Pantomime. Wohlverstanden, es war theilweise sehr interessant, sehr sehenswerth, aber es entsprach nicht dem, was sie bieten wollte, und was wir den uns zu Beginn gemachten Versprechungen gemäß von ihr zu erwarten berechtigt waren; es blieb weit hinter den Zielen zurück, die sich Loie Fuller allem Anschein nach gesetzt hat. Sie wollte die Religion choreographisch zur Darstellung bringen; aber wir mußten uns mit einzelnen Gesten der Hingebung, mit einzelnen Momenten frommer Selbstentäußerung, feierlicher Andacht begnügen. Sie wußte zu ergreifen, nie aber zu überwältigen. Zum Theil lag das wohl in der dramatischen Erfassung von Aufgaben, die nur lyrisch in harmonischer Weise gelöst werden können. Sie spielt mit zu großen starken Bewegungen und legt allzu wenig Werth auf feinere, zartere Uebergänge. Das echte, reine Gefühl siegte nicht immer über die nichtssagende Pose. Am besten gelang ihr der dritte Tanz, die Darstellung der Furcht; hier gab es viel zu bewundern. Doch es blieb bei trefflichen Einzelheiten, und so ist es leicht erklärlich, daß das Publikum mit seinem Beifall kargte. Um so lebhafter und ehrlicher war der Applaus nach den die Vorstellung beschließenden Serpentintänzen, die Loie Fuller wieder auf der achtunggebietenden Höhe ihres Könnens zeigten. Es hieße Eulen nach Athen tragen, nochmals über die Vorzüge dieser farbenprächtigen Kunst zu reden."

Lief noch gut ab.

Ueber den Bühnenbrand im Breslauer Stadttheater geben wir folgende Schilderung der „Breslauer Zeitung" wieder: Bei Schluß des Balletmärchens „Des Kindes Weihnachtstraum" gerieth durch Kurzschluß oder einen bei der Ausschaltung der elektrischen Lichtleitung entstandenen Funken ein Christbaum in Brand, und einige Minuten später stand die dünne Flitterkleidung dreier Damen vom Ballet, der Frau Rosenberg, des Fräulein Hübner und des Fräulein Freger, in Flammen. Sofort griff die Bühnenfeuerwehr hilfreich ein, so daß Frau Rosenberg nur weniger schwere Brandwunden im Gesicht, am Oberarm und am rechten Schenkel davontrug. Die beiden anderen Damen konnten von der Feuerwehr nicht aufgehalten werden, sondern stürzten wie brennende Feuersäulen schreiend die Treppe hinunter auf die Straße nach dem Ausgang zu, der gegenüber dem Gouvernementsgebäude liegt, wo ein beherzter Droschkenkutscher die Unglücklichen schnell entschlossen mit Decken umhüllte, um die Flammen zu ersticken. Oberinspektor Sternau trat sofort vor die Rampe, um das Publikum zu beruhigen. Die Aufregung im Publikum legte sich bald. Noch ehe die letzten Besucher das Theater verlassen hatten, war die gesammte Feuerwehr zur Stelle. Aus allen Kafés und Restaurants strömten Menschen vor dem Theater zusammen und etwa zehn Aerzte waren sofort auf die Bühne geeilt, um ihr Hilfe anzubieten. Ganz ungewöhnlich war der Menschenandrang an dem Künstlerausgang auf der Südseite. Jammernd standen die Mütter der Kinder da, die bei dem Weihnachtsspiel mitgewirkt hatten, bis sie sahen, daß ihre Kinder wohlbehalten aus dem Theatergebäude herauskamen. Das Befinden der verletzten Damen ist den Umständen nach befriedigend.

BOSTON STORE
STATE AND MADISON STS.

Dienstags Grocery-Spezialitäten

verdienen die Beachtung jeder sparsamen Hausfrau — die Ersparniße zeigen sich an jedem Artikel im ganzen Departement.

Wool Seife, 6 Unzen-Bars, 2 Bars für **5c**

10c für 1 Pfd. Packet Extra Fancy Santa Clara Zwetschen.
12c Pfd. für feine gedörrte Aprikosen oder Pfirsiche.
28c für 2 Unzen Liebig's Extract of Beef, Southold Brand.
30c für 16-Unzen Flasche Mammoth Oliven.
11c Pack. f. Pillsbury's Vitos — ein Packet Pillsbury Wheat Food frei.
$1.25 für 10 Pf. [illegible]
$1.05 für ¼-Bbl. Sack Golden Crown bestes XXXX Patent-Mehl; ½-Bbl. Sack, **$2.10**; garantirt völlig zufriedenstellend.
25c [illegible]
10c [illegible]
23c [illegible]
11c [illegible]
55c [illegible]
3c [illegible]
49c für 10 Pfund feinsten granulirten Zucker.
12c Pfd. für Mallon Barley Food.
10c [illegible]
45c [illegible]
8c [illegible]
30c [illegible]
20c [illegible]
11½c per Pfd. für Swift's Premium Schinken, extra fein, meistens kleine.
12c [illegible]
20c [illegible]
18c [illegible]
6c [illegible]
25c [illegible]
7c für ein 2-Pfund Packet Friend's Oats.

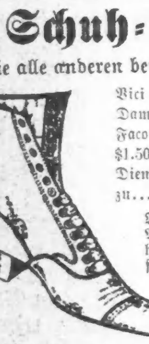
Fische für die Fasten.

90c für 14-Pfund-Eimer Holland Häringe.
50c für 8-Pfund-Eimer hochfeiner Familien Weißfisch.
$1.15 für 8 Pfd. Eimer fancy große Mackrelen.
16c Büchse fancy rothen Lachs — in feinstem Oel.

Frisches Fleisch.

Frisches Leaf Lard, Pfd. **10c**
Flank Steak, Pfd. **8c**
Pork Loins, klein u. mager, Pfd. **9c**
Schulter- oder Pot Roast, Pfd. **8c**

Schuh-Werthe,
die alle anderen bei Weitem übertreffen.



[illegible] Dienstag **69c**
[illegible] **$1.29**
[illegible] **59c**
[illegible] **9c**
[illegible] **$1.98**

BARGAIN BASEMENT

[illegible] **2¼c**
[illegible] **8c**
[illegible] **2c**
[illegible] **19c**
[illegible] **2½c**
[illegible] **4½c**
[illegible] **4½c**
[illegible] **$1.98**

Futterstoffe.

[illegible] **5c**
[illegible] **12½c**
[illegible] **2c**
[illegible] **19c**

(Für die „Abendpost.“)

Plauderei aus Europa.

Von August Boecklin.

Wiesbaden, 2. Februar 1902.

Kaisersgeburtstag ist hier, wie allerwärts im Reiche, mit militärischen Paraden und Festessen gefeiert worden. Letztere nicht unter so großer Theilnahme wie in früheren Jahren, selbst hier nicht, wo es von pensionirten Offizieren und Beamten höherer Ordnung geradezu wimmelt. Die Gründe dafür sind leicht zu finden! Zunächst machen es die schlechten Zeiten gar manchem sonst sehr loyalen Manne zur Pflicht, sich einzuschränken und dann setzte auch, namentlich in Berlin, wie aus den dortigen Lokalberichten ersichtlich ist, die unter den obwaltenden Umständen auffallende Freundschaft des Kaisers für England und sein Königshaus den patriotischen Gefühlen einen Dämpfer auf.

Die Deutschen wollen nun einmal nichts von den Engländern wissen, und gerade diejenigen Volksklassen, die in treudeutscher Gesinnung über allem Zweifel erhaben sind, wie z. B. die vielen Tausende ehemaliger Soldaten, sind geradezu erbittert darüber, daß der Kaiser, trotz der wiederholten Angriffe der englischen Presse und des Knoten Chamberlain auf das deutsche Heer, immer wieder den Engländern Freundlichkeiten erweist und sogar anläßlich seines Geburtstages den unbeliebten Prinzen von Wales zum Chef des Deutzer Kürassier-Regiments ernannte und mit anderen Ehren überhäufte.

Wie wenig die Engländer für dieses Entgegenkommen Verständniß haben, beweisen u. A. die redaktionellen Auslassungen der Londoner „Times“ und anderer englischen Zeitungen, die selbst an dem Tage, an welchem der englische Kronprinz so sehr von seinem Vetter, dem deutschen Kaiser, ausgezeichnet wurde, gehässige Ausfälle gegen die deutsche Regierung, das Volk und die Presse machten. Geradezu komisch wirkte aber auf den mit den Verhältnissen Vertrauten die an auffallender Stelle gebrachte Meldung der Londoner „Times“, die Maoris auf Neu-Seeland hätten bei ihren Stammesversammlungen Beschlüsse gefaßt, in denen sie den deutschen Reichskanzler, Graf Bülow, die deutsche Presse und das deutsche Volk wegen ihrer Angriffe auf das edle Volk von Großbritannien und Joe Chamberlain scharf verurtheilten. Die Maoris, die Ureinwohner Neu-Seelands, die noch vor nicht allzu langer Zeit Menschenfresserei trieben und auf der Bildungsstufe unserer Indianer stehen, wurden da von den Engländern gegen das hochzivilisirte deutsche Volk aufgespielt.

Wenn sich die Behauptungen eines zur Zeit hier weilenden Deutsch-Russen, mit dem ich geselligen Verkehr unterhalte, bewahrheiten sollten, so wird den Herren Engländern im Frühjahr in Afghanistan eine unangenehme Ueberraschung bereitet werden. Wie der Herr, der das nutzbringende Geschäft eines Armeelieferanten betreibt, mir erzählte, wären die russischen Truppen an der afghanischen Grenze in der letzten Zeit sehr verstärkt worden und in aller Stille fände auch eine starke Verproviantirung dieser Truppen statt, an der auch amerikanische Lieferanten betheiligt seien. Nach seiner Ansicht beabsichtige Rußland, einen Vorstoß nach Afghanistan zu machen, und da die Engländer dies sehr wohl wüßten, so sei ihnen daran gelegen, mit den Boeren so schnell wie möglich fertig zu werden, um die jetzt dort kämpfenden Truppen nach Indien werfen zu können. „Man darf sich darauf gefaßt machen“, bemerkte mein Gewährsmann, „daß in der nächsten Zeit mit den Boeren ein Abkommen getroffen wird, da es Kitchener augenscheinlich nicht gelingt, die Boeren so bald unschädlich zu machen.“

Bezeichnend für das Vorgehen Rußlands ist der Umstand, daß es den russischen Zeitungen streng verboten ist, irgend eine Meldung über Truppen- und Proviant-Sendungen nach Asien zu bringen, obschon in Petersburg Jedermann weiß, daß dieselben in erhöhtem Maße stattfinden.

Neulich machte ich einen Besuch in Biebrich am Rhein, wo sich das ehemalige Residenzschloß des früheren Herzogs von Nassau befindet. Es ist ein imposanter, langgezogener Barockbau, von einem Park mit mächtigen alten Bäumen umgeben, das aber nicht bewohnt wird, weil es der ehemalige Landesvater den Bürgern von Biebrich nicht verzeihen konnte, daß sie als Residenzler so schnell preußisch geworden waren. Lange Jahre geschah nichts zur Instandhaltung des Schlosses und seiner Umgebung, und selbst nicht, als die Bildwerke, welche das Gebäude zierten, herabstürzten und der Gypsbewurf zu zerbröckeln begann. Selbst der herrliche Park verwilderte, und in den Teichen, die früher von Schwänen und Enten bevölkert waren, tummelten sich die Wasserratten und Schaaren von Fröschen, die Freikonzerte veranstalteten. Doch einen Talisman bergen die weiten Kellerräume des Schlosses: Edler, alter Wein von den Domainegütern des Rheingaues, der dem Herzog als Landesherr gehörte und der ihm nach den Ereignissen von 1866 wieder ausgeliefert wurde, nachdem die bösen Preußen die auf Millionen bewertheten Kabinetweine von Rüdesheim nach Coblenz entführt hatten. Jetzt fallen die Erträgnisse der Domänegüter der Staatskasse zu, und wenn Seine Majestät von dem hochfeinen Gewächs trinken will, muß er dafür bezahlen — und das von Rechtswegen. Denn die Steuerzahler müssen die Kosten des Weinbaus tragen und sie bekommen nicht einmal einen lumpigen halben Schoppen umsonst von dieser edlen Gabe.

In einem früheren Briefe erwähnte ich die berühmte ehemalige Benediktiner-Abtei Eberbach, in welcher sich zur Zeit eine Strafanstalt befindet, eine Entweihung dieses herrlichen Bauwerks aus dem frühen Mittelalter sondergleichen. Wie ich jetzt in den Zeitungen lese, beschäftigt sich auf Veranlassung des Reichstags-Abgeordneten Peter Paul Cahensly die Regierung mit dieser Angelegenheit und sie soll die Absicht haben, die Gefangenen anderswo unterzubringen und diese berückende Zierde des Rheingaus wieder edleren Zwecken zu weihen, wobei sie des Kaisers volle Unterstützung findet, der bekanntlich, wie damals bei der Benediktiner-Abtei am Laacher See, für die Erhaltung und Wiederherstellung alter Baudenkmale stets mit Begeisterung eintritt.

Kaiser Wilhelm ist in dieser und in mancher anderen Hinsicht ein ganzer Mann und was er sich einmal vornimmt, das führt er auch aus. Das einzige, was ihm das deutsche Volk vorwirft, ist seine Schwäche für England, und wenn er sich von dieser einmal ernstlich freimachte, so könnte er mit Recht der beliebteste Monarch der Welt genannt werden.

In Biebrich befindet sich auch eine Unteroffizier-Schule, in welcher junge Leute für diesen wichtigen Beruf ausgebildet werden. Für einen alten Soldaten ist es ein Genuß, zu sehen, wie die Kerls exerzieren. Da klappt Alles, wie bei einem Automaten, aber wenn man die sie kommandirenden Offiziere hört, sollte man glauben, es sei nicht so; die Kerls sollen es immer besser machen und da sie später die Rekruten zu Soldaten machen sollen, so kann man verstehen, daß nur die allerbesten Leistungen Anerkennung finden.

Uebrigens wird lange nicht mehr so viel auf den Exerzierplätzen raisonirt, wie in früheren Jahren. Das wüste Schimpfen wird nicht mehr geduldet und findet nur noch in den „Fliegenden Blättern“ eine Pflanzstätte. Ausnahmen bestätigen die Regel, und wer es zu toll treibt, sei es nun Offizier oder Unteroffizer, der wird sehr schnell von den Herrn Vorgesetzten in einer Weise angehaucht, daß ihm die Lust zu Ausschreitungen verleidet wird.

Ich bitte die geehrten Leser, den Ausdruck „Kerl“ nicht mißzudeuten. Es ist und soll kein verächtliches Schimpfwort sein, wie denn auch kürzlich das Ober-Landes-Gericht in Köln in einem Berufungsfalle entschieden hat, daß es keine Beleidigung sei, wenn man Jemand kurzweg Kerl nenne. Nur mit dem „schmückenden“ Beiwort gemein, infam u. s. w. mache man sich einer strafbaren Handlung schuldig. Kerl bedeutet so viel wie das altdeutsche Karel, woraus der so häufig vorkommende Name Karl entstand. Man verstand darunter einen strammen Burschen, einen ganzen Kerl, und es gilt ja auch allerwärts als ein Lob, wenn man Jemand als einen tüchtigen, famosen oder guten Kerl bezeichnet.

Russische Knebelung der Presse.

Am 29. Januar wurde das Erscheinen des seit drei Jahren bestehenden liberalen russischen Blattes „Rossija“ von dem Minister des Innern für immer verboten. Der Herausgeber und Besitzer Amfiteatrow wurde aus der Residenz auf administrativem Wege für fünf Jahre ausgewiesen, weil er ein von ihm selbst verfaßtes Feuilleton veröffentlichte, in welchem er die kaiserliche Familie, namentlich den Zaren und die Zarin-Mutter, unter dem erdachten Namen Obmanow statt Romanow, lächerlich gemacht. Amfiteatrow, der unter dem Pseudonym „Old Gentleman“ schrieb, ist ein bekannter russischer Journalist und gelesener Schriftsteller. Vor drei Jahren gründete er die „Rossija“, nachdem er die „Nowoje Wremja“ nach zehnjähriger Mitarbeiterschaft verlassen hatte. Das besagte geistreiche Feuilleton hat in allen Kreisen große Sensation hervorgerufen. Amfiteatrow ist durch die Aufhebung seines Blattes total ruinirt. Er mußte Petersburg binnen 24 Stunden verlassen. Die Polizei belegte seine Papiere mit Beschlag und nahm strenge Haussuchungen bei allen Mitarbeitern des Blattes vor.

Selbstbewußt.

Der Bürgermeister von Diefenthal im Elsaß veröffentlichte neulich im Schlettstadter Kreisblatt folgenden originellen Erlaß: „30 Jahre sind verflossen, seitdem ich Maire genannt bin; ich bin daher gesonnen, mein 30jähriges Jubiläum zu Schlettstadt, am Geburtstagsfeste Sr. Majestät des Kaisers, zu feiern. Ein kleiner Rückblick auf unsere Gemeinde wird wohl jeden Leser erfreuen. Als ich am 16. Dezember 1871 zum Bürgermeister ernannt wurde, fand ich eine alte Perle, welche seit dem unglücklichen Bauernkrieg verwüstet war, aber „Eintracht macht stark.“ Als Maire und Weinsticher an der Spitze unserer arbeitsamen Bürger, haben wir im Jahre 1872 die Wege und Rinnanlagen gemacht, 1877 die Wasserleitung, 1881 eine Pfarrei errichtet und ein Pfarrhaus gebaut, 1884 die Kirche inwendig restaurirt, 1891—92 das Schulhaus mit sämmtlichen Oekonomiegebäuden gebaut, 1894 einen neuen Kirchhof angelegt, 1896 eine Waidödfläche urbar gemacht, 1897 eine Darlehnskasse gegründet, 1901 die Kirche vergrößert, welche jetzt nicht nur eine Zierde unseres Dorfes ist, sondern ebenfalls für das ganze Elsaß am Fuße des Victoriaberges, wo der beste neue Wein wächst. Sammt den hohen Kosten, welche wir übernommen haben, sind doch alle Bürger freudenvoll. Diefenthal, ein arbeitsames Volk, hat sich in Hinsicht der finanziellen Lage in diesen 30 Jahren gut um das Doppelte verbessert. Wir sind noch vom alten Schrot, halten hoch in Ehre Gottes Wort eingedenk des Spruches “Memento sabbato,” wofür die hohe Regierung mir zum Dank den verdienstvollen Königlichen Kronen-Orden 4. Klasse eingehändigt hat, welchen ich zur Ehre unserer Gemeinde mit Stolz auf meiner Brust trage.“

Das Todtenvolk des nordischen Napoleons.

Von B. Wiedman.

Schon oft ist der Mensch in dem ungleichen Kampfe mit den Naturgewalten unterlegen. Die Tausende, die vor Jahrhunderten durch den Ausbruch des Vesuvs in Pompeji ihr Massengrab gefunden haben, die Tausende, die im russischen Feldzuge Napoleons der Winterkälte zum Opfer fielen, leben noch in der Erinnerung unserer Tage. Andere Schreckenstage der Menschheit sind so ziemlich der Vergessenheit anheim gefallen. Zu diesen fast vergessenen Ereignissen gehört auch der Untergang des schwedischen Heeres auf seinem Rückzuge von Drontheim nach Schweden im Januar 1719. Die Einzelheiten dieser erschütternden Katastrophe, die sich etwa in jetziger Jahreszeit ereignete, sind nur Wenigen bekannt, und doch bietet dieser Feldzug, dessen schreckliches Ende wie im russischen Feldzuge nur der eisige Hauch des Winters herbeiführte, nach der rein menschlichen, wie nach der politischen Seite hin Interesse, zumal da er mit dem Tode Karls des Zwölften, des nordischen Napoleons, im engen Zusammenhange steht.

Schon im Jahre 1716 hatte Karl der Zwölfte den vergeblichen Versuch gemacht, Norwegen, das damals dänisch war, den Dänen, seinen Todfeinden, zu entreißen. Die Erfahrungen, die er in diesem Feldzuge gemacht, hätten ihn von einem erneuten Versuche abhalten sollen. Das starrköpfige Festhalten an einem einmal gefaßten Plane war aber eine der Charakter-Eigenthümlichkeiten dieses Königs. Im Mai 1718 hatte er mit dem russischen Kaiser Frieden gemacht und schon im Sommer begann er den neuen Feldzug gegen Norwegen. Mit dem größeren Theile des Heeres fiel Karl selbst von Süden in Norwegen ein, während der kleinere Theil unter dem Befehle des Barons v. Armfeld nördlich über das Gebirge in Norwegen einrücken sollte. Karl gelangte in einem kühnen Zuge vor Frederikshall und begann, trotzdem der Winter schon angefangen hatte, die Belagerung dieser Festung. Vor den Mauern von Frederikshall fand Karl der Zwölfte am Sonntag, den 11. Dezember 1718, seinen Tod.

Am Abend des 11. Dezember begann in der Festung ein heftiges Schießen; da zugleich die Umgebung der Festung mit Leuchtkugeln erleuchtet wurde, befürchtete der König, daß ein Ausfall aus der Festung vorbereitet werde. Er begab sich deshalb in die Laufgräben, wo er über die Brustwehr gelehnt, den Kopf auf die linke Hand gestützt, den Mannschaften beim Ausheben der Laufgräben zusah. Es war sternenhell und um 9 Uhr ging auch noch der Mond auf. Unmittelbar vor dem König, aber durch die Brustwehr geschützt, stand eine Gruppe von Offizieren. Das Schießen aus der Festung hielt an und ab und zu wurde einer von den Mannschaften getroffen. Vergeblich baten die Offiziere den König, sich nicht so der Gefahr auszusetzen. Plötzlich — kurz nach 10 Uhr — bemerkte der Generaladjutant Kaulbars, daß die linke Hand des Königs zur Seite herabfiel und der Kopf auf die Schulter sank. Man sprang auf die Brustwehr, erfaßte den König und sah, daß eine Kugel seine linke Schläfe zerschmettert hatte. Karl der Zwölfte war todt.

So hatte der unglückliche Feldzug schon den ersten des Volkes zum Opfer gefordert, aber der Tod begnügte sich nicht mit diesem Opfer. Binnen Monatsfrist sollte ein ganzes Heer dem todten Könige in das Reich der Todten folgen. Karl der Zwölfte fand wenigstens einen schnellen Soldatentod, trauriger war das Ende des unter Armfeld stehenden Heeres. Armfeld brach im August 1718 auf. Er zog durch Herjeadalen auf Drontheim zu. Schon auf diesem Wege waren Schwierigkeiten zu überwinden, die an große Ereignisse, so an den beschwerlichen Uebergang Hannibals über die Alpen, erinnern. Kanonen und Lafetten mußten auf den engen Wegen von den Soldaten auf den Schultern getragen werden; mit Reisigbündeln mußten erst die Sümpfe ausgefüllt werden, über die man gehen wollte. Die ohnehin spärlich bewohnte Gegend war von der Bevölkerung ganz verlassen. Um Brod zu erhalten, mußte man das Getreide selbst auf dem Felde abschneiden, dreschen, mahlen, backen oder rösten, so gut es ging. Von dem Pfützenwasser, auf das man angewiesen war, schwoll Menschen und Pferden der Leib an und die beständige Nässe und Kälte erzeugte täglich neue Krankheiten.

Als man schließlich vor Drontheim ankam, erwies es sich als ganz unmöglich, die auf drei Seiten von Wasser umgebene Festung einzunehmen. Das Beste wäre ein sofortiger Rückzug gewesen, aber die dahingehenden Berichte Armfelds an den König wurden stets mit dem Befehle beantwortet, unter keinen Umständen nach Schweden zurückzukehren. Auch vor Drontheim litt das Heer fortwährend. Mit der zunehmenden Kälte wurde auch die Bekleidung der Truppen allmählich unbrauchbar. Hunger und Krankheit nahmen zu, die Mannszucht wurde locker und schon die Noth zwang die Soldaten, in Masse zu desertiren oder zum Feinde überzugehen. Am 30. November 1718 ergab sich bei einer Zählung, daß von 15,932 Mann, mit denen Armfeld ausgezogen war, nur noch 5527 vorhanden waren.

Erst um Neujahr 1719 begann Armfeld den Rückzug. Als er aufbrach, war der nordische Winter in seiner furchtbarsten Strenge eingetreten und schon auf dem ersten Marsch erfroren mehrere Soldaten. Zwischen dem letzten norwegischen Dorfe Tydaln und dem ersten schwedischen Orte Handöl führte der Weg acht Meilen lang über das Tydalsgebirge. Dieses Gebirge ist eine schluchtenreiche und selbst im Sommer rauhe Hochebene. In der Jahreszeit, in der Armfeld hinüberzog, mochte wohl noch nie ein menschlicher Fuß diese nur von Bären und Raubvögeln bewohnte Höhe betreten haben.

In diesem Gebirge begannen die Leiden des unglücklichen Heeres. Ein scharfer Nordwind setzte ein und infolge der großen Kälte erfroren in den ersten Stunden mehrere hundert Leute und Pferde. Das Unglück wollte, daß auch der norwegische Führer erfor, der den Schweden den Weg über das Gebirge zeigen sollte. Alsdann wurde die Verwirrung und das Elend grenzenlos. Aber noch war das Maß der Leiden nicht voll. Es begann auch noch ein tagelang anhaltender Schneesturm, der jeden Ausblick unmöglich machte. In ihrer entsetzlichen Lage suchten die Schweden nun bei ihren Feinden Hilfe. Sie ließen einige dänische Gefangene frei, die den Befehlshaber von Drontheim von der Noth des Heeres in Kenntniß setzten. Dieser sandte auch sogleich 300 Schneeschuhläufer mit 150 leichten Schlitten den Schweden nach, aber ihre Hilfe kam zu spät. Die Läufer fanden nur die traurigen Spuren des im Schneegestöber und Eise verloren gegangenen Heeres. Sie kehrten, ohne etwas ausrichten zu können, aber mit aufgelesener Beute beladen, alsbald nach Drontheim zurück.

Zuerst hatte die Ordnung im schwedischen Heere noch aufrecht erhalten werden können, die Soldaten zogen sogar in den ersten Tagen noch mühsam die Geschütze hinter sich her. Mit dem Beginne des Schneegestöbers hörte aber die Ordnung auf. In der baum- und strauchlosen Schneewüste irrten die Soldaten umher, ohne Obdach, ohne Nahrung und ohne ausreichende Bekleidung. Vergeblich suchte man aus Gewehrschäften und Kanonenlafetten Feuer zu machen, um sich zu erwärmen. Ganze Haufen wurden vom Schnee verschüttet, viele glitten von den vereisten Klippen ab und zerschmetterten in den Abgründen des Gebirges.

Zum Glücke gab die Natur dem Rest des Heeres am dritten Tag einen neuen Wegweiser. Eine kleine Gruppe von Soldaten bemerkte nämlich an diesem Tage, daß unter dem Eise, auf dem sie standen, ein brausender Strom floß. Man hieb Löcher in die Eisdecke, um die Richtung des Wasserlaufes feststellen zu können. Zur Freude der Soldaten strömte das Wasser schon nach der schwedischen Seite hin. Es war die schon auf schwedischem Gebiet fließende Enaelf, deren Lauf man bis in die Gegend von Embogen verfolgte. Hier trat abermals ein heftiges Schneetreiben ein, das noch zahlreichen Soldaten das Leben raubte. Nur etwa 1500 Mann erreichten zwar lebend, aber mit erfrorenen oder verstümmelten Gliedmaßen das erste schwedische Dorf Handöl. Handöl bestand damals nur aus drei Bauerngehöften. Die vorhandenen Häuser und sonstigen Gebäulichkeiten konnten deshalb nicht alle ankommenden Soldaten fassen. Mancher, den die Hoffnung, in Handöl Rettung zu finden, tagelang in Mühe und Noth aufrecht erhalten hatte, erfror noch im Anblick des Dorfes, das ihn nicht aufnehmen konnte. Nur etwa 870 Soldaten von den 5250, mit denen Armfeld aufgebrochen war, erreichten die nächsten Ortschaften. Es waren meist abgehärtete finnische Soldaten. Ihr Leben war gerettet, aber das erlittene Elend und der Frost hatte sie für immer zu Krüppeln gemacht. Auch Armfeld selbst erreichte nur mit Mühe und durch den Frost verstümmelt seine Heimath.

Im Frühjahr 1719 fand man nicht allein die Wagen, die Kanonen und das Gepäck, sondern auch die erforenen Soldaten und Pferde. Ganze Regimenter waren, im Marsche begriffen, so wie sie standen, gingen oder ritten, in der fürchterlichen Kälte erstarrt. Die Bedienungsmannschaften der Kanonen hatte der Tod an den Geschützen ereilt; viele waren, während sie mühsam die Geschütze zogen oder schoben, von dem eisigen Nordwind überrascht worden und auch im Tode in dieser Stellung geblieben. Leider sollte nicht einmal den todten Kriegern Ruhe werden. Schon die zur Hilfe ausgesandten Schneeschuhläufer hatten reiche Beute gemacht. Noch größere Beute machten die norwegischen Bauern, die alles Brauchbare an sich nahmen und sogar die Leichen ausplünderten. Statt den verunglückten Kriegern ein ehrliches Soldatengrab zu geben, ließ man die ausgeplünderten Todten liegen. Die Tausende von Leichen zogen dann zahlreiche Raubthiere an. Den Bären, Wölfen, Füchsen und Raben bot das Leichenfeld so reiche Nahrung, daß noch jahrelang dieser Bezirk das ergibigste Jagdgebiet Norwegens war. Noch 25 Jahre später, im Jahre 1742, sah man die Gebeine der Todten auf den kahlen Felsen bleichen. So wie man die Ueberreste des schwedischen Heeres fand — eine auf dem Marsche zu Tode erstarrte Armee — so blieb das Heer in der Erinnerung des Volkes.

Wie stets, so bemächtigte sich auch hier die Sage des ungewöhnlichen Ereignisses und machte das untergegangene Heer zum „Todtenvolk.“ Allnächtlich um die zwölfte Stunde, so geht die Sage, erwacht das todte Schwedenheer zu kurzem Leben und füllt mit dröhnendem Marschschritte des Fußvolkes, mit dem Stampfen und Schnauben der Pferde, mit dem Rasseln der Geschütze die Höhen und Schluchten des stillen Gebirges. Vor Jahren führte mich eine Reise nach Norwegen auch durch die Tydalsberge. Mit dem dämmernden Abend ging der Mond auf, und während ich auf dem Schauplatze des Ereignisses jener Schreckenstage gedachte, war es mir, als sähe ich im Mondenschein den Geisterzug des todten Heeres, als lauerten aus den dunklen Falten des Gebirges die hungrigen Raubthiere auf ihre grausige Beute.

— Der Sammler. — Richter: „Sie wurden von dem Briefmarkenhändler überrascht, als Sie gerade durch's Fenster stiegen; selbstverständlich wollten Sie stehlen!“ — Angeklagter: „Nein, nur — eintauschen!“

WIEBOLDT'S
MILWAUKEE AVENUE AND PAULINA STREET.

6 Schuh-Bargains
Für Dienstag.

Qualität in Betracht gezogen geben wir bessere Werthe als irgend ein anderes Geschäft in der Stadt. Dies ist keine eitle Prahlerei sondern wir beweisen diese Behauptung durch folgende unvergleichliche Bargains:

Bargain Nr. 1 — Unsere America Partie in Schnürschuhen, gemacht aus gutem Satin Calf, Dongola-Oberttheil, englisches Badhon, vorstehende Sohlen, solid wie der Felsen, in allen Größen — zu **$1.25**

Bargain Nr. 2 — Unsere Regal Partie für Damen, gemacht aus [illegible] **$1.50**

Bargain Nr. 3 — Feine Vici Kid oder Lack Schnürschuhe für Damen [illegible] **$1.50**

Bargain Nr. 4 — Eine große Partie Filz- oder Dongola-Haus-Slippers für Damen, mit Filz- oder Leder-Sohlen, werth bis zu $1 — Dienstag **29c**

Bargain Nr. 5 — Eine große Partie Dongola Schnür- und Knöpfschuhe für Kinder, mit Filz gefüttert [illegible] **39c**

Bargain Nr. 6 — Eine große Partie prima Qualität Gummischuhe für Damen, alle Größen [illegible] **25c**

1. Floor, Speziellés.
[illegible] **5¼c**
[illegible] **2½c**
[illegible] **68c**

Männer-Hosen.
[illegible] **38c**
[illegible] **68c**
[illegible] **98c**
[illegible] **1.48**

Domestics.
[illegible] **3c**
[illegible] **12½c**
[illegible] **15½c**
[illegible] **39c**

Unterzeug.
[illegible] **68c**
[illegible] **38c**
[illegible] **38c**

2. Floor, Speziellés.
[illegible] **18c**
68c, 48c und [illegible]
Eine Partie ganzwollene Flanell-Waists für Damen, regulärer Preis $3.00 bis $4.25, speziell **1.00**

Speziell von 8 bis 9 Vorm. und 2 bis 3 Nachm.
Ganzwollene gestrickte Unterröcke für Kinder, mit fester Waist, regulärer Preis 32c bis 40c, speziell zu **15c**

Kleiderstoffe.
[illegible] **39c**
[illegible] **39c**
[illegible] **15c**

Damen-Kleideröcke.
[illegible] **1.98**
[illegible] **2.98**
[illegible] **3.48**

Strumpfwaaren.
[illegible] **7c**
[illegible] **5c**

Groceries und Provisionen.
Pillsbury oder Wieboldt's bestes Patent-Mehl, 24½-Pfd. Sack **49c**
[illegible] **5c**
[illegible] **6c**
[illegible] **7c**
American Hulled Beans, 2 Pfd. **15c**
[illegible] **3¼c**
Santos Peaberry Kaffee, per Pfd. **14c**
Combination Kaffee, per Pfd. **16c**
[illegible] **12c**
[illegible] **9c**
Columbia River Lachs, per Büchse **15c**
[illegible] **11c**
Standard Peaches, 3 Pfd. Büchse **11c**
Fancy frisch geräucherte Finnan Haddies, per Pfd. **6½c**
Nelson Morris Sugar cured California Schinken, per Pfd. **7½c**
Hetzels feine geräucherte Leberwurst, Pfund **11c**
Hetzels feines sugar cured Schweinefleisch, per Pfd. **9½c**

Wölfe in Siebenbürgen.

Dem „Weidmann“ wird aus Hermannstadt geschrieben: „Ein ganz unglaublicher Fall von Raublust, der als sprechender Beweis für die Gefährlichkeit des Wolfes bei Kälte und Hunger dienen kann, hat sich hier ereignet. Dreiviertel Stunden Marsches von der Grenze unserer Stadt stehen Schafherden. Da ein Schneetreiben im Anzuge war, so beschloß der Schafhirte (rumänisch „Csoban“ genannt) der zwischen dem Dorfe zu Großscheuern und dem Orte Stolzenburg weidenden Herde, sie in das erstere Dorf zu treiben. Da jedoch eines der Thiere lahmte, so gab er dem zweiten Hirten den Auftrag, die Schafe vorauszutreiben, während er das kranke Stück über die Achsel warf und so langsam nachfolgte. Plötzlich, nicht weit vom Dorfe, sieht er einen Wolf gegen sich heranspringen, der es offenbar auf das Schaf abgesehen hatte. In der ersten Ueberraschung über diesen unverhofften Angriff schleuderte er das kranke Thier dem hungrigen Räuber entgegen, der nun in seinem Heißhunger sofort das Schaf erfaßte und nur wenige Schritte vom Schafhirten zerriß. Dieser hatte sich aber bald wieder von seinem plötzlichen Schrecken erholt, hob seinen schweren Stock und versetzte dem Isegrimm einen derartig wuchtigen Hieb auf den Schädel, daß er sofort betäubt zusammenbrach. Zu Markte fahrende Bauern, welche Augenzeugen dieses Vorfalles waren, eilten nun dem Hirten mit verschiedenen in der Eile aus dem Wagen entnommenen Holzstücken zu Hilfe, und so wurde der „Lupus“ mit vereinten Kräften buchstäblich zu Tode geprügelt. Die Wolfsplage ist in der hiesigen Gegend in den letzten Jahren trotz Treibjagden und Gift leider, statt in der Abnahme, in erschreckender Zunahme begriffen. So überfielen Wölfe eine Viertelstunde Weges von unserer Franz-Josefskaserne eine Schafherde, während die Gemeinden Kleinscheuern und Reußdörfel — auch nur eine Stunde Wagenfahrt von hier — den ganzen Sommer hindurch von einem Geheck Wölfen arg geplagt wurden, denn die beiden Alten überfielen und zerrissen Ziegen und junges Rindvieh zerrissen Ziegen und junges Rindvieh am helllichten Tage.“

Das Beste gegen Rheumatismus— Eimer & Amend Rezept Nr. 2851. Berühmt wegen seiner vielen thatsächlichen Heilungen.

Der Heidelberger Todtentanz.

Man berichtet aus Heidelberg: „Die hiesige Universitätsbibliothek verwahrt in ihrem Codex germ. 438 ein hochwichtiges Dokument für die Geschichte der graphischen Künste. Ursprünglich Kurfürst Ottheinrich gehörig, dem allgemeinen Schicksal der Bibliotheca Palatina folgend, 1623 nach Rom entführt und 1816 mit den übrigen deutschen Handschriften von Pius VII. zurückgegeben, enthält dieser Sammelband sieben Holztafel-Druckwerke, bis auf die „Fabel vom todten Löwen“ lauter Originale. Einer dieser Drucke, wohl der werthvollste, hat jetzt durch die Fürsorge Prof. W. L. Schreiber's eine ausgezeichnete, in 100 Exemplaren von der Reichsdruckerei hergestellte photolithographische Nachbildung erfahren: „Der Todtentanz. Blockbuch von etwa 1465.“ Von allen bekannten Fassungen des Todtentanz-Gedichtes ist die in dem Blockbuch enthaltene die älteste. Sie reicht wohl bis in das 14. Jahrhundert zurück. Der Druck dieses Holztafelwerks ist nicht allzu lange nach 1465 und zwar — worauf der Dialekt hindeutet — in Rheinfranken selbst erfolgt in kräftiger schwarzer Farbe, anscheinend mit der Hand auf ziemlich starkes Papier. Der Todtentanz bestand ursprünglich aus 28 Blättern. Ein Blatt ist verloren gegangen und dadurch gleichzeitig die Reihenfolge der ersten und letzten Blätter zweifelhaft geworden. Prof. Schreiber hat den ursprünglichen Bestand scharfsinnig rekonstruirt. Zu den 24 ältesten Todtentanz-Gruppen ist in der Heidelberger Ausgabe als späterer Lückenbüßer eine 25., „Tod und Apotheker“, getreten, um eine sonst leere Seite am Schluß zu füllen.“

— Ein gefährlicher Mensch. — „Ist der Herr dort nicht der Autor, welcher die Kommentare zu Ihren philosophischen Ideen schreibt, Herr Professor?“ — Philosoph: „Ganz recht, das ist der Mann, der mich breit tritt!“

— Boshaft.—Dichter: „Was meinst Du, welches Motto soll ich meinen Gedichten beisetzen, bevor ich sie der Redaktion einsende?“ — Freund: „Schreib' drauf „auf Wiedersehen“!“

— Allerdings. — „Dort ist der Maler Streicher, der seine uralte Tochter auf jedem seiner Bilder anbringt.“ — „Na, irgendwo muß er sie doch anbringen.“